Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG., Neuß, Niederstraße 46. Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion 3953/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch

Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf. Postscheckkonto Köln Nr. 41800, Erfüllungsort Neuß.

AMTLICHES MITTEILUNGSBLATT DES LANDKREISES GREVENBROICH

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 261 — MITTWOCH, 8. NOVEMBER 1950 — 77. JAHRGANG

Partisanen im Hinterhalt

Blutige Überfälle im Rücken der UNO-Front – Schwerer Luftkampf zwischen Düsenjägern

Tokio (UP). Die Kampflage in Korea zeichnet sich am Dienstag nicht so sehr durch bedeutende Angriffsoperationen als vielmehr durch kommunistische Partisanenüberfälle und Angriffe der modernsten in der Sowjetunion hergestellten Düsenjäger auf Luftstreitkräfte der Vereinten Nationen aus. Eine Serie von blutigen Partisanenüberfällen ereignete sich in der Nacht zum Dienstag im Gebiet von Wonsan. Dabei wurden amerikanische Marinetruppen und portoricanische Einheiten angegriffen, ein amerikanischer Eisenbahnzug und ein amerikanischer Lastwagenzug überfallen und in die Luft gesprengt.

Wie ein Sprecher des 10. Korps erläuterte, hätten die Partisanen dem Betriebspersonal und den aus Marinetruppen bestehenden Wachen des nach Norden fahrenden Zuges „schwere Verluste" beigebracht. Bei einem gleichzeitig durchgeführten Ueberfall auf eine Lastwagenkolonne wurden eine Anzahl der Lastwagen verbrannt oder zerstört und dem Begleitpersonal Verluste zugefügt.

Andere Partisanen griffen am Dienstagmorgen die Stellungen eines Bataillons des ersten Marineregiments bei Majon-Ni, 25 Kilometer westlich von Wonsan an. Sie wurden abgeschlagen. Gleichzeitig überfielen Guerillakämpfer eine aus Portoricanern bestehende Einheit des 65. Regiments bei Yonghung und eine in der Nähe gelegene Feldartillerieeinheit. Bei den Artilleristen überwältigten sie die Wachen, drangen in die Stellungen ein, setzten einen Munitionswagen und ein Haus in Brand und flüchteten dann unter dem Schutz von Gewehr- und Granatwerfer-Feuer.

In den letzten Tagen haben Partisanen das Kraftwerk von Hwatschon, 15 km nördlich des 38. Breitengrades, besetzt. Kleinere Einheiten haben versucht, durch Straßensperren Autos zum Halten zu bringen und die Insassen zu ermorden. Oft werden Kraftwagen im Dunkel der Nacht aus dem Hinterhalt beschossen.

Am Dienstag kam es über der vorläufigen nordkoreanischen Hauptstadt Sinuiju zum ersten Male seit Ausbruch des Koreakrieges zwischen amerikanischen und kommunistischen Jagdflugzeugen zu einer Luftschlacht, die 85 Minuten dauerte. Fünfzehn bis achtzehn kommunistische Düsenjäger, die aus der Mandschurei kamen, lieferten sich heftige Kämpfe mit sechzehn amerikanischen Mustang-Maschinen. Als weitere amerikanische Düsenjäger vom Typ „Sternschnuppe" zu Hilfe eilten, brachen die gegnerischen Flieger die Luftschlacht ab und flüchteten über die mandschurische Grenze nach Norden. Ein Düsenjäger des sowjetischen Typs Mig-15 und zwei propellergetriebene Jäger vom sowjetischen Typ Yak-9 sind von amerikanischen Flugzeugen abgeschossen worden.

Der Druck der kommunistischen Streitkräfte hat entlang der ganzen Front in Korea nachgelassen. Die UNO-Truppen hatten daher am Dienstag Gelegenheit, ihre Kräfte umzugruppieren, die Frontlinie auszugleichen und zu verbessern und Lücken in ihrer Front zu schließen. An der westlichen Flanke gingen die amerikanischen und britischen Truppen drei bis vier Kilometer vor, ohne auf ernsthaften Widerstand zu stoßen. Die Spitzen der britischen Verbände stehen jetzt wieder acht Kilometer vor Paktschon, das sie vor zwei Tagen aufgeben mußten.

Staatsstreich in Nepal

New Delhi (UP). Die Regierung von Nepal hat den drei Jahre alten Sohn des gegenwärtigen Königs zum neuen Herrscher ausgerufen. Das Parlament von Nepal ist zu einer Sondersitzung einberufen worden, um sich mit der neuen Lage zu befassen. Wie von amtlicher indischer Seite verlautet, ist der König von Nepal in die indische Botschaft in seiner eigenen Hauptstadt geflüchtet.

Khatmandu, die Hauptstadt Nepals, ist von Panik erfüllt, seit die Chinesen mit der Besetzung Tibets begonnen haben. Der chinesische Rundfunk hat Nepal kürzlich als „Vasallenstaat der Imperialisten" bezeichnet, so daß man dort das Schlimmste fürchtet. Die allgemeine Stimmung hat zu einem Machtzuwachs der nationalistischen Partei geführt.

Starke Wahlbeteiligung in USA

Washington (UP). Günstiges Wetter und erhitzte Gemüter bei Politikern und Wählerschaft führten am Dienstag bei den Kongreßwahlen zu einer ungewöhnlich starken Wahlbeteiligung. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Stimmabgabe größer sein wird, als jemals zuvor bei einer „Zwischenwahl", bei der es nicht um den Präsidentenposten geht. Wenn die letzten Wahllokale an der Westküste am Mittwoch morgen um 5 Uhr MEZ schließen, werden mehr als 40 Millionen Männer und Frauen in 47 Staaten von ihrem Stimmrecht Gebrauch gemacht haben. Die letzten Ergebnisse werden nicht vor Mittwoch mittag bekannt sein.



Diese doppelte Riesenschlange besteht aus Nirostastahl. Es handelt sich um zwei Dückerrohre, von je 2,20 Meter lichter Weite und 80 Meter Länge, die vor wenigen Tagen in der Nähe Duisburgs in den Rhein versenkt wurden. Durch diese Rohre werden künftig die Schmutzwasser der Emscher, die bekanntlich die ganzen Abwässer des Ruhrgebietes mit sich führt, in die Strommitte des Rheins geleitet. Man hofft dadurch die ungeheure Verschmutzung des Rheins und besonders seiner Ufer unterhalb der Emschermündung zu beheben. Die Kosten für dieses Projekt beliefen sich auf 1,2 Millionen D-Mark.

Bevin kommt nach Bonn

Staatsbesuch des britischen Außenministers in der Bundesrepublik

London (dpa). Der britische Außenminister Ernest Bevin wird in Kürze nach Bonn reisen, wurde am Dienstag von amtlicher Seite in London bestätigt. Die Reise Bevins ist bereits seit einiger Zeit geplant worden. In den letzten Tagen wurden zwischen Bundeskanzler Dr. Adenauer und dem britischen Hohen Kommissar Sir Ivone Kirkpatrick Besprechungen über den Besuch abgehalten. Der genaue Reisetermin Außenminister Bevins und die Dauer seines Aufenthalts in Bonn sind im Augenblick noch unbekannt, man rechnet in der Bundeshauptstadt jedoch noch im November mit dem Besuch des britischen Staatsmannes.

Immer wieder: gleichberechtigt

Bonn. Der französische Hochkommissar André Francois-Poncet hat dem Bundeskanzler am Dienstag erneut versichert, daß deutsche Einheiten in der geplanten Europa-Armee vollkommen gleichberechtigt sein würden, verlautet aus der Umgebung Dr. Konrad Adenauers. Damit wiederholte Francois-Poncet eine Versicherung, die er dem Bundeskanzler schon am 30. Oktober gab. Der französische Hochkommissar war seitdem noch einmal nach Paris gereist, um dort von seinem Regierungschef, René Pleven, weitere Einzelheiten über den französischen Plan für die Einbeziehung Deutschlands in die westlichen Verteidigungsanstrengungen zu erfahren.

In diesem Zusammenhang wird jedoch von amtlicher Seite bekannt, daß dem Bundeskanzler weder vom amerikanischen Hochkommissar John J. McCloy — mit dem er am Montag zusammengetroffen war — noch von Francois-Poncet irgendwelche neuen Zusicherungen oder Mitteilungen gemacht worden sind, mit denen Dr. Adenauer am Mittwoch entscheidend in die große außenpolitische Debatte des Bundestages eingreifen könne. In der Umgebung des Bundeskanzlers ist man daher der Ansicht, daß die von Dr. Adenauer vorbereitete Regierungserklärung keine sensationellen Informationen enthalten dürfte.

Münchener Six-days:

Wilde Abendspurts

München. Ständige Führungswechsel bei den Spurts verliehen dem Münchener Sechstage-Rennen am Dienstag eine besonders interessante Note. Als gegen 21 Uhr die erste Abendprämie ausgefahren wurde, nützten die beiden Franzosen Seres — le Nizerhy ihren mit großem Vorsprung errungenen Spurtsieg gleich für einen Rundengewinn aus.

Dieser Erfolg war auch für die übrigen Teilnehmer das Zeichen zur ersten Jagd. Die beiden Franzosen wollten sich jedoch mit dem einen Rundengewinn nicht begnügen und setzten zu einem neuen Vorstoß an. Nach rundenlanger Verfolgungsjagd hatten aber Berger — Kamper (Rosenheim/Schweiz) und später auch das gesamte übrige Feld die beiden Ausreißer wieder eingeholt. Diesen kurzen Augenblick des Abstoppens nutzten die Belgier van den Meerschaut — Dekuysscher geschickt aus und setzten sich vom Feld ab, so daß sie innerhalb einer Minute eine Runde für sich buchten und alleinige Spitzenreiter wurden.

Eine Runde zurück folgten: Arnold — L. Hörmann, Seres — le Nizerhy, Schorn — H. Hörmann; drei Runden zurück: Bethery — Hoffmann, Ehmer — Kolbeck; vier Runden zurück: Mirke — Preiskeit, Kamber — Berger. Bis 21 Uhr (95 Stunden) waren 1942,203 km gefahren.

Flecken und Lehr über Polizei einig

NRW fordert: Polizeihoheit soll auf Länder übergehen

Düsseldorf. Der Innenminister von Nordrhein-Westfalen, Dr. Adolf Flecken, teilte Pressevertretern am Dienstag in Düsseldorf mit, daß die Bedingungen Nordrhein-Westfalens für dessen Zustimmung zur Polizeivereinbarung zwischen Bund und Ländern von der Bundesregierung anerkannt worden seien. Die Bedingungen seien zwischen Bundesinnenminister Dr. Robert Lehr, Ministerpräsident Karl Arnold und ihm selbst ausgehandelt worden. Der Bund werde einen Entwurf für die Polizeivereinbarung, in dem die Forderungen des Landes berücksichtigt sind, den anderen Bundesländern zur Stellungnahme vorlegen.

An erster Stelle der Bedingungen Nordrhein-Westfalens steht das Verlangen nach Uebergabe der Polizeihoheit an die Länder. Dadurch soll die Möglichkeit gegeben werden, eine Bereitschaftspolizei aufzubauen und die Landespolizei zu reorganisieren. Die Landtage sollen über die Höhe der für den Aufbau der Bereitschaftspolizei erforderlichen Mittel bestimmen. Die Bereitschaftspolizei dürfe weder direkt noch indirekt das geringste mit einer möglichen Remilitarisierung zu tun haben. Die besondere Bereitschaft, die aus einem Viertel der Landesbereitschaftspolizei bestehen soll, darf dem Bund nur im Falle des Staatsnotstandes unterstellt werden. Ein General darf nicht als Bundesinspekteur für die Polizei eingesetzt werden.

Polizeidebatte in Bonn

Bonn (Eigenbericht). Die Dienstag-Sitzung des Bundestages stand im Zeichen der Auseinandersetzung zwischen der SPD und der Bundesregierung über die Polizeifrage. Der SPD-Sprecher Dr. Walter Menzel warf der Regierung vor allem die „unglückliche Verknüpfung" des Polizeiproblems mit der Frage der Remilitarisierung vor, während Innenminister Dr. Robert Lehr in seiner Antwortrede betonte, daß er mit „der Zustimmung des Bundeskanzlers" eine klare Grenze zwischen polizeilichen und militärischen Fragen gezogen habe. Selbst diese militärischen Fragen beträfen „zur Zeit und im Augenblick" nichts anderes als die Vermehrung der Besatzungstruppen.

Dr. Lehr unterstrich, daß die Bundesregierung die Hochkommission am 7. Oktober in einer Note gebeten habe, den Ländern das Weisungsrecht über ihre Polizeikräfte zu geben. Die Bundesregierung habe in dieser mit den Ländern vorher vereinbarten Note ferner eine ausreichende Bewaffnung und Ausrüstung der Länderpolizeien verlangt. Er verteidigte den Polizeivertrag zwischen Bund und Ländern mit den Worten: „Wenn der Notstand erst einmal eingetreten ist, dann ist es zum Planen zu spät . . .".

Nachschublinie durch Frankreich

Washington (dpa). Das USA-Verteidigungsministerium gab am Montag die Eröffnung einer neuen Nachschublinie bekannt, die die USA-Streitkräfte in Deutschland quer durch Frankreich mit Nachschub versorgen soll. Wie in Washington verlautete, haben sich die USA und Frankreich geeinigt, daß die amerikanischen Truppen in Deutschland auf diesem Wege versorgt werden können.

Obwohl keine näheren Angaben über den Verlauf der Linie gemacht wurden, vermuten militärische Beobachter, daß sie wie im zweiten Weltkrieg von Le Havre nach Kaiserslautern und von dort über den Rhein verläuft. Dieses Projekt bedeutet eine wesentliche Hilfeleistung für die französische Wirtschaft. Besonders die französische Eisenbahn wird am Transport des amerikanischen Nachschubs verdienen.

„Dritter Mann" ohne Kinderstube

Fußnoten der London-Film zu Orson Welles' Deutschland-Phantasien

Berlin (Eigenbericht). „Auch ein Künstler mit dem Namen Orson Welles ist nicht davon befreit, sich anständig zu benehmen", erklärt die „London-Film"-Gesellschaft in einer in Berlin abgegebenen Stellungnahme zu den jüngsten Ereignissen um den bekannten englischen Filmschauspieler. Die London-Film ist die Gesellschaft, die seinerzeit mit Orson Welles den Film „Der dritte Mann" hergestellt hat. Ihre Stellungnahme ist nur ein weiteres Glied in der Reihe von Protesten, die sich aus Kreisen der deutschen Bevölkerung und auch von seiten des Auslandes gegen Welles erhoben haben, weil er kürzlich in einem Fortsetzungsartikel in der französischen Sensationszeitung „France Dimanche" über die Eindrücke seiner Deutschlandreise berichtete, das ganze Land sei ein wiedererwachendes Naziloch. Die französische Zeitung hat die Artikelserie in der vergangenen Woche, also nach der ersten empörten Reaktion aus Deutschland, „mit besonderer Freude" und mit neuen entstellenden „Reiseberichten" Orson Welles fortgesetzt.

Mit seinen „albernen Veröffentlichungen" schädige er nicht nur sich selbst, sondern auch die ausgezeichneten Künstler, die im „Dritten Mann" mit ihm zusammengearbeitet hätten, erklärt die London-Film. Orson Welles habe in Deutschland gar nicht den deutschen Menschen, sondern in der Hauptsache das „internationale Schiebergesindel" kennengelernt, das in den „Bars und Spelunken" verkehre, in denen er selbst ja „Abend für Abend" gewesen sei. Die Gesellschaft sagt: „Es ist erwiesen, daß Orson Welles sich bei diesen Besuchen in den meisten Fällen in nicht ganz einwandfreiem Zustand befand."

Wird Molotow sowjetischer „Kronprinz"?

Moskau feierte 33. Jahrestag der Oktoberrevolution — Parade auf dem Roten Platz

Moskau (Eigenbericht nach UP). Unübersehbare Verbände der Roten Armee eröffneten am gestrigen Dienstag mit einer traditionellen Parade auf dem Roten Platz in Moskau die Feierlichkeiten aus Anlaß des 33. Jahrestages der russischen Oktoberrevolution. Außer Marschall Stalin selbst waren sämtliche hohen Würdenträger der Sowjetunion auf der Ehrentribüne erschienen. Als interessanteste Tatsache wird dabei in Kreisen westlicher Rußlandsachverständiger angesehen, daß in allen Berichten Radio Moskaus der Name Molotows an erster Stelle genannt wird. Die erwähnten Kreise schließen daraus, daß Molotow das Rennen um die Nachfolgerschaft Stalins und somit um den Posten des „sowjetischen Kronprinzen" vor seinem stärksten Rivalen, Georgi Malenkow, gewonnen hat.

Der Name Malenkows wurde gar nicht genannt. Britische Sachverständige für Angelegenheiten der Sowjetunion meinten hierzu, daß diese Tatsache durchaus mit den von ihnen erhaltenen Informationen übereinstimme, denenzufolge es Molotow gelungen sei, seine Konkurrenten um den Posten des „Kronprinzen" beiseite zu schieben. Molotow, so erklärten sie, habe seine Stellung innerhalb des Politbüros und in der kommunistischen Partei allmählich verstärken können, seitdem er im Jahre 1949 von seinem Posten als Außenminister zurückgetreten war. Er ist jetzt Stalins Stellvertreter im Ministerrat der Sowjetunion. Die Nichterwähnung von Malenkow in der Liste der ersten Würdenträger wird keineswegs nur als ein bloßer Zufall angesehen.

Ein weiteres wichtiges Mitglied des Politbüros, das von Radio Moskau nicht erwähnt wurde, ist Lawrenti Beria, der mächtige Chef der sowjetischen Geheimpolizei. Auch dies hat Anlaß zu Spekulationen gegeben. In letzter Zeit war mehrfach behauptet worden, daß ihm die Verantwortung für die sowjetische Atomforschung übertragen worden sei. Jetzt sieht es so aus, als sei er für einige Zeit aus dem Vordergrund der Bühne verschwunden, weil die Erfolge der sowjetischen Atomforschung hinter den Erwartungen Stalins zurückgeblieben sind.

Daß in diesem Jahr der 55jährige Marschall Bulganin als Hauptredner der Festlichkeiten ausgewählt wurde, wird in hohen diplomatischen Kreisen Londons als Zeichen dafür angesehen, daß die Sowjetunion die militärische Seite ihrer Politik besonders hervorzuheben wünsche. Bulganin, einstmals Mitglied der Tscheka, wurde während der Schlacht um Moskau von seinem Posten als Vorsitzender der Staatsbank abberufen und zum politischen Kommissar an der kritischen Moskauer Front ernannt. Er wurde später General und übernahm im Jahre 1946 das Verteidigungsministerium, das sich vorher in den Händen Stalins selbst befunden hatte. Es ist bekannt, daß die Kenntnisse Bulganins auf militärischem und wirtschaftlichem Gebiet von Stalin und Molotow hoch geschätzt werden.

Streifzug durch die Welt

Kiel. Der norwegische Dampfer „Nestun" ist am Dienstag kurz nach Mitternacht etwa fünfzehn Meilen nordöstlich des Kieler Feuerschiffes auf eine Mine gelaufen und explodiert. Das Schiff sank. Die fünfzehn Besatzungsmitglieder konnten von dem deutschen Küstenmotorschiff „Lilli" gerettet werden.

Stockholm. Trotz Schneesturmes und bewegter See wurde am Dienstag die Suche nach dem deutschen Motorschiff „Lizzy" aufgenommen, das manövrierunfähig vor der schwedischen Küste treibt. Die „Lizzy" war am Montagabend vor der schwedischen Ostküste auf Grund gelaufen. Der Schlepper „Poseidon" hatte die „Lizzy" ins Schlepptau genommen und versuchte, das Schiff in den Hafen von Djuroeklubb zu bringen. Knapp außerhalb des Hafens riß das Seil, nachdem das deutsche Motorschiff gekentert war. Die Schlepperbesatzung mußte hilflos zusehen, wie das deutsche Motorschiff abgetrieben wurde.

Chamonix. Am Dienstagmittag ordneten die Behörden an, daß die Versuche, das kurz unter dem Gipfel des Montblanc abgestürzte indische Flugzeug zu erreichen, vorläufig eingestellt würden. Diese Anordnung erging mit Rücksicht auf die starke Lawinengefahr, der am Montag schon der Führer der ersten Bergungskolonne, René Payot, zum Opfer gefallen war. Auch die am Dienstagmorgen von St. Gervais aufgestiegene Bergungskolonne wurde zurückgerufen. Da diese Kolonne keine Funkgeräte mit sich führte, wurde ihr der Rückkehrbefehl durch eine Fallschirmbotschaft zugestellt. Offenbar hat sie diese nicht erhalten, denn sie steigt weiter zum Montblanc auf.

San Juan. In Porto Rico, das in der vorigen Woche einen Aufstand nationalistischer Gruppen gegen die amerikanische Herrschaft erlebte, ist wieder Ruhe eingekehrt. Die portoricanische Nationalgarde, die zur Niederschlagung des Aufstandes einberufen worden war, wird wieder demobilisiert.

Das Tagesgespräch

pr- In einer Ansprache anläßlich der Militärparade, die am gestrigen Gedenktag der bolschewistischen Revolution in Moskau veranstaltet wurde, bezeichnete der nordkoreanische Industrieminister die UNO-Truppen als „plündernde Horden amerikanischer Interventionen." Das geschah nicht bloß, um den Gegner zu verunglimpfen, sondern eher vielleicht, um bei den nordkoreanischen und chinesischen Kommunisten, die sich in einem gewaltigen Verzweiflungskampf Mac Arthurs siegreichen Divisionen entgegenwerfen, das Gedächtnis der revolutionären Kriegstradition wachzuhalten. Die Lage zwischen Pyongyang und dem Yalufluß fordert zum Vergleich mit den Gefahren geradezu heraus, die Moskau in den Jahren des Bürgerkriegs (1918—20) zu bestehen hatte. Damals brachten die Interventionen der Generale Denikin, Wrangel, Koltschak und Judenitsch das junge Regime der Sowjets hart an den Rand des Verderbens. Lenin mußte die Lösung der baltischen Staaten und Georgiens aus dem Verband des russischen Reiches hinnehmen. Die Kronstädter Matrosenrevolte bedrohte Petersburg zur gleichen Zeit, als Polen den Frieden von Riga diktierte. Die Bolschewisten überstanden die Krise, weil sie dem mit überlegenen Kräften auf sie eindringenden Gegner die Massivität ihrer fantastischen Siegesgewißheit, den Mut der Verzweiflung und die revolutionäre Taktik des Partisanenkrieges entgegenzustellen hatten. Die roten Soldaten waren nicht auf Nachschub angewiesen, sie lebten aus Kartoffeläckern und Rübenmieten, sie tauchten ungesehen in den Dörfern unter, sie waren überall und nirgends.

Ihre Führer machten aus der neuen Kampfweise eine Wissenschaft. Zu welcher Vollendung die Partisanenstrategie seitdem gediehen ist, hat die deutsche Armee in den Wäldern Weißrußlands erlebt. Heute haben die Amerikaner alle Hände voll zu tun, sich der Gespensterdivisionen des Freischärlerkrieges zu erwehren.

Das hat Mac Arthur, ein Meister moderner Strategie, aber politisch ein Mann vom alten Schlage, nicht erkannt. Sonst hätte er nicht schon eine Division zur Siegesparade nach Tokio abgestellt, einen Teil der Bombenverbände heimgeschickt und die Unterstützung der griechischen Brigade höflich abgelehnt: der Bolschewismus hat nie und nirgends die militärische Niederlage als Grund akzeptiert, den Kampf aufzugeben — solange er noch eine politische Chance besaß und er über Menschen verfügte, die bereit waren, für die Sowjets zu sterben. In Nordkorea stehen ihm aber nicht nur diese beiden Elemente der revolutionären Kriegführung, sondern auch chinesische „Freiwillige" zur Verfügung, die seine Düsenjäger fliegen und seine Maschinenpistolen tragen. Und selbst wenn der letzte Zipfel Nordkoreas gesäubert ist, wird Moskau den Kampf noch nicht aufgeben.

Woraus der Westen für die Gegenwart und die Zukunft noch sehr viel lernen muß, wenn er nicht untergehen will.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Seit über 75 Jahren

Stalin im Angriff

Rückzug der UNO-Streitkräfte in Korea, Aufgabe französischer Stützpunkte in Indo-China, Preisgabe Tibets — Stalin kann mit seinem Freunde Mao Tse Tung zufrieden sein. Die Annahme der Westmächte, vor allem Amerikas, Peking würde nur „sein Gesicht wahren" wollen und seine Drohung, China könne beim Überschreiten des 38. Breitengrades nicht untätig bleiben, sei deshalb nicht ernst zu nehmen, hat sich ebensowenig erfüllt wie die Hoffnung Großbritanniens, mit Mao Tse Tung ein Sondergeschäft auf Kosten Sowjetrußlands abschließen zu können. Der Westen steht im Gegenteil vor der Tatsache, daß Moskau und Peking aufs beste zusammenspielen. Während Rot-China die militärischen Geschäfte des imperialistischen Weltkommunismus in Asien besorgt, hat der „Friedensfreund" Stalin freie Hand, um seine politische Offensive gegen Europa voranzutreiben und die Westmächte zu Verhandlungen über Deutschland aufzufordern.

Das Eingreifen Mao Tse Tungs in Korea hat nicht nur militärisch für die UNO-Streitkräfte, sondern auch politisch für die Vereinten Nationen über Nacht eine ungemein gefährliche Lage herbeigeführt. Wie spannungsgeladen die Atmosphäre ist, geht am deutlichsten wohl aus der Reaktion Washingtons und der UNO hervor. Man hält gewissermaßen bestürzt und erschreckt den Atem an! Obwohl die internationalen Nachrichtenagenturen die Zahl der eingesetzten Chinesen von Tag zu Tag erhöhen, obwohl Maos Divisionen und Regimenter, ausgerüstet mit modernen Waffen sowjetischen Ursprungs, unausweichbare Wirklichkeit sind, zögerte MacArthur noch, das schwerwiegende Wort klar auszusprechen und beschränkte sich zunächst auf die gewundene Erklärung von „ausländischen Kontingenten", die ohne Ankündigung über den Jalu-Grenzfluß in Nordkorea einmarschiert seien.

Ohne Ankündigung? Das dürfte das einzige sein, was man den chinesischen Kommunisten nicht vorwerfen kann. Ihr Ministerpräsident und Außenminister Tschou En Lai hat mehrmals die bewaffnete Intervention angekündigt, und Radio Peking verbreitete noch am 1. November eine Botschaft an die Nordkoreaner, daß „Volk und Armee Chinas beschlossen hätten, den amerikanischen Imperialismus ebenfalls zu bekämpfen." Konnte der Westen annehmen, daß Stalin — denn nur er ist der Mann hinter den Kulissen — die Niederlage in Korea, die Beschneidung seiner Interessensphäre und schließlich den Verlust an Prestige stillschweigend hinnehmen würde? Er tat es offenbar, und für diesen Fehler haben nun zunächst die Soldaten wieder mit Blut und Leben zu bezahlen. Ganz abgesehen davon, welche Verwicklungen und welche Opfer noch folgen werden.

Das Schlimmste aber dürfte sein, daß diese militärische und politische Offensive Stalins in Asien und Europa auf einen Westen trifft, der völlig aus dem Tritt gekommen ist. Wenn der Kreml fordert, die Westmächte sollten mit ihm über die Vereinigung Deutschlands verhandeln, aber nicht etwa im allgemeinen, sondern über die Prager Punkte des Ostblocks im besonderen, dann geht schon aus dieser Bedingung Moskaus einwandfrei hervor, daß Stalin nicht einen, sondern nur seinen Deutschlandplan verwirklichen will. Dessen Ziel ist jedoch so bekannt, daß sich jedes Wort darüber erübrigen sollte: ein volksdemokratisches, also ein kommunistisches Deutschland, ein Satellit Sowjetrußlands. Washington und London sind sich darüber natürlich klar und sehen deutlich die Gefahr, die darin liegt, daß der Kreml die Deutschlandfrage in einem Augenblick für verhandlungsreif hält, in dem Amerika an der Spitze der UNO-Streitkräfte im Fernen Osten militärisch gebunden ist und sich sogar der Gefahr eines Krieges mit China gegenübersieht. Paris aber möchte in diesem höchst durchsichtigen Manöver wieder einen Strohhalm erkennen, nach dem er greift, um den Teufel der deutschen Divisionen durch den sowjetischen Beelzebub auszutreiben.

Maos Eingreifen in Korea und Stalins „Friedensoffensive" sind Teile eines gemeinsamen, wirklich globalen Spiels, um die Front des Westens zu erschüttern, noch ehe sie sich überhaupt gebildet hat. Wenn in einem Teil der Pariser Presse, sogar in der politisch führenden „Monde", im Gegensatz zu der strikten Ablehnung Washingtons erklärt wird, Frankreich könne sich ein „Nein" an Moskau nicht leisten und wenn weiter kein Hehl daraus gemacht wird, daß eine Verständigung mit dem Kreml die Frage einer deutschen Wiederbewaffnung überflüssig machen könnte, wobei selbst das Wort von französischer Neutralität im Kalten Kriege wieder auftaucht, dann kann man nur feststellen, daß Angst und Mißtrauen vor Deutschland die Franzosen offenbar in eine Art Selbstmordstimmung zu treiben drohen. Truman und Acheson haben wiederholt erklärt, mit der Sowjetunion nur auf dem Boden militärischer Gleichheit verhandeln zu wollen. Von dieser Gleichheit ist der Westen heute noch meilenweit entfernt, nicht zuletzt durch die Schuld Frankreichs. Je länger der Krieg in Korea dauert, desto größer werden die Gefahren für Europa, das heute ein erschütterndes Bild von Uneinigkeit und Unentschlossenheit, von Ratlosigkeit und Mutlosigkeit bietet. Deshalb ist der Zeitpunkt für die Offensive Stalins so gefährlich gut gewählt.

Krieg im Dschungel, Terror in Saigon

Der Rückzug der Legionäre in Indochina — Allnächtliche Bombenattentate

Von den dschungelüberzogenen Bergen an der chinesischen Grenze breitet sich das Fluidum des Krieges bis zu den eleganten Straßencafes in Saigon aus. Zu keiner Stunde, tags oder nachts, kann sich ein Franzose in diesem Lande sicher fühlen.

Es ist ein Krieg ohne Gnade. In Saigon spielt er sich in einer Szenerie modernster Zivilisation ab, die erfüllt ist von einer Atmosphäre östlicher Schönheit und Kultur. In den Dschungeln des Nordens ist es ein Krieg primitiver Gewalten, unter denen, fern von Straßen und Ortschaften, Männer in den Bergen kämpfen und sterben.

Verzweifelt kleben die unterlegenen französischen und vietnamesischen Truppen an ihren Stellungen aus Dreck und Steinen, oft können nur Flugzeuge und Maultierkarawanen zu den kleinen Forts durchdringen, die die Grenze nach China schützen. Eine nach der anderen sind die äußersten dieser kleinen Befestigungen in den letzten Wochen dem rücksichtslosen Ansturm der aus den Dschungeln vordringenden Aufständischen zum Opfer gefallen.

Ganz anders ist der Krieg in Saigon. Hier, auf den breiten Boulevards, in den Straßen mit eleganten Geschäften im Pariser Stil, ist der Terror die Waffe der Aufständischen. Jeder harmlos aussehende Rickscha-Boy, jeder Kuli, jeder Kellner kann ein bombenwerfender Anhänger der Vietminh sein. Selten vergeht eine Nacht, in der nicht eine Explosion durch die Straßen hallt oder die Kugel eines Attentäters auf einen Franzosen abgefeuert wird. Es ist ein Nervenkrieg, der die Franzosen veranlassen soll, eine möglichst große Zahl von Soldaten von der Grenze abzuziehen.

In Saigon selbst sind die Aufständischen noch nicht stark genug, um in der Halbmillionenstadt zum offenen Kampf überzugehen. Ihre Geheimorganisationen aber sind groß, ihre Mitglieder fanatisch, und ihre Verbindungen reichen bis in die höchsten Kreise der französischen und der vietnamesischen Verwaltung.

Die Franzosen suchen die Tatsache nicht zu verbergen, daß sie gegenwärtig die Verlierer des Krieges sind. Früher kam ein Bataillon Senegalesen oder französischer Legionäre vier oder fünf schlecht ausgerüsteten Bataillonen der Vietminh gleich. Doch nun sind die Aufständischen stärker. Sie haben eine ausgezeichnete militärische Ausbildung und modernste, meist amerikanische Waffen, die die chinesischen Kommunisten seinerzeit den Armeen Tschiang Kai Scheks abnahmen. Auch zahlenmäßig sind die Aufständischen den Franzosen überlegen.

Saigon aber zeigt auf dem Höhepunkt der Krisis immer noch sein altes Gesicht — wenigstens am Tage. Doch mit Sonnenuntergang verwandelt sich Saigon in eine belagerte Festung. Wo das offene Land anfängt, beginnt die Herrschaft der Vietminh. Sabotagetrupps verminen die Straßen — meist mit amerikanischen Minen —, und nehmen jeden Franzosen aufs Korn, der sich unvorsichtigerweise zeigt. In der Stadt selbst wird durchschnittlich jede Nacht ein halbes Dutzend Bomben geworfen. Ziele sind alle Orte, wo eine größere Menschenmenge sich versammelt hat, Cafes, Theater und Bars. Alle Zugänge der Nachtlokale sind mit Maschendraht verschlossen, damit keine Handgranaten hineingeworfen werden können. Dennoch ereignet sich unweigerlich jede Nacht hier und da und dort eine Explosion. Aber das Nachtleben geht weiter, die Opfer werden fortgeschafft, das Blut wird weggespült, das Orchester fängt wieder an zu spielen, und kaum eine Stunde nach dem Attentat ist das Lokal wieder gedrängt voller Menschen, die ihren Aperitif schlürfen, als sei nichts geschehen.

Flüchtlingsproblem wichtiger als Soldaten

Amerikaner prüfte Vertriebenenproblem — Auswanderung kein Ausweg

Bonn (UP). Die geschichtliche Konsequenz eines befriedigend gelösten Flüchtlingsproblems könnte viel wichtiger sein als die geschichtliche Konsequenz eines neuen Krieges, erklärte der Leiter einer amerikanischen Kommission zum Studium des Vertriebenenproblems, Hans Christoph Sonne, in Bonn. Mit dieser Bemerkung beantwortete er die Frage, ob die Lösung des Flüchtlingsproblems nicht wichtiger sei als eine Remilitarisierung.

Ruhe und Frieden zu bewahren und die Versorgung der Bevölkerung nicht zu gefährden, sei außerordentlich wichtig. Es wäre allerdings eine Gefährdung des Friedens, wenn die Verhältnisse, unter denen die Vertriebenen im Bundesgebiet leben müßten, so bleiben, wie sie jetzt seien.

Die Länder der Bundesrepublik haben nach Ansicht des amerikanischen Experten „mehr als man erwarten konnte" zur Lösung des Vertriebenenproblems beigetragen. Sonne bedauerte die trostlose Lage vieler Flüchtlinge in den Massenlagern. Er meinte aber, daß die physischen Bedingungen oft leichter zu tragen wären als die seelischen Belastungen, denen die Flüchtlinge ausgesetzt seien. Die Auswanderung bietet nach Ansicht des Sachverständigen keine geeigneten Möglichkeiten, das Vertriebenenproblem zu lösen. Er verwies auf die großen Kosten und sagte, daß die Emigration von einer Million Flüchtlinge rund zehn Milliarden DM kosten würde. Er fuhr fort, man solle den Flüchtlingen nicht die Hoffnung auf eine Rückkehr in die Heimat nehmen, da dieser Wunsch berechtigt sei.

Zeitung wegen NS-Tendenz verboten

Frankfurt (UP). Das Amt des amerikanischen Hochkommissars hat am Dienstag auf Empfehlung der drei westlichen Besatzungsmächte die Zeitschrift „Sudetendeutscher Heimatdienst" für neunzig Tage verboten. Wie die Hochkommission bekanntgab, wird dem Blatt vorgeworfen, Artikel mit nationalsozialistischer Tendenz veröffentlicht zu haben. Damit habe die Zeitschrift gegen das Gesetz Nr. 5 der Hochkommission verstoßen. Als Beispiel wurde ein Beitrag in der Ausgabe vom 15. Oktober des „Sudetendeutschen Heimatdienstes" zum Potsdamer Abkommen und zur Ausweisung der Volksdeutschen zitiert. Darin heißt es: „Ein Deutscher, der ein so niederträchtiges Dokument unterzeichnet hätte, wäre zweifellos schon vor langer Zeit gehängt worden."

Heftiger Streit im Spiegelausschuß

Bonn. Zu neuen heftigen Auseinandersetzungen zwischen den CDU- und SPD-Mitgliedern des Spiegel-Ausschusses kam es am Dienstagabend, als der CDU-Abgeordnete Wilhelm Brese wegen der „dauernden Diffamierung des Ausschusses durch seine eigenen Mitglieder" Klage erhob.

Er bemerkte, daß die Untersuchungen bereits die Unrichtigkeit der Gerüchte über angeblich hundert bestochene Abgeordnete erwiesen hätten und daß auch für Bestechungen von Bundestagsabgeordneten im Zusammenhang mit der Hauptstadtwahl keine Anzeichen vorlägen. Es sei bekannt, daß alle Parteien Geldzuwendungen bekämen, und er könne auch für die finanzielle Unterstützung der SPD Beweise erbringen.

Der Münchener Rechtsanwalt Dr. Fritz Berthold behauptete als erster Zeuge vor dem Ausschuß, daß von Frankfurt im Kampf um die Bundeshauptstadt Geld geboten worden sei. Er gab an, daß man ihn von Frankfurter Seite um die Vermittlung eines Geldangebotes an Dr. Josef Baumgartner und Alfred Loritz gebeten habe. Er habe diese Vermittlung jedoch abgelehnt.

Wetter-Funk

Vorerst heiter bis wolkig und trocken / Tagestemperaturen um fünf Grad / Später Bewölkungszunahme vom Westen her / Schwache bis mäßige Winde, kein Nachtfrost mehr.

Von Tag zu Tag

Die Bundesregierung hat auf einer Kabinettssitzung am Dienstag die Stadt Köln endgültig zum Sitz des neuen Amtes für Verfassungsschutz bestimmt.

Der SPD-Bundestagsabgeordnete Herbert Wehner, der als Beobachter an der UNO-Vollversammlung teilnimmt, erklärte, daß die Kriegsgefangenenfrage voraussichtlich Mitte oder Ende November vor der UNO-Vollversammlung beraten wird.

114 857 Flüchtlinge aus der sowjetischen Besatzungszone sind in diesem Jahr bis zum 15. Oktober in die Bundesrepublik gekommen.

Der Oberbefehlshaber der Westunion-Streitkräfte, Feldmarschall Montgomery, traf anläßlich seines Deutschland-Besuches im Hauptquartier der britischen Rheinarmee in Bad Oeynhausen ein.

Nach der Ankündigung des ersten Vorsitzenden des Deutschen Beamtenbundes, Regierungsrat Schäfer, beabsichtigt der Bund, ein Weißbuch über die Not der Beamten herauszugeben, um die Regierungen von der Notwendigkeit einer Gehaltsaufbesserung zu überzeugen.

Der Diözesan-Jugendseelsorger des Bistums Trier, **Pfarrer Wassmuth der am Sonntag dienstlich in** Saarbrücken war, wurde von Kriminalbeamten festgenommen und abgeführt. Ein Beamter nahm ihm im ausdrücklichen Auftrag der Saarregierung seine Personalpapiere ab.

Papst Pius XII. hatte sich, wie erst jetzt bekannt wird, beim amerikanischen Hochkommissar McCloy nachdrücklich für die Freilassung des ehemaligen Staatssekretärs Ernst von Weizsäcker eingesetzt.

Für Mitte Dezember ist in Brüssel eine Vollsitzung des Atlantischen Rates vorgesehen, auf der der tote Punkt in der Frage der deutschen Wiederaufrüstung überwunden werden soll.

Das britische Unterhaus lehnte zweimal innerhalb 24 Stunden mit 300 gegen 288 Stimmen konservative Mißbilligungsanträge ab, mit denen die Labour-Regierung gestürzt werden sollte.

Die neue dänische Regierung hat am Dienstag die Rationierung von Butter und Margarine aufgehoben, Obwohl Dänemark eines der größten Butter-Erzeugungsländer der Welt ist, war Butter seit Herbst 1940 rationiert.

Jahrgang 1929 geisteskrank?

16-jähriger Hitlerjunge beging 1945 einen Mord — Jetzt stellte er sich selbst

Wasserburg (dpa). Die Große Strafkammer des Landgerichts Traunstein lehnte am Montag nach siebenstündiger Verhandlung den Antrag der Staatsanwaltschaft ab, den 21jährigen Horst Lothar Münzel aus Engfurt bei Toeging wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit in eine Heil- und Pflegeanstalt einzuweisen. Münzel hatte als 16jähriger am 2. Mai 1945 einen holländischen KZ-Häftling, den er zu seinem Divisionsstab bringen sollte, im Wald getötet. Fünf Jahre nach der Tat stellte er sich selbst, obwohl nach menschlichem Ermessen die Tat kaum jemals entdeckt worden wäre.

In der Urteilsbegründung heißt es, das Gericht sei zu dem Ergebnis gelangt, daß Münzel seinerzeit nicht in der Lage war, das Unrecht der Tat zu erkennen. Die Ursachen hierfür lägen in dem jugendlichen Alter, in der Pubertätsentwicklung und in den äußeren Verhältnissen, die so schwer gewesen seien, wie sie vielleicht nur alle vierhundert Jahre einer Generation auferlegt würden. In der Schule habe Münzel keinen Religionsunterricht gehabt. Die Begriffe der Ethik seien ihm unbekannt geblieben. Dazu sei noch die Katastrophen- und Panikstimmung jener Tage gekommen. Eine restlose Klarheit, ob Münzel geisteskrank sei, könne nicht erzielt werden. Es liege aber keine Wahrscheinlichkeit für eine Wiederholung einer solchen Tat vor. Die Lebensführung des Angeklagten, der 1949 das Abitur machte und Theologie studieren wollte, sich aber nicht für würdig hielt, spreche nicht dafür.

Lüth will Harlan boykottieren

Hamburg (dpa). Die Domnick-Filmproduktion und der Herzog-Filmverleih haben gegen den Direktor der staatlichen Pressestelle Hamburg, Senatsdirektor Erich Lüth, eine einstweilige Verfügung beantragt, die ihm untersagen soll, zum Boykott gegen den neuen Harlan-Film „Unsterbliche Geliebte" aufzurufen. Das Gericht hat eine Entscheidung ohne mündliche Verhandlung abgelehnt. Am kommenden Samstag soll ein Termin über den Antrag stattfinden.

Buffalo Bill — keine Sittenromane

Peine (dpa). Eine unbeabsichtigte Wirkung erzielte am Wochenende in Peine eine vom niedersächsischen Kultusministerium veranstaltete Jugendbuchausstellung. Ein zur Warnung und Abschreckung aufgebauter Stand mit „Buffalo-Bill"- und anderen Indianer- und Kriminalschmökern war ständig von Jugendlichen umlagert, die, ohne auf das abschreckende Plakat zu achten, in den ausliegenden Heften lasen oder Titel suchten, die ihnen in den fortlaufenden Serien dieser Hefte selbst noch fehlten. Die ebenfalls an diesem Stand ausgelegten sogenannten „Sittenromane" wurden dagegen von den Jugendlichen kaum beachtet.

General Bishop scheidet von NRW

London (dpa). Generalmajor W. H. A. Bishop wird Ende dieses Jahres sein Amt als Landeskommissar für NRW aufgeben, um einen neuen Posten im Amt für Commonwealth-Beziehungen anzutreten, gab das britische Außenministerium am Dienstagabend bekannt. Nachfolger Bishops wird Brigadegeneral J. Lingham, der gegenwärtige Landeskommissar für Niedersachsen.

Blanks Ein-Mann-Amt

Bonn (UP). Theodor Blank, „Beauftragter der Bundesregierung für Unterbringung der Besatzungstruppen" ist der einzige Chef einer bedeutsamen Behörde, die nach neuntägiger Existenz weder über eine Hilfskraft, einen Mitarbeiter, eine Schreibmaschine noch einen Büroraum verfügt. Da seine Einkünfte ebenfalls noch nicht feststehen, hat er bis zur Stunde den westlichen Steuerzahler mit keinem Pfennig belastet. Weil er weder Formulare noch Briefköpfe mit einer Dienstbezeichnung anfertigen ließ, hat sein Ein-Mann-Amt auch noch keine Schulden.

Die einzige Oase

Lake Success (UP). Die Bar im Hauptquartier der Vereinten Nationen hatte am Dienstag ungewöhnlich starken Zulauf: war sie doch die einzige Oase in einem „trockenen" Land mit 150 Millionen Einwohnern. Alle anderen Restaurants, in denen alkoholische Getränke verkauft werden, mußten am Dienstag in den ganzen Vereinigten Staaten schließen — wenigstens solange die Wahllokale offen waren. So will es das amerikanische Wahlgesetz. Das Hauptquartier der UNO aber genießt Exterritorialrechte.

Nachricht von den Balkan-Deutschen

Als die Habsburger Monarchie vor mehr als zweihundert Jahren daran ging, den Südosten ihres Reiches zwischen Donau und Adria, der durch langanhaltende kriegerische Auseinandersetzungen — vor allem mit den Türken — in seiner Entwicklung zurückgeblieben war, zu besiedeln, waren es deutsche Bauern und Handwerker, zumeist aus dem Westen Deutschlands, die dem Rufe der Habsburger Monarchen folgten. Generationen mußten sich plagen, um aus dem unwirtlichen Gelände jene fruchtbaren Gebiete zu schaffen, die mit ihren Ernten und ihrer Viehzucht einen großen Teil Europas ernähren konnten. Mit dem fortschreitenden Aufbau entwickelte sich auch das kulturelle Leben: Schulen, Kirchen, Krankenhäuser, wurden errichtet, das Handwerk blühte, Handel und Wandel waren rege, und Wohlstand krönte die Arbeit der Kolonisten. Aus den Reihen der Siedler erwuchs mit der Zeit eine eigene Intelligenzschicht, die sich in Graz und Wien schulte, wodurch diese Deutschen nicht nur politisch, sondern auch kulturell mit Österreich verbunden wurden. Das alte Heimatland Deutschland rückte in immer weitere Ferne.

Nach dem Zusammenbruch der Habsburger Monarchie am Ende des ersten Weltkrieges wurden die von den Deutschen besiedelten Gebiete unter die sogenannten Nachfolgestaaten aufgeteilt, das heißt, sie gehörten jetzt zu Rumänien, Ungarn und Jugoslawien. Österreich, das zu schwach war, um noch irgendwelchen Einfluß auf die deutschen Siedler zu nehmen, wurde in dieser Hinsicht von Deutschland abgelöst.

Während die deutschen Siedler in Ungarn mehrmals chauvinistischen Magyarisierungsbestrebungen ausgesetzt waren, wurden die „Schwaba" in Jugoslawien weder von den Serben noch von den Kroaten in irgendeiner Weise bedrängt. Die einzige Forderung war, daß sie die Staatssprache erlernen und sich als loyale Bürger erweisen mußten. Man lebte einträchtig nebeneinander, tolerierte die Sitten und Gewohnheiten, nahm sich vielleicht auch ein Beispiel an ihnen und randalierte höchstens manchmal: „Verfluchter Schwaba, ihm geht alles von der Hand", wobei das „verflucht" weniger als Beschimpfung denn als Lob anzusehen war. Es gab in Serbien und Kroatien nicht wenige Großbauern und Gutsbesitzer, die sich einen „Schwaba" als Inspektor oder Halbscheiter auf ihren Hof holten, denn man wußte, bei den Deutschen hatten Acker und Vieh die rechte Pflege.

Die „Elefant-im-Porzellanladen"-Politik des Hitlerregimes schuf leider auch hier eine Wandlung, die aufzuhalten besonnene Köpfe sich vergeblich bemühten. Aus den deutschen Siedlern wurden „Volksdeutsche", deren gut aufgezogene kulturelle und wirtschaftliche Organisationen nicht mehr den Interessen des Gastlandes, sondern denen des Deutschen Reiches zu dienen hatten. Das gute Verhältnis zwischen den Deutschen und den Serben und Kroaten erhielt dadurch den ersten Riß; der Krieg tat das übrige, und so finden wir bei Kriegsende auch die deutschen Siedler Jugoslawiens, soweit sie nicht rechtzeitig evakuiert wurden oder im letzten Augenblick flüchteten, entweder auf Hungermärschen nach Sowjetrußland oder in den Todeslagern der Partisanenregierung.

Von ungefähr 600 000 Deutschen in Jugoslawien leben heute etwa 300 000 in Österreich und Deutschland. Wie viele von den übrigen 300 000 noch am Leben sind, wie viele davon in Jugoslawien leben, und wie hoch die Zahl derer ist, die nach Rußland deportiert wurden, konnte bis heute nicht festgestellt werden. Daß der Prozentsatz der Toten jedoch sehr hoch sein muß, geht aus dem Bericht eines aus Jugoslawien geflohenen Kroaten an die in Winnipeg erscheinende Zeitung „Hrvatski Glas" über nur drei von den vielen Lagern hervor. Nach diesem Bericht waren in dem Lager Jarek unweit Neusatz 17 000 Deutsche zusammengetrieben worden, von denen nur 800 am Leben blieben; von den 45 000 Deutschen im Lager Sekic, zwischen Backa, Topola und Neusatz gelegen, konnten nur 3600 die Nöte überstehen, und ein drittes Lager in Regec bei Sombor, das 4000 deutsche Insassen hatte, verließen nur dreißig lebend. Alle anderen starben an Typhus. Schwerste Arbeit, Wassersuppen, denen gemahlenes Glas oder Kalk und andere gesundheitsschädliche Ingredienzien beigemischt waren, roheste Behandlung, wahllose Erschießungen und andere aus dem Haß gegen alles Deutsche erwachsene Methoden dezimierten in kürzester Zeit die Zahl der Deutschen.

Ihre Höfe und Anwesen wurden verdienten Partisanenkämpfern oder „Umsiedlern" aus dem Innern Jugoslawiens übergeben, die niemals in ihrem Leben nur zwei, drei Schweine im Stall gehabt hatten, geschweige denn 20 und 30 Stück Vieh, die mit den weiten Feldern nichts anzufangen wußten, da sie Feldarbeit in dem Umfang, wie sie der deutsche Bauer zu leisten wußte, niemals geleistet hatten, und deren Mentalität sie auch gar nicht zu einer derartigen Arbeitsleistung befähigte. Die Äcker und Wiesen verkrauteten, das Vieh kam um, die Gehöfte verwahrlosten, und gerade jene Gegenden, die für die Ernährung Jugoslawiens von größter Wichtigkeit waren, wurden zu Passivgebieten. Die Partisanenregierung versuchte, die Neusiedler durch Zwangsmaßnahmen und Drohungen zu intensiverer Arbeitsleistung, zur Steigerung und Erreichung der einstigen Ernteerträge anzuspornen, doch alle ihre Bemühungen waren ergebnislos. So blieb Tito nichts anderes übrig, als die Deutschen aus den Lagern zu entlassen.

Heute arbeiten die deutschen Siedler Jugoslawiens vielfach wieder auf den eigenen Höfen. Allerdings nicht mehr als deren Eigentümer, sondern als Arbeiter, das ist jedoch keine gegen die Deutschen gerichtete Strafmaßnahme. Das ist das Los aller Bauern in Jugoslawien, im Zuge der Kollektivierung früher oder später auf ihren Höfen zu Arbeitern des Staates zu werden.

Das Leben der Deutschen in Jugoslawien ist auch heute sehr schwer, aber es ist nicht schwerer als das Leben aller Menschen in einem sozialistischen Staate. Dem Gesetz nach sind sie zwar Menschen „zweiter Ordnung", die Praxis zeigt aber — wie Nachrichten der letzten Zeit besagen —, daß sie, wenn sie tüchtig sind, sogar Aufstiegsmöglichkeiten haben. Ebenso wie die Tito-Regierung versuchte, deutsche Kriegsgefangene durch Arbeitsverträge zu binden, so bemüht sie sich, aus den Reihen der Deutschen Fachkräfte und Spezialarbeiter für das Verkehrswesen, für die Industrie und für verantwortungsvolle Posten in der Wirtschaft des Landes heranzubilden. So kann man schon jetzt Deutsche auf manchem Bahnhof als Stationsvorsteher, in mancher Fabrik als Vorarbeiter und Werkmeister finden.

USA machen „Ausnahmen"

Washington (UP). Der amerikanische Generalstaatsanwalt (Justizminister) J. Howard McGrath stellte am Dienstag in einem Brief an Außenminister Dean Acheson fest, daß „die nominelle Mitgliedschaft in einer totalitären Partei einen Ausländer nicht automatisch von der Einreise in die Vereinigten Staaten ausschließen" könne.

Von dem Sicherheitsgesetz wurden in erster Linie Deutsche und Italiener, die als Kriegsbräute, Besucher oder Einwanderer in die Staaten einreisen wollten, betroffen. Nachdem ursprünglich alle Personen, die der erwähnten Kategorie angehörten, auf Ellis Island festgehalten wurden, konnten einige von ihnen später auf Anordnung des Generalstaatsanwaltes amerikanischen Boden betreten.

Volkswagensparer melden sich wieder

München (dpa). Die Interessengemeinschaft der Volkswagensparer in Bad Tölz fordert in einer Presseverlautbarung, daß die Entscheidung des Landgerichts Hildesheim vom Januar dieses Jahres im sogenannten „Volkswagensparer-Prozeß" aufgehoben wird. In diesem Prozeß hatten zwei Mitglieder der Interessengemeinschaft, das Volkswagenwerk auf Erfüllung des vor dem Kriege abgeschlossenen Lieferungsvertrages verklagt. In der Begründung der ablehnenden Haltung wurde unter anderem darauf hingewiesen, daß die früheren Geschäftsgrundlagen des Volkswagenwerkes weggefallen seien und daß die Werke nicht in der Lage seien, die alten Sparerverträge zu erfüllen. Die Interessengemeinschaft der Volkswagensparer weist nun auf einen Bericht des Generaldirektors Nordhoff über den finanziellen Stand des Volkswagenwerkes hin. Dieser Bericht habe alle Zweifel darüber beseitigt, ob das Werk in seiner Existenz bedroht werde, wenn es seine alten Gläubiger befriedige. Die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Volkswagenwerkes sei so beachtlich, daß das Urteil der ersten Instanz keine Grundlage mehr habe.

Schumacher bei Adenauer

Bonn (UP). Zu einer überraschenden Zusammenkunft zwischen Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer und dem Führer der sozialdemokratischen Opposition, Dr. Kurt Schumacher, kam es am Dienstag, am Vorabend der großen außenpolitischen Debatte in Bonn. Ueber den Inhalt der Besprechung wurde nichts bekannt.

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG., Neuß, Niederstraße 46. Verlag: Tel. 2053, Schriftleitung: Tel 3953/3954, Vertriebs- und Anzeigen-Abt.: 2553. Verlagsleiter: Alfons Frings, stellv. Verlagsleiter: Friedrich Gottschalk. Chefredakteur: Kurt Pritzkoleit. Nachrichten: Dieter Berenbrok, Kultur: Josef Schmitz, Lokales: Joseph Lange, Heinz Ohletz, Sport: Josef Stahl. Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm. Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei AG., Neuß, Niederstraße 46. Abonnementspreis DM 2,70 einschl. Botenlohn. Einzelpreis DM 0,15. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Aus der Stadt Neuss

30 Jahre im Dienste der Gewerkschaft

Daß Funktionäre in den Gewerkschaften heute noch auf eine jahrzehntelange Tätigkeit zurückblicken können, ist eine Seltenheit geworden, seitdem im „Dritten Reich" die Zahl der bewußten Gewerkschaftler ganz erheblich dezimiert wurde. Die Industriegewerkschaft Metall, Ortsverwaltung Neuß-Grevenbroich, hat es sich deshalb nicht nehmen lassen, gestern ihrem Geschäftsführer Bernhard Bell einen festlichen Nachmittag zu bereiten, an dem auch Vertretungen der Neußer Betriebe teilnahmen.

Bernhard Bell, ein geborener Kölner, der im 64. Lebensjahre steht, war am 1. Oktober 30 Jahre als Angestellter der Gewerkschaft tätig. Seine erste Tätigkeit übte er in Würselen bei Aachen aus, bis er 1924 zum Christlichen Metallarbeiterverband nach Neuß kam. 1928 ging er nach Düsseldorf, wo er 1933 zwangsweise abgelöst wurde. Nach dem Zusammenbruch im Jahre 1945 war er mit Josef Schmitz und Heinrich Hollmann bei den ersten, die sich um den Wiederaufbau einer neuen deutschen demokratischen Gewerkschaft bemühten. Seit 1946 ist er Geschäftsführer in der Ortsverwaltung Neuß — Grevenbroich der Industriegewerkschaft Metall. Unter den Gratulanten am gestrigen Tage würdigte Heinrich Hollmann und der Bezirksleiter der IG-Metall, Geschäftsführer Weh, Köln, seine Verdienste und seine Einsatzbereitschaft für die Belange der schaffenden Bevölkerung.

Weihnachtliche Kunstausstellung

Ab 18. November findet im Zeughaus eine Kunstausstellung statt, bei der die Neußer Künstlergruppe Bilder zeigen wird, die sich mit weihnachtlichen Motiven befassen.

Verletzt ins Krankenhaus

Auf der Krefelder Straße wurde eine Frau beim Ueberqueren der Fahrbahn von einem Motorrad angefahren und verletzt. Sie mußte einem Krankenhaus zugeführt werden.

Er stahl eine Brille! Einem Mühlenbesitzer aus Neuß wurde aus seinem Büroraum eine Hornbrille entwendet. Als Täter wurde eine Person aus Holzbüttgen ermittelt.

Vorläufig festgenommen. In den Abendstunden des 6. 11. 1950 wurde ein Mann aus Neuß vorläufig festgenommen, der in dem dringenden Verdacht steht, den Verkehrsunfall mit tödlichem Ausgang verursacht zu haben.

Erster Gedanke - andere glücklich machen

Aus der Monatsversammlung von Alt-Kolping

Die Erarbeitung des Menschenbildes aus christlicher Schau hat sich Alt-Kolping in diesem Winter zum Ziel gesetzt. Gewerbeoberlehrer Hillebrand sprach am vergangenen Sonntag über „Das Wesen und Werden der christlichen Familie". In klaren Ausführungen zeigte er das anzustrebende Idealbild der Familie als organischer Gemeinschaft im Gegensatz zu der Auffassung einer materialistischen Gesellschaft. Die Familie muß zur Reife und Vollkommenheit wachsen. Wenn die Leidenschaft der Jugend schwindet, muß die Liebe bleiben. Kämpfendes Streben zum Familienideal dürfe nie vergehen. Ueber den Wert und das Wesen der Familie habe Kolping goldene Worte gesprochen, die uns heiliges Vermächtnis bleiben müssen.

Nicht der Gedanke „wie werde ich glücklich" dürfe an erster Stelle stehen, sondern „wie mache ich andere glücklich". Das gelte für uns Christen besonders im Hinblick auf die Familie. Häuslichkeit und Familiensinn seien das „große Los" für den einzelnen wie für ein ganzes Volk. — Der Präses, Religionslehrer Pfeiffer, führte noch einige Gedanken weiter aus und zeigte sie für das praktische Leben auf. — Die lebhafte Anteilnahme aus dem Kreis der Kolpingsfamilie zeigte, wie sehr diese Probleme heute zur Diskussion drängen.

Berufsberatung im Jugendring

In seiner letzten Sitzung befaßte sich der Jugendring der Stadt Neuß mit dem Plan einer Jugendwoche im kommenden Jahr, die die organisierte Jugend der Stadt in das Licht der Oeffentlichkeit rücken soll. Sie soll unter anderem umfassen eine Feier im Zeughaus, Ausstellung aus der Arbeit der Verbände, Diskussionsabende und ein Jugendfest mit Vorführungen der Fachgruppen, Laienspiel und anderes.

Zur kulturellen Förderung der Jugend will der Jugendring sich für eine höhere Zahl verbilligter Karten zu den Zeughaus-Konzerten einsetzen. Es wurde die Schaffung eines Kulturfonds im städtischen Haushalt angeregt, um Jugendlichen auch billigeren Eintritt zu anderen kulturell wertvollen Veranstaltungen zu ermöglichen.

Wie mitgeteilt wurde, scheint die Errichtung des geplanten Jugendheimes für das kommende Jahr gesichert zu sein. In Zusammenarbeit mit dem Neußer Arbeitsamt will der Jugendring in Zukunft Berufsberatungen durchführen, um auch von dieser Seite aus die Jugendlichen aufzuklären und zu lenken.

Vor dem Richter

Vor dem Neußer Einzelrichter stand eine Ehefrau aus Neuß, die es fertiggebracht hat, das Wohlfahrtsamt um sage und schreibe 2364,50 DM zu schädigen. Seit 1947 ist sie, die drei Kinder hat, geschieden. Im Jahre 1945 kam sie beim Wohlfahrtsamt um eine monatliche Unterstützung ein, die sie in der Folgezeit bis in das Jahr 1950 bezogen hat. Seit 1948, im Juli, war sie bereits Putzfrau in einem Neußer Betrieb und bezog einen Wochenlohn von 48,— DM. Und dazu die Rente von monatlich 136,— DM. In Anbetracht des schweren fortgesetzten Betruges drei Monate Gefängnis.

Zwei Wasserrohre von je fünf Meter Länge hatte ein Mann aus Neuß gestohlen. Er war mit einem Monat Gefängnis bestraft worden. In der Berufung hatte der Angeklagte Glück: der Richter verurteilte ihn nun zu 30,— DM Geldstrafe.

Kurse für den guten Ton

Knigge für Zugschaffner — DB lehrt Höflichkeit

Die Beamten von Bahn und Post sind oft Gegenstand allgemeiner Kritik, besonders in bezug auf ihr Verhalten zum Publikum. Das ist in Neuß so und anderswo. Die Bundesbahn führt nun besondere Höflichkeitskurse durch.

„Viele Reisende sind nervös. Es fängt schon an, wenn sie die Koffer packen, und entlädt sich erfahrungsgemäß nicht eben selten an den Eisenbahnern." Das ist die Meinung eines Ausbildungsdezernenten bei einer Eisenbahndirektion. Und er gibt seinem Zugbegleitpersonal dafür die Lebens- und Dienstregel: „Nicht aus der Ruhe bringen lassen. Wenn ein Reisender laut wird, dann erst recht ruhig bleiben. Wenn ein Beamter aus der Rolle fällt, schließt man auf die ganze Bundesbahn."

Jede Eisenbahndirektion hält deshalb planmäßig Unterricht ab, den alle Eisenbahner, die mit dem Publikum zusammenkommen, besuchen müssen. Jedes Verkehrsamt und Betriebsamt hat einen hauptamtlichen „Amtslehrer" und jede Direktion einen „Direktionslehrer" für Sonderlehrgänge.

„Mit Anordnung allein ist es aber nicht getan", sagt der Sachbearbeiter bei der Hauptverwaltung der Bundesbahn in Offenbach. Also wird „geschult". Leitwort: Höflichkeit erleichtert das Leben!

Die Direktionen Frankfurt a. M. und München führen drei- bis fünftägige Kurse für das Zugbegleitpersonal des ganzen Bundesgebietes durch. Zunächst wurde von den 6000 Zugschaffnern das Begleitpersonal der internationalen Züge geschult, denn sie vermitteln den ausländischen Reisenden sehr oft den ersten Eindruck von Deutschland.

Wichtigster Grundsatz ist: Höflichkeit gegenüber dem Reisenden. Verkehrsgeographie, Fahrplankunde, genaue Kenntnis der Bestimmungen sind Grundthemen der Kurse. Sie sollen den Schaffner „bundesbahnsicher" machen. Zur „Parkettsicherheit" führt dann das Standardthema: „Der Zugschaffner und sein Fahrgast." Es wird unterstützt durch Lichtbildreihen und praktische Uebungen.

„Korrekt, auch wenn der Reisende im Unrecht ist." Das ist die oberste Devise. Der rauhe Ton war nicht die einzige ungemütliche Begleitmusik der R-Mark-Zeit mit ihren überfüllten Zügen, vielen Verboten und der immer nervösen Stimmung. Die Unhöflichkeit war damals manchmal gegenseitig. Aber eine Seite mußte mit ihrer „Demontage" beginnen. Die Bundesbahn demontierte also.

„Wer es nicht begreift, fährt Güterzüge", Diese Konsequenz läßt sich leider gegenüber den unhöflichen Mitreisenden nicht anwenden.

—ed

Leser schreiben der NGZ

Schalter 10 hat's in sich

Zu unserem Bericht in der Samstagausgabe: „Ins falsche Horn getutet", in der wir die unhöfliche Behandlung des Publikums am Schalter 10 der Post kritisierten, wird der NGZ geschrieben:

„Ihr Artikel vom 4. 11. ist nicht nur mir, sondern auch vielen anderen Neußern aus der Seele geschrieben. Um das Bild dieses sogenannten Beamten etwas abzurunden, möchte ich noch einige negative Kostproben über die Dienstauffassung und von der Behandlung der Postkunden hinzufügen. Zunächst habe ich die gleiche Erfahrung gemacht, wie Ihr Berichterstatter. Und dann: mein Mann, der von unserem Postsparbuch einen Betrag von 48 DM abhob, mußte sich zunächst eine Belehrung, die wie ein Verhör aussah, bieten lassen, wieso er dazu käme, so krumme Beträge abzuheben. Zur Liebhaberei des gleichen Beamten gehört es anscheinend auch größere Beträge, die abgehoben werden, in kleinsten Scheinen auszuzahlen und Einwendungen dagegen in einer ungehörigen Art zurückzuweisen. Solche Tatbestände dürften genügen, um diesem Beamten das Prädikat „Für Kundendienst ungeeignet" auszustellen."

M.D.

Soweit die Einsendung. Die Kunden der Deutschen Bundespost würde es interessieren, wie lange dieser Beamte an Schalter 10 den Leuten noch auf die Nerven fallen soll.

Die Straße am Herz-Jesu-Kloster

Der NGZ wird geschrieben:

Die Promenadenstraße ist vor dem Herz-Jesu-Kloster in einem schlechten Zustand. Der Asphalt ist gerissen, die Decke weist große Unebenheiten auf. Auch die Feuerwehr, die die Krankentransporte durchführt, weist darauf hin, daß dieser Zustand der Straße für die Kranken sehr nachteilig ist und oft zu Beschwerden führt. Wir möchten doch das Tiefbauamt bitten, auch die Fahrbahn der Promenadenstraße instandzusetzen, damit dieser Grund zur Klage beseitigt wird.

O. H.

Die Preisgestaltung im Handwerk

Müssen Handwerkerrechnungen Mißtrauen erwecken? — Meinungsaustausch zwischen beiden Seiten

Man beschäftigt sich in der Oeffentlichkeit oft mit Preisen und Löhnen. Daß man die Preisgestaltung im Handwerk öfters unter die Lupe nimmt, nicht immer von einem wohlwollenden Standpunkt aus, dürfte kein Geheimnis sein. Daß man oft mit entsprechenden Anfragen, Beschwerden und Wünschen die Redaktion der NGZ bedenkt, sei nur am Rande vermerkt.

Um die Situation näher beleuchten zu lassen, trafen sich gestern nachmittag die Vertreter der Neußer Presse mit dem Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft, Dr. Emmerich, und Obermeister Brandt von der Installateur- und Klempnerinnung.

Von den Vertretern der Presse wurde ein Einblick in die Stimmung und Meinungen, wie sie ihnen zu Gehör kommen und besonders das Handwerk betreffen, gegeben. Im Laufe der Unterredung waren dann folgende Feststellungen zu verzeichnen.

Seitens der Kreishandwerkerschaft wie auch des Handwerks wird herausgestellt, daß bei der Preisgestaltung keine Preisbindung oder irgendeine Abmachung besteht, ja, daß solche ausdrücklich abgelehnt werden, schon aus dem einen Grunde, weil sie gegen bestehende Verordnungen über Kartelle oder Preisabsprachen verstoßen.

Mit irgendwelchen Preisabsprachen hätten auch sogenannte Kalkulationsübungen, wie sie innerhalb einer Innung üblich sein können, nichts zu tun. Diese Uebungen seien nur ein Hilfsmittel für manche Handwerksmeister, die auf kaufmännischem Gebiete nicht so bewandert sind, wie es die Praxis erfordert. Bezüglich des Preisniveaus wurde auf die Unkostenzuschläge hingewiesen, die vom Wirtschaftsministerium dem Handwerk zugebilligt sind nach genauen Feststellungen und Stichproben, die auf Landesebene im Bereich des Handwerks durchgeführt wurden. In diesem Unkostenzuschlag sind der Verdienstzuschlag, das Risiko und 20 Prozent Soziallasten einbegriffen. Wenn ein qualifizierter Geselle im 6. Berufsjahr einen Stundenlohn von DM 3,02 hat, so umfaßt diese Summe einen Spitzentariflohn von DM 1,60 und den genehmigten Unkostenzuschlag.

Da bei Ausschreibungen mit gleichen Unterlagen vielfach ganz präzise Angaben zur Verfügung gestellt werden, kann es, so wurde gesagt, immer vorkommen, daß die Angebote sich in etwa auf der gleichen Preislinie bewegen, ohne daß man daraus eine Preisvereinbarung argwöhnen müsse, der der eine Zweck unterstellt werde, die Preise in die Höhe zu treiben. Daß innerhalb einer Einkaufsgenossenschaft, wie sie auch in der Klempnerinnung besteht, eine Annäherung auch auf preislichem Gebiet eintreten könne, wurde als möglich dahingestellt. Wenn Handwerker, so erklärte man, Rechnungen für Private ausstellten, die den Auftraggeber eindeutig zu sehr belasteten, so seien dies oft solche Handwerker, die sich bei Offerten für größere und öffentliche Aufträge durch ihre Unterbietungen unliebsam bemerkbar machen. Auch daß innerhalb der Innung eine Kommission die Arbeiten kontrolliert, die von einem Handwerker ausgeführt werden, der in der Offerte die Preise merklich unterboten hat, wurde bestätigt. Diese Kontrolle diene der Feststellung, ob in solchen Fällen auch fachgerechte und gute Arbeit geleistet werde.

Im übrigen ist es jedem, dem eine Handwerkerrechnung zu hoch erscheint, freigestellt, diese durch einen vereidigten Sachverständigen prüfen zu lassen. Und es wurde betont, daß möglichst viele von dieser Gelegenheit Gebrauch machen sollen, um eine Quelle des Mißtrauens auszuschalten.

Vor Ankauf wird gewarnt!

In der Zeit vom 4. bis 6. 11. 1950 wurde aus einem verschlossenen Kellerraum einer Firma an der Industriestraße ca. 150 kg neues Flachkupfer in der Stärke von 60 X 10 mm und mit Längen von 1 bis 3,50 m, sowie Altkupfer und Kupferselle gestohlen. Rohproduktenhändler und einschlägige Gewerbetreibende werden vor Ankauf gewarnt. Wer kann zweckdienliche Angaben machen? Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, nimmt die Polizei Neuß, Kanalstraße 71, Zimmer 20, entgegen.

Schwarzes Brett

KKV „Novesia": Heute abend, 20 Uhr, in der Bürgergesellschaft spricht Herr Dr. Hubert Classen über das Thema „Kann ein Katholik Sozialist sein?"

Land übernimmt Bürgschaften

Wichtige Unternehmen einschließlich Kleingewerbe und Handwerk werden berücksichtigt

In dem Rahmen, in dem der Finanzminister gesetzlich ermächtigt ist, Bürgschaften für Kredite an Wirtschaftsbetriebe zu übernehmen, sollen für die Uebernahme solcher Bürgschaften folgende Richtlinien gelten:

Die Bürgschaften des Landes sollen die Hergabe von neuen Investitions- u. Betriebsmittelkrediten für volkswirtschaftlich wichtige Verwendungszwecke in Nordrhein-Westfalen an vertrauenswürdige Kreditnehmer ermöglichen, sofern die erstrebte Kreditgewährung bei Berücksichtigung aller Umstände des Einzelfalles ohne eine Bürgschaft nicht durchgeführt werden kann. Mit den Mitteln aus landesverbürgten Krediten sollen bereits anderweitig aufgenommene Bankkredite nicht abgelöst werden.

Die Bürgschaften sollen nur für Kredite übernommen werden, deren Rückzahlung durch den Schuldner bei normalem wirtschaftlichem Ablauf innerhalb der für den einzelnen Kredit vereinbarten Zahlungstermine erwartet werden kann. Besondere Berücksichtigung soll der Kreditbedarf von solchen volkswirtschaftlich wichtigen Unternehmen, einschließlich des Kleingewerbes und Handwerks finden, die infolge Kriegs-, Kriegsfolge- oder Währungsschäden ausreichende Sicherheiten nicht stellen können, oder die Arbeitslose, nicht voll arbeitsfähige Kräfte oder Flüchtlinge einstellen, oder die Exporte durchführen können.

Anträge auf Bürgschaftsübernahme können erst gestellt werden, wenn der Kreditnehmer eine dem Bürgschaftszweck entsprechende Kreditzusage nachweist.

Anträge bis zu 10 000 DM einschließlich sind beim zuständigen Regierungspräsidenten einzureichen oder ihm von den vom Fachminister bestimmten Stellen vorzulegen. Anträge über 10000 DM sind an die Deutsche Revisions- und Treuhand AG. in Düsseldorf, Goethestraße 11, als Treuhänder des Landes einzureichen. Diese übersendet eine Antragsausfertigung sofort dem zuständigen Fachminister.

Der zuständige Fachminister lehnt Anträge, deren Genehmigung ihm aus volkswirtschaftlichen Gründen nicht vertretbar erscheint oder bei denen offensichtlich die Voraussetzungen nicht gegeben sind, von sich aus ab und benachrichtigt den Antragsteller und die Treuhand AG.

Die Uebernahme der Bürgschaften wird auf Grund der von der Treuhand vorgelegten Unterlagen durch einen Bürgschaftsausschuß entschieden.

Die Bürgschaften des Landes werden zur Sicherung der Kredite nebst Zinsen als Ausfallbürgschaften übernommen. Die Höhe der Bürgschaft wird im Einzelfall vom Bürgschaftsausschuß festgesetzt. Dabei wird bestimmt, welcher Teil des Kredites bankmäßig als gesichert gilt und für welchen Teil die Bürgschaft als Sicherheit dient.

Für die Bearbeitung der Anträge steht der Treuhand AG. — auch im Falle der Ablehnung der Anträge durch den Ausschuß — eine einmalige von den Antragstellern zu zahlende Bearbeitungsgebühr zu, die von der Treuhand vorschußweise erhoben werden kann. Diese Bearbeitungsgebühr beträgt z. B. bei einer Antragshöhe von 10 000 DM — 100 DM, bei einer Antraghöhe ab 50 000 DM — 150 DM und höher. Ferner erhält die Treuhand AG. für die Bearbeitung der Anträge sowie ihre Verwaltungs- und Ueberwachungsmaßnahmen vom Kreditgeber eine Gebühr von 2 v. T. des Kreditbetrages bzw. des verbliebenen Kreditbetrages für jedes angefangene Kalenderjahr der Laufzeit des Kredites.

Neußer Hauptstraße:

Geschäfte in Dur und Moll

Vom „Charakterstück zu zwei Händen" zum rassigen Foxtrott — Orchester im Laden

Wohlfahrt hieß der gute alte Herr, nach dessen gedruckten Anleitungen wir uns einmal — was ist das schon lange her — in die Anfangsgründe des Klavierspiels hineinwagten. Diese Klavierschule gehörte zum eisernen Bestand meines Lehrers, der eine Generation danach unterrichtete. Unklugerweise habe ich sie eines schönen Tages an die nächste Generation ausgeliehen, und von dieser Reise ist sie bis heute noch nicht zurückgekehrt.

Na, heute gibt's ja auch noch andere Leitfäden, die Methode, auch in der Musikerziehung, hat sich gewandelt, aber die Sonatinen, die Menuetts, die leicht gesetzten Charakter-Stücke für Klavier, zweihändig und vierhändig, und die Schule der Geläufigkeit, die zuerst gekonnten und stolz gespielten Weihnachtslieder, sie liegen noch ebenso friedlich nebeneinander im Schaufenster und in den Schubkästen wie einst.

Das sagt uns auch Herr Kistler, als wir bei ihm durch die Türe getreten sind. Die Musiklehrer und ihre Schüler sind seine beste Kundschaft. Und die Schulmusik ist nicht so hausbacken geblieben; sie hat sich auch neuer Rhythmen bemächtigt, und über den ersten zaghaften Walzer und dem einfachen Marsch, strebt sie auch in moderne Gefilde. In meiner Klavierschule stand noch kein Tango und kein Fox.

Bach, Händel, Mozart, Beethoven, Brahms, Schubert und auch wieder Mendelssohn-Bartholdy stehen aber keineswegs im Hintergrund. Das wäre ein schlechter Lehrer, der den auch manchmal recht simplen Neigungen eines Schülers nachgeben würde. Und die Neußer, die ins gesetztere Alter hineingeraten sind, lieben auch ihre Klassiker und gute Unterhaltungsmusik. Auch diese werden oft gefragt, zum Zeichen, daß der Sinn für Hausmusik noch nicht ganz abgestorben ist, trotz Radio und Schallplattenmusik.

Ja, Schallplatten, auch hier liebt man große und festliche Musik, Beethoven wird oft gewählt und Tschaikowski.

Aber „O, la, la", ja natürlich, auch im häuslichen Kreis renkt man sich im Sambaschritt, in Fox-Rhythmen, je rassiger, um so besser, und wenn der Teppich die Fransen verliert. Und zur Abwechselung: langsamen Walzer, einschmeichelnd, wiegend, doppelt schön, wenn's draußen stürmt und naß gegen die Scheiben schlägt. Und zwischendurch ein sentimentales Lied, nicht nur zum Mitsingen, auch zum Mithören.

Und Radio: gute Geräte wünscht man, erläutert uns der Fachmann. Man will einen wirklichen Genuß von den Darbietungen haben und deshalb legt man Wert auf klangliche Qualitäten. Was natürlich der Geschäftsmann begrüßt, aber auch vom künstlerischen Standpunkt zu würdigen ist. Denn das fortgesetzte Hören minderwertiger Wiedergaben stumpft den Hörer mit der Zeit ab. Wenn nur die Geldbeutel oft nicht so „minderwertig" wären.

„Auf den Rundunk-Geschmack", erzählt Herr Kistler, sind wir 1926 oder 1927 gekommen, als uns ein Direktor der Harvester seinen amerikanischen „Kasten" mit Netzanode vorführte. Das ist noch gar nicht so lange — und doch wieder lange her . . .

Akkordeons, mit bescheidenem Klang und baßgewaltiger Orgelfülle, sind in den letzten Jahrzehnten von der harmlosen Quetsche zu einem der kultiviertesten Instrumente emporgestiegen. Daneben liegt die gute alte Mundharmonika, ein- und mehrseitig. Mit ihnen ist vor kurzem noch ein ganzes Orchester in Neuß ausgerüstet worden, an dem sich die Kriegsbeschädigten erfreuen. Darauf Leistungen zu zeigen, ist auch heute nicht ganz so einfach. Landlehrer sind oft Freunde der Mundharmonika, und im übrigen zeigen besonders die jungen Lehrer auf dem Lande auch viel Interesse für die Blockflöte, nach den Beobachtungen unseres Musikalienhändlers, mehr als die Lehrer in der Stadt. Mag sein, daß die Landlehrer heute mehr Muße für dieses schlichte und schöne Volksinstrument finden.

In einer Ecke lehnt ein Prachtexemplar von Tambourmajorsstock. „Der kann nun noch eine Weile auf Kundschaft warten", meinen wir. „Ja," Herr Kistler lacht, „im Sommer, wenn jedes Tambourkorps auf Hochglanz gebracht wird — und sie sind eitel! — kommen sie bis aus der Gegend von Stommeln und Bedburg nach Neuß, um hier ihren Bedarf an Trommelfellen, Stöcken, Flöten und Schwalbennestern zu decken. Manche Korps sind schon seit dreißig Jahren, seit dem Gründungstag der Firma Lück- und Kistler, auf dem Büchel, treue Kunden. Hier äußert sich die Kirmeszeit auf eine andere Weise.

Musik tönt durch das Haus, einer sucht etwas für interessierte Kundschaft. Einen bestimmten Sender mit einer bestimmten Darbietung. Er war einfach nicht zu kriegen, — weil der Kunde sich im Datum geirrt hatte. Aber er kaufte das Gerät doch. Ein schönes Gehäuse mit schönem Klang. Sozusagen als Vorgriff auf die Weihnachtsgeschenke.

Beim Abschied zeigt Herr Kistler auf ein Notenblatt: „Dieses Lied ist im Augenblick sehr begehrt: Auf Wiedersehen".

Ja, diese zwei Worte, Abschied und Wiedersehen. Ohne sie wäre manche Note nicht geschrieben worden . . .

L.

Herbstbilanz der Brieftauben

Erfolgreiche Taubenzüchter hatten Hauptversammlung

Von den in 28 Vereinen zusammengeschlossenen 400 Mitgliedern der Reisetauben-Züchter-Vereinigung Neuß 1935 waren weit über die Hälfte der Einladung zur Herbsthauptversammlung in der Gaststätte Gerhard Paar, auf der Krefelder Straße, gefolgt. Von diesen 28 Vereinen wurden „Einigkeit" Holzheim (Vorsitzender W. Berger), „Südstadt" Neuß (Vorsitzender Ph. Bayer) „Eilbote" Büttgen (Vorsitzender Josef Temburg), „Heimkehr" Kaarst (Vorsitzender Josef Dahmen) und „Sturmvogel" Osterath (Vorsitzender Rich. Balzer), als neue Mitglieder bestätigt.

Wie aus dem Jahresbericht des ersten Vorsitzenden Heinrich Paar hervorging, kann die Reisevereinigung mit dem abgeschlossenen Geschäfts- und Reisejahr durchaus zufrieden sein. Von den über 400 Mitgliedern sind 72 Jugendliche. Auch die Abwicklung der Einsatz- und Uhrengeschäfte sei zufriedenstellend gewesen. An Jahresbeitrag und Korbgeldern wurden von den Mitgliedern bedeutend geringere Beiträge verlangt als in den meisten anderen Reisevereinigungen. Die Flüge waren mit einigen Ausnahmen gut. Verluste gab es lediglich auf einigen Flügen mit Jungtieren.

Auf der ersten und zweiten Reise erzielten folgende Züchter die höchsten Prozentsätze: Willi Kruchen (Heerdt), mit 83 Tauben und 44 Preisen 53 Prozent; K. Kemske (Niederkassel), mit 136 Tauben und 72 Preisen 52,9 Prozent; W. Meuter (Neuß-Grimlinghausen), mit 76 Tauben und 40 Preisen 52,6 Prozent und M. Kollenbroich (Heerdt), mit 50 Tauben und 26 Preisen 51,6 Prozent. Die höchste Preiskilometerzahl erzielte eine Taube des Züchters K. Kemske (Niederkassel), mit 4.245 km, Willi Kruchem (Osterrath), errang die beiden Wanderpreise der Reisevereinigung, den Hermann-Gilges-Erinnerungspreis für den Flug ab Linz und den Preis der Stadt Neuß für den ab Passau. Während den Hugo-Schillings-Pokal der Verein „Rakete" Neuß erhielt, fielen die bronzenen Verbandsmedaillen an Jakob Delvos (Holzheim), und Jakob Wellenberg (Heerdt). Innerhalb der Fluggemeinschaft gewann Kemske die silberne Verbandsmedaille.

Der Vorstand setzte sich nach den Neuwahlen bis auf ein Mitglied aus denselben Taubenliebhabern des letzten Jahres zusammen. Heinrich Paar, (Sport Neuß) 1. Vors., Josef Breuer (Sport Neuß), 2. Vors., 1. Geschäftsführer und Kassierer Willi Paar (Sport Neuß), Stellvertreter Bernhard Bruns (075 Neuß). Außerdem gehören dem Vorstand an: Michael Hartings (Rakete Neuß), Franz Heinemann (Holzheim), Karl Kemske (Niederkassel) und Fritz Rellinghaus (Osterath). Nach dem Kassenbericht steht die Reisevereinigung auf festen Füßen.

Am 3. und 4. Dezember findet in der Further Klause auf der Kaarster Straße die Siegerausstellung statt, die traditionsgemäß mit einer Familienfeier verbunden ist.

Filmschau

„Derby"

Atalanta steht im Mittelpunkt. Das ist gut so. Nicht nur weil es ein Pferdefilm ist. Aber so ein Pferd bringt so viel echte, ungekünstelte Natur mit, daß sich der Mensch ihr nicht entziehen kann. So gibt sich denn auch Barbara, die Besitzerin des Rennpferdes Atalanta, so ungeziert, daß alle Starallüren abfallen. Die Liebe zwischen Barbara und dem jungen Benningsen ist gar nicht von Atalanta zu trennen. Geschickt hat der Regisseur Roger von Norman Natur und Leben unmerklich und doch tief eindrucksvoll verquickt. Hauptdarsteller: Hannelore Schroth, Willy Fritsch, Heinz Engelmann. — Produktion: Real-Film 1949. (Apollo)

Der Marktbericht

Erzeugergroßmarkt für Obst und Gemüse

Auf der Versteigerung des Erzeugergroßmarktes in Düsseldorf wurden am 6. November folgende Preise erzielt (in DM je 50 kg): Aepfel 18—38,4, Birnen 18—32, Treibsalat 20—20,7, Feldsalat 12—14,6, Spinat 10—12,4, Weißkohl 1,5—1,9, Dauer-Weißkohl 1,7—2,5, Rotkohl 3,2—3,8, Dauer-Rotkohl 4,4—5,3, Wirsing 1,3—2,4, Rosenkohl A—B 31—38, Grünkohl 3,9—5,2, Möhren 4,7—5,9, Tomaten A—B 17,9—18,5, Schwarzwurzeln 28—30, Zwiebeln 7,4—9,3, Rote Bete 4—4,6, Petersilienwurzeln 8,5—9,4, je 100 Stück: Kopfsalat 8—11,5, Endivien 8,1—11, Blumenkohl A I 50—55, Kohlrabi 4,6—5,1, Sellerie 10—34,1, Porree 3—4. Anfuhr gut, Nachfrage gut, Wirsing schleppend.

Einzelhandelspreise in Neuß

In Neuß wurde am 7. November in Pfennigen gezahlt: je Pfund Aepfel 25—50, Birnen 20—50, Walnüsse frisch 98, französische 130, Treibsalat 60, Feldsalat 40, Spinat 17, Weißkohl 7, Rotkohl 7, Wirsing 8, Rosenkohl 55, Grünkohl 12, Möhren 10, Schwarzwurzeln 48, Zwiebeln 12, Rote Bete 15, Kartoffeln 7, je Stück: Blumenkohl 75—85, Kohlrabi 10, Sellerie, Bund 15, Petersilie, Bund 8.

AG., Neuß, Niederstung: Tel 3953/3954, Verlagsleiter: Alfons ch Gottschalk. Chefn: Dieter Berenbrok, seph Lange, Hans leb und Anzeigen: Buchdruckerei AG., reis DM 2,70 einschl. r unverlangt eingeSchriftleitung keine

Aus dem Kreis Grevenbroich

Gasaktion zum Schutz der Bäume

Versammlung der Obstbaumwarte des Kreises im Dycker Weinhaus

Schloß Dyck. Im Dycker Weinhaus fand eine Versammlung der Obstbaumwarte des Kreises statt. Den Vorsitz hatte Kreisobstbauminspektor Postels. Neben den vollzählig erschienenen Obstbaumwarten begrüßte er den Vertreter der Landwirtschaftsschule Haupenthal, Versuchsringleiter Leyens und Josef Becker vom Pflanzenschutzamt Krefeld. Die beiden Erstgenannten referierten über die Wichtigkeit des Bodengesundheitsdienstes. Die örtlichen Obstbaumwarte sollen diese Arbeiten übernehmen. Die meisten Fehler, so betonten die Referenten, würden in der Düngung und Pflege der Kulturpflanzen gemacht. Am 19. November findet im Dycker Winhaus ein kurzer Lehrgang über technische Vorgänge bei der Bodenuntersuchung statt.

Ueber neuzeitliche Schädlingsbekämpfung sprach Josef Becker vom Pflanzenschutzamt Krefeld. Er gab die neuen Mittel bekannt, die künftig zur Schädlingsbekämpfung angewandt werden sollen. Die Bekämpfung der Erd- und Wühlratte wurde besprochen, die in diesem Jahr stärker aufgetreten ist. Die Tiere leben unterirdisch und sind tagesblind. Man findet sie meist unter der Erde unter kranken Bäumen, deren Wurzeln von den Schädlingen völlig abgenagt werden. Im Winter sind diese Tiere besonders schädlich und gefährlich, da sie keine andere Nahrung als Baumwurzeln finden. Schwefelgas und vergiftete Köder sind guteBekämpfungsmittel. Von besonderer Wirkung jedoch ist Schwefelkohlenstoff, der kann jedoch nur von Fachkräften angewandt werden. Es ist Aufgabe der Baumwarte, die Baumpflege zu überwachen. Ferner sollen sie den gesamten Pflanzenschutz übernehmen.

Wassermangel in Gohr

Gohr. In der Gemeinde Gohr macht sich der große Wassermangel immer mehr bemerkbar. Obwohl die meisten Landwirte ihre Brunnen nach dem Kriege um ein bis zwei Meter tiefer gegraben haben, ist dadurch keine Besserung eingetreten. Es wird außerdem bitter darüber Klage geführt, daß in den Häusern, die an die Wasserleitung angeschlossen sind, zu große Wasserentnahmen zu verzeichnen sind. Da die Gemeinde noch keine Wassermesser besitzt, ist die Höhe der Wasserentnahme schwer zu prüfen. Man ist aber allgemein der Auffassung, daß die Wasserentnahme in dem Augenblick nachlassen wird, sobald in den einzelnen Haushaltungen Zähler angebracht sind. Es wäre zu wünschen, daß dieser Hinweis genügt, um alle Haushaltungen zur sparsamsten Wasserentnahme anzuhalten.

„Nohbere" muß wieder modern werden

Große Bauernversammlung in Butzheim — „Ohne Konkurrenzneid!"

Butzheim. Die Bäuerinnen und Bauern aus Nettesheim-Butzheim, Frixheim-Anstel, Oekoven, Evinghoven, Rommerskirchen und Hüchelhoven waren schriftlich zu einer großen Bauernversammlung nach Butzheim in die Gaststätte Schnitzler eingeladen worden. In erfreulich stattlicher Anzahl war man dieser Einladung gefolgt. Amtsbürgermeister Gustav Päffgen begrüßte besonders Dr. Egidius Schneider, Köln, Landwirtschaftsrat Dr. Wilde, Amtsbürgermeister Nicolin, Bürgermeister Kleefisch, Bezirkslandwirt Trippen und nicht zuletzt die Pfarrer aus dem Einladungsbezirk.

Dr. Schneider hielt zunächst ein Kurzreferat: „Was ist bäuerlicher Dienst?". Dann behandelte er die Bedeutung der bäuerlichen Familie in der Jetztzeit und früher. Vor allem wies er darauf hin, daß das bäuerliche Element nur auf christlicher Grundlage erhalten bleiben könne. Die bäuerlichen Berufskollegen müßten sich in freundlicher Art ohne Konkurrenzneid wieder zusammenfinden. Zur Pflege der Dorfgemeinschaft müsse das „Nohbere" wieder modern werden. Gemessen an der bedeutsamen Stärke, die das Bauerntum unter den Berufen einnehme, müsse man mehr als bisher versuchen, die gerechten Forderungen durchzusetzen. Der Redner lobte besonders die Bäuerin in den Kleinbetrieben, die ein großes Arbeitspensum zu leisten hätte. Schlußworte sprachen Pfarrer Theisen und Dr. Schneider.

Erfolgreicher Heimatabend

Bedburdyck. Der Heimatabend der Ostvertriebenen im Saale von Huhnstock war ein Erfolg auf der ganzen Linie. Vor überbesetztem Hause verlebten die Teilnehmer eindrucksvolle Stunden.

Abschiedsfeier für Maria Zumkley

Gustorf. Die katholische Volksschule Gustorf veranstaltete eine Abschiedsfeier für die in den Ruhestand tretende Lehrerin Maria Zumkley. Ueber 44 Jahre lehrte sie an der Gustorfer Schule. Zahlreiche Gäste waren erschienen. Hauptlehrer Laufenberg fand herzliche Worte. Kreisschulrat Paffen überbrachte den Dank der Schulbehörde und ein Anerkennungsschreiben des Regierungspräsidenten. Pfarrer Frenken würdigte die Lebensarbeit der Lehrerin im Dienste Gottes und der Kirche und übermittelte den Dank von Kardinal Frings. Den Ansprachen schlossen sich Bürgermeister Kropp, Gemeindedirektor Sander, Fräulein Tigges vom katholischen Lehrerinnenverein, Hauptlehrer Braß vom katholischen Lehrerverein, Jakob Schmitz als Vertreter der Elternschaft und Hauptlehrer Proff der Leiter der Gindorfer Schule an. Die Feier wurde umrahmt von Gedichten, die von den Kindern gesprochen wurden. Ein Flötentrio und mehrere vom Schulchor unter Leitung von Lehrer Mülfarth vorgetragene Lieder bildeten eine schöne Ergänzung der Feierstunde.

Milcherzeugung steigern!

Durchschlagender Erfolg bei Düngung der Wiesen mit Thomasphosphat

Grevenbroich. Durch eine langjährige Vernachlässigung der Regelung der Wasserverhältnisse und Düngung hat sich der Pflanzenbestand der Wiesen im Kreis zum Teil ungünstig verändert. Der Kleewuchs ist zuruckgegangen, die wertvollen Gräser sind oft nur noch in Kümmerform vorhanden. Tierische Schädlinge, wie Maikäferengerlinge, haben im letzten Jahr großen Schaden durch Wurzelfraß angerichtet. Beim Engerlingsauftreten auf Wiesen heben sich nesterweise graue Flecke im grünen Bestand ab, die sich ständig erweitern. Der Boden wird vollkommen locker. Die vertrocknenden Grasbüschel lassen sich leicht abheben. Die Wurzeln sind vollkommen abgefressen.

Keine andere Maßnahme ist von so durchgreifendem Erfolg zur Wiederherstellung der Leistungsfähigkeit der Wiesen wie eine starke Thomasphosphatgabe in Verbindung mit Kali, wie dies viele Versuche bestätigen und der Praxis auch bekannt ist. Die Vermehrung des Klees macht das Futter sehr viel eiweißreicher, dabei hilft der Klee über die Knöllchenbakterien an Stickstoff sparen, der zur Erreichung von Höchsternten nicht zu entbehren ist.

Der durchschlagende Erfolg einer Phosphorsäuredüngung mit Thomasphosphat bei Beachtung des Kaligehaltes des Bodens ist zu erklären: je mehr die Pflanze nach Phosphorsäure begehrt infolge der Phosphorsäureverarmung der Wiesenböden, die 30 % weniger Phosphorsäure als der Acker enthalten, desto höher sind die Ertragssteigerungen bei genügend starker Düngung. Außerdem verwerten die Wiesen die Phosphorsäure besonders gut. 4—6 dz/ha Thomasphosphat sind normale Gaben, die Wiese ist aber in der Lage, stärkere Gaben zu nutzen. Herbst-, Winter- oder Frühjahrsgaben werden gleich gut ausgenutzt. Der sehr hohe Kalkgehalt, die Kalksilikate, die Spurenelemente bzw. Nährstoffe, wie Mangan, Vanadin, Chrom, Titan und Bor, im Thomasphosphat sind die Ursache der guten Wirksamkeit dieses Düngers auf Boden, Pflanze und Tier. Mineralstoffausführung verhindert viele Tierkrankheiten und gibt mehr Milch.

Beim Engerlingsauftreten bewährt sich eine Mischung von Kainit-Thomasphosphat und Kalkstickstoff. Die eintretende starke Wurzelbildung der Gräser ist auf eine ausreichende Phosphatgabe zurückzuführen. Glatthafer und Knaulgras haben den Fraßschäden bei guter Düngung standgehalten und hoben sich in gesunder grüner Farbe aus den Schadstellen ab.

Donnerstag Gustorfer Martinszug

Gustorf. Donnerstag zieht in Gustorf der Martinszug. Die Bescherung der noch nicht schulpflichtigen Kinder soll im Saal Franken stattfinden, während die Schulkinder in der Schule beschert werden. Der Martinszug in Gindorf zieht Samstagabend.

Landwirtschaft spürt keine Konjunktur

Geldmangel und Kaufzurückhaltung auch im Landkreis — Zu Lasten der flüssigen Mittel

Grevenbroich. Noch läuft die Zeit der Herbstbestellung, und man sollte annehmen, daß die Landwirtschaft mit einer lebhaften Nachfrage nach Saatgut, Futtergetreide Düngemitteln und dergleichen aufwarten würde. Statt dessen ist eine starke Kaufzurückhaltung festzustellen, unter der vor allem die ländlichen Produkten-Händler zu leiden haben Der Grund dafür liegt in dem allgemeinen Geldmangel, der die agrarwirtschaftliche Initiative hemmt und der durch besondere Umstände noch verschärft worden ist. Denn als der Korea-Krieg begann, befürchteten die Bauern, daß die Preise für Industrieprodukte steigen würden, und viele von ihnen entschlossen sich daher zu sofortigen Käufen und Investitionen, die andernfalls noch zurückgestellt worden wären. Der Absatz von Landmaschinen und ähnlichen Dingen ging sprunghaft in die Höhe. Die Landwirtschaft selbst aber entblößte sich dadurch weitgehend von den Mitteln, die sie später, zur Zeit der Herbstbestellung, dringend nötig gehabt hätte.

Erwartungen blieben Theorie

Auch andere Gründe mögen eine Rolle spielen, doch wiegen sie zweifellos nicht so schwer. So konnten zum Beispiel erwartete Erzeugerpreise für Speisekartoffeln im Landkreis nicht erreicht werden, was die Geldknappheit verstärkt. Außerdem wirkt sich die Hoffnung auf ein Nachgeben der Preise für Saatgut und Futtergetreide aus, bei dem die Frage der Subventionierung noch nicht entschieden ist. Viele Landwirte haben auch die Ergebnisse der Großhandelsversteigerung von mehr als 30 000 Tonnen Ölkuchen und Extraktionsschrot abgewartet und ihren Entschluß zum Kauf oder Verzicht von den erzielten Preisen abhängig gemacht. Sie glauben sich diese Zurückhaltung leisten zu können, weil augenblicklich noch große Bestände an wirtschaftseigenem Futter vorhanden sind.

Der Hauptgrund für die sehr drückend gewordene Geldknappheit liegt aber in den vorzeitigen Investitionen. Allerdings kann man sie nur insofern als „vorzeitig" bezeichnen, als sie die flüssigen Mittel über Gebühr in Anspruch nahmen. An sich sind sie durchaus notwendig, denn die Liberalisierung des Marktes für Veredelungsprodukte zwingt die Landwirtschaft zu immer schärferer Intensivierung. Es trifft sich eben nur sehr unglücklich, daß die für solche Zwecke ausgegebenen Mittel nun — zur Zeit der Herbstbestellung — an den Anschaffungen wieder eingespart werden müssen, die der unmittelbaren Ertragssteigerung dienen.

Nur begrenzte Vorteile

Das zeigt deutlich, daß die Landwirtschaft nicht unmittelbar von dem Konjunkturaufschwung profitiert, der sich in vielen anderen Wirtschaftszweigen bemerkbar macht. Sie wird auch späterhin nur begrenzt Vorteile daraus ziehen können. Denn es ist eine alte Erfahrung, daß die Agrarwirtschaft mit einer industriellen Konjunktur nicht Schritt halten kann; sie kommt immer zu spät, weil ihr natürlicher Wirtschaftsablauf eine schnelle Umstellung verhindert. Diese Erkenntnis hat bei manchem Landwirt in unserem Kreis wohl auch die Anbauplanung bei der Herbstbestellung beeinflußt, so daß sie nicht nach möglicherweise zu erwartenden verbesserten Absatzmöglichkeiten ausgerichtet wurde, sondern nach den Aussichten, wie sie die gegenwärtigen Preise im Vergleich zu den gegenwärtigen Kosten bieten.

Der Landkreis in einem Blick

Dr. Gauls zu Grabe getragen

Jüchen. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde der weit über die Grenzen Jüchens hinaus bekannte Arzt Dr. med. Gauls zu Grabe getragen. Eine tückische Krankheit hat seinem Leben ein Ende bereitet. Die Mitglieder des Bürgerschützenvereins, dessen Präsident er war, beteiligte sich zahlreich an der Beerdigung. Viele Kollegen, Amtsdirektor Allwicher und die Gemeindevertreter sah man im Trauergefolge.

Karl Esser †

Garzweiler. Schon seit einiger Zeit litt der Gemeindevertreter Karl Esser aus Priesterath an einer Venenentzündung. Im Interesse für die Geschicke der Gemeinde wurde er Samstag mit einem Wagen zur Gemeinderatssitzung nach Garzweiler gefahren. Für die Bürgermeisterwahl war seine Stimme von äußerster Wichtigkeit, da er als elfter und unabhängiger Gemeindevertreter das „Zünglein an der Waage" darstellte. In der gleichen Nacht ist er in seiner Wohnung unerwartet verstorben.

Flüchtlingsbeirat abwesend

Neurath. Vorsitzender Josef Straube eröffnete eine Jahreshauptversammlung der Ostvertriebenen von Neurath mit der Neuwahl des Vorstandes. Es war dies die erste Jahreshauptversammlung nach Trennung der Ortsvereinigung Frimmersdorf und Neurath. Unter den Gästen waren Amtsbürgermeister Linges, Gemeindebürgermeister Deutsch und Amtsoberinspektor Werner. Als 1. Vorsitzender wurde Josef Straube einstimmig wiedergewählt. 2. Vorsitzender wurde Franz Wisniowski, Geschäftsführer August Jelenowski, Kassierer Josef Straube. Der Vorsitzende rügte die Abwesenheit des Flüchtlingsbeirates, da die Versammlung von ihm einen Jahresbericht erwartet habe. Gegen den Flüchtlingsbeiratsvorsitzenden wurde ein einstimmiger Mißtrauensantrag eingebracht.

Vorsitzender wiedergewählt

Otzenrath. Die Jahreshauptversammlung der Ostvertriebenen im Lokale Buchacker war gut besucht. Vorsitzender Pritzel forderte die Anwesenden auf, auch weiterhin in der Organisation mitzuarbeiten. Der 2. Vorsitzende der Kreisvereinigung Rheydt, Schmitz-Staubach, sprach über organisatorische Fragen und gab einen Arbeitsbericht. Bei der Vorstandswahl wurde der 1. Vorsitzende Pritzel wiedergewählt.

Große Tagung der Kriegsopfer

Kaarst. Die Ortsgruppe Kaarst der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen veranstaltete im Gasthof Müllers eine sehr gut besuchte Versammlung, in der der Vorsitzende Rektor Klövekorn zunächst auf die grundlegende Aenderung der Kriegsopferversorgung durch das neue Bundesversorgungsgesetz einging, das aber noch durch die Besatzungsbehörden genehmigt werden müsse. Kreisgeschäftsführer Kaczmarek besprach dann in ausführlichen Darlegungen besondere Fragen der Versorgung, so die Frage des Zusammentreffens von verschiedenen Renten, insbesondere den Teuerungszuschlag mit Leistungen aus der Beitragsversicherung (I. V. und A. V.), die Krankenversicherung der Rentner und besonders die Bestimmungen des neuen Bundesversorgungsgesetzes.

Lötlampe explodierte

Grevenbroich. Nicht eindringlich genug kann auf die Beaufsichtigung der Kinder hingewiesen werden. Ein trauriger Unfall ereignete sich in Grevenbroich: ein Junge von der Lindenstraße hantierte mit einer brennenden Lötlampe, die explodierte. Der Junge erlitt erhebliche Verletzungen im Gesicht und an den Händen.

Ziege half werben

Löschübung und Werbeabend der Freiwilligen Feuerwehr in Hemmerden

Hemmerden. Das Werbefest der Hemmerdener Freiwilligen Feuerwehr begann mit einer Uebung. Es wurde angenommen, daß die Kirche des Ortes brannte. Bei dieser Gelegenheit wurde die neue Spritze und das neue Material erprobt. Man nahm weiter an, daß die Wasserleitung versagte. Deshalb wurde das Löschwasser aus einem Teich in der Nähe der Brandstelle entnommen. Bei der anschließenden Besprechung im Lokale Kempinsky nahm Kreisbrandmeister Spennes zu der Uebung kritisch Stellung. Amtsdirektor Schmitz, Bürgermeister Helten und Amtsbrandmeister Sartorius äußerten sich ebenfalls zur Uebung und betonten, daß nach Ueberwindung von Hindernissen die Hemmerdener Wehr wieder schlagkräftig und einsatzbereit sei.

Abends stieg im Saale Kempinski ein gelungener Werbeabend. Im Saale waren eine Schieß- und Imbißstube aufgestellt. In Anerkennung der Verdienste der Wehrmänner hatte sich zahlreicher Besuch eingefunden, der einen schönen Abend verlebte. Ein Gönner hatte eine Ziege gestiftet, die zum Besten der Wehr verlost wurde. Damit jeder die „Meckertante" sehen konnte, wurde sie während der Versteigerung auf einen Tisch gestellt. Bevor das Tier den Besitzer wechselte, wurde sie auf ihr kußechtes Fell geprüft. Die Feuerwehr hatte an dem Abend tüchtig gelöscht, aber gebrannt hat es erst am nächsten Morgen.

„Brautfahrt am Rhein"

Kapellen. Der Sängerchor „Concordia" hatte zu einem Theaterabend eingeladen, der sich eines guten Besuches erfreute. Aufgeführt wurde die „Brautfahrt am Rhein". Die Sänger bewiesen, daß sie nicht nur einen akustischen Ohrenschmaus zu vermitteln wissen, sondern auch optisch zu wirken verstehen.

Ruhelose Kreisverwaltung

Soforthilfeamt und Kreiswohnungsamt wurden verlegt

Grevenbroich. Das Soforthilfeamt bei der Kreisverwaltung, das bisher in den Zimmern 17 und 17a sehr beengt untergebracht war, ist ab sofort in die Zimmer 29 und 30 verlegt worden. Diese Zimmer beherbergten bisher das Kreisflüchtlings- und Kreiswohnungsamt. Das Flüchtlings- und Beschaffungsamt ist jetzt in den Zimmern 17 und 17a untergebracht. Die Dienststelle des Kreiswohnungsamtes ist in die Friedensstraße verlegt worden, und zwar in die Räume, die vordem das Kreisjugendamt innehatte. Die Leitung des Soforthilfeamtes ist Kreisinspektor Wenmacher übertragen worden.

Wegen Doppelehe verurteilt

Grevenbroich. Im Dezember 1946 bestellten ein derzeitig 32 Jahre alter Mann und seine Frau auf dem Standesamt in Grevenbroich das Eheaufgebot. Während das Mädchen aus Neuenhausen stammte, kam der junge Mann irgendwo aus dem Osten. Das Gesetz schreibt vor, daß die eidesstattlichen Erklärungen vor dem zuständigen Standesbeamten abgegeben werden müssen. Der Ehekandidat hat nun bei seinem Aufgebotsantrag auf dem Büro des Standesbeamten in Grevenbroich einige entsprechende Schriftstücke unterschrieben. Sie wurden ihm von untergeordnetem Büropersonal zur Unterzeichnung vorgelegt. Wie einwandfrei feststeht, ist er über Zweck und Inhalt des Dokumentes insbesondere nicht von dem Standesbeamten belehrt worden. Durch die Unterzeichnung des Schriftstückes hatte der Ehekandidat wahrheitswidrig behauptet, daß er ledig und kinderlos sei. Es wurde daraufhin einige Wochen später geheiratet, obwohl er schon verheiratet war und diese Ehe noch bestand. Die Erste Strafkammer des Landgerichts in M.Gladbach verurteilte ihn wegen Doppelehe zu einer Gefängnisstrafe von neun Monaten und sprach ihn von der Anklage der Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung frei. Der Angeklagte braucht jedoch die Strafe auf Grund des letzten Straffreiheitsgesetzes nicht zu verbüßen, wenn er sich bis zum 15. September 1952 einwandfrei führt.

Tot aufgefunden

Gustorf. Auf seiner Ackerparzelle im Gustorfer Bruch wurde der in Gustorf, Kirchstraße, wohnende Michael Henck tot aufgefunden. Vermutlich erlitt er einen Herzschlag.

Hier spricht der Leser

„Wie Pilze aus der Erde . . ."

Holzheim. Aus Kreisen des Holzheimer Einzelhandels wird der NGZ geschrieben: „Wie Pilze schießen in Holzheim die Lebensmittelgeschäfte und Händler aus der Erde und bedrohen so die Existenzen der steuerzahlenden Geschäfte, die von diesen Geschäften leben müssen. Es scheint an der Zeit, daß die maßgebenden Stellen einmal prüfen, ob es erforderlich ist, eine Handelserlaubnis zu erhalten, wenn der Mann eine branchefremde Hauptarbeit verrichtet, also seinen Verdienst hat und nun seine Ehefrau, die früher vielleicht irgendwo einmal irgendeine Art Verkäuferin war, sich berechtigt fühlt, auch noch einen Nebenverdienst haben zu müssen. Ist es nicht bald erforderlich, in Holzheim einmal abzustoppen und die Bedürfnis- bzw. Existenzfrage einmal näher und kritischer ins Auge zu fassen? Scheint hier nicht eine Masche im Netz der Vorschriften etwas weit offen zu sein? Was sagt die Handelskammer und der Einzelhandelsverband dazu, daß in Holzheim bei 4320 Einwohnern sage und schreibe 25 Lebensmittelgeschäfte bestehen?"

Wichtig für den Landwirt im Kreis:

Spätsaat ohne Gefahren

Faustregeln für die Saat von spätem „Rübenweizen" — Boden, Düngung und Saatschutz

Grevenbroich. Die zeitliche Staffelung der Zuckerrübenernte bedingt, daß in den Betrieben im Landkreis, die zugleich Weizenbau betreiben, ein Teil des Winterweizens als sogen. später „Rübenweizen" gesät werden muß. Die milden Winter der drei letzten Jahre haben diesen Spätsaaten den gleichen, oft sogar einen besseren Erfolg zuteil werden lassen als den früh oder normal gesäten Beständen. Das darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß diese Spätsaaten in normalen oder strengen Wintern besonderen Gefahren ausgesetzt sind und daher zum sicheren Gelingen gewisse Anbauregeln beachtet werden müssen.

Wichtige Anbauregeln

1. Bodenvorbereitung: Sorgfältige Saatfurche, schmale Furchen, nicht zu tief, damit trotz fehlender Zeit zur natürlichen Bodenabsetzung genügender Bodenschluß zustande kommt. Spätsorten sind bei ungenügendem Bodenschluß besonders stark durch Auffrieren des Bodens gefährdet.

2. Düngung: Vielfach wird bei Spätsorten die Kali-Phosphatdüngung wegen Zeitmangel im Herbst unterlassen und auf das Frühjahr verlegt. Es ist zu bedenken, daß Weizen starkes Kalibedürfnis besitzt, andererseits der Kalivorrat des Bodens durch die Vorfrucht Zuckerrüben weitgehend beansprucht wurde. Kalidüngung erhöht die Zellsaftkonzentration und damit die Winterfestigkeit. Sie ist daher als Herbstgabe gerade für Spätsorten besonders wichtig.

Wieviel Pfund je Morgen?

3. Saatstärke: Faustregel: Für jede Woche nach der normalen Saatzeit (etwa nach Mitte Oktober) 5 Pfund je Morgen zur normalen Saatzeit zulegen. Stärkere Saat ist erste Voraussetzung für das Gelingen der Spätsaat. Bei Spätsaat kann immer nur ein verhältnismäßig geringer Teil der ausgesäten Körner lebensfähige Pflanzen liefern, weil die äußeren Bedingungen für Keimung und Aufgang mit fortschreitender Jahreszeit immer ungünstiger werden. Bei Bemessung der Saatstärke darauf achten, ob eine groß- oder kleinkörnige Sorte verwendet wird. Zu den kleinkörnigen Sorten gehören u. a. Carsten V, Carsten VI, Taca, Mahndorfer Tempo, Lohmanns Weender I; als mittelkörnig sind Strubes Früh, Strubes Dickkopf II, Lohmanns Weender II, Criewener 192, Rimpaus Bastard II anzusprechen, während Hauter II, Heine II, Heine IV, Heine VII, Derenburger Silber gemeinhin als großkörnig zu bezeichnen sind. Selbstverständlich können die Korngrößen je nach Jahr, Bodenqualität, Düngung, Schwankungen unterliegen. Beginnt man bei den kleinkörnigen Sorten (normale Saatzeit) mit 65 bis 70 Pfund je Morgen, so beträgt diese bei mittelkörnigen 80 bis 90 Pfund, während man bei großkörnigen die Normalsaat etwa mit 100 Pfund beginnen soll. Entsprechend steigern sich bei Spätsaat die Saatmengen, so daß bei extrem später Saat (Ende Dez.) bei den kleinkörnigen Sorten Endzahlen von 130 Pfund, bei den großkörnigen bis zu 160 Pfund je Morgen erreicht werden.

Empfehlenswerte Sorten

4. Sortenwahl: Nicht alle Sorten eignen sich gleichermaßen gut für ausgesprochene Spätsaat. Empfohlen werden können für diesen Verwendungszweck: Carsten V, Carsten VI, Strubes Dickkopf, Derenburger Silber, Peragis, Rimpaus Bastard II, Heine II; andere bekannte Sorten wie Heine IV, Strubes Früh, Taca, Lohmanns II, sind hierfür weniger geeignet.

5. Vergällung gegen Vogelfraß: Da bei Spätsaat die Körner lange ungekeimt im Boden liegen, sind sie in erhöhtem Maße dem Vogelfraß ausgesetzt. Daher ist neben der selbstverständlichen Beizung eine Behandlung des Saatgutes mit Vergällungsmitteln, z. B. Morkit, dringend zu empfehlen.

Was sagt der Marktbericht?

Schlachtviehmarkt am 6. November in M.Gladbach

Auftrieb: 207 Rinder, 70 Kälber, 26 Schafe, 887 Schweine. Preisnotierung: 1. Schweine: Klasse a—b1 DM 144 bis 149, Klasse b2 DM 140 bis 149, Klasse c DM 135 bis 149, Klasse d DM 130 bis 145, Klasse g1—g2 DM 138 bis 145. 2. Ochsen: Klasse A DM 74 bis 83, Klasse B DM bis 70. 3. Kühe: Klasse AA DM 83 bis 88, Klasse A DM 78 bis 84, Klasse B DM 66 bis 76, Klasse C DM bis 65. 4. Färsen: Klasse AA DM 85 bis 90, Klasse A DM 78 bis 86, Klasse B DM 76 bis 78, Klasse C DM bis 65. 5. Schafe: DM 50 bis 68. 6. Kälber: Klasse A DM 100 bis 120, Klasse B DM 85 bis 95, Klasse C DM 75 bis 85, KlasseD DM bis 50.

Tendenz: Der Großviehauftrieb ist im Vergleich zum Vormarkt um ca. 100 Tiere zurückgegangen. Zum Teil bestand dieser geringe Auftrieb noch aus Tieren von dem Ueberstand des Vormarktes. In der Mehrzahl waren wieder junge Weideabtriebtiere aus den Ueberschußgebieten vorherrschend. Nur wenige Tiere kamen aus dem nahen Marktgebiet. Gleich bei Beginn des Marktes entwickelte sich infolge des kleinen Auftriebes ein sehr flottes Geschäft. Die Preise konnten bei guten Qualitätstieren den Tiefstand der Vorwoche wieder etwas ausgleichen. Beste Nachfrage nach fetten, jungen Tieren. Der Auftrieb auf dem Schweinemarkt lag mit 887 Tieren über den Bedarf. Trotzdem ausgesprochene fette Schweine sehr schnell verkauft waren, verlangsamte sich das Geschäft bei den leichten unfertigen Schweinen, die nur sehr langsam abzusetzen waren. Die Preise haben sich bei den guten Qualitäten im Vergleich zur Vorwoche verbessert. Es verblieb ein Ueberstand von ca. 60 Tieren. Der Kälber- und Schafmarkt verlief bei ruhigem Geschäft normal.

NGZ gratuliert

Grevenbroich. Am 8. November vollendet Jakob Schmitter im Stadtteil Noithausen, Grabenstraße 62, sein 85. Lebensjahr, Johann Breuer im Stadtteil Orken, Blumenstraße 3, sein 83. Lebensjahr, und Reiner Fetten im Stadtteil Neuenhausen, Kirchplatz Nr. 2, sein 81. Lebensjahr. Allen Altersjubilaren gratuliert die NGZ herzlich.

Heimat – nah und fern

Die Militärregierung war harmlos

Düsseldorf. Die ehemalige Geschäftsführerin der Markt- und Meinungsforschungs-GmbH (MMFG), Frl. Dr. Barbara Gok, wurde am Dienstag vom britschen Obergericht in Düsseldorf freigesprochen. Die Angeklagte war beschuldigt, einer schriftlichen Anordnung des damaligen stellvertretenden Hohen Kommissars, Mr. Steel, vom 19. Juni 50 nicht Folge geleistet zu haben. Danach sollte sie ein von ihr verfaßtes Rundschreiben an die Gläubiger der Gesellschaft zurückziehen. Dr. Gok hatte in dem Schreiben erklärt, daß ihre Gesellschaft die Forderungen der deutschen Interviewer, meistens Spät-Heimkehrer und Werkstudenten, in Höhe von 40 000 DM nicht erfüllen könne, da sich die MMFG in Liquidation befinde. Die Gläubiger sollten sich an die Besatzungsmacht wenden, die die Gründung der Gesellschaft veranlaßt habe. Die Angeklagte sollte nach der Anordnung Mr. Steels den Gläubigern erklären, „daß die Militärregierung zu keiner Zeit Eigentümer, Teilhaber oder in irgendeiner Weise für die MMFG verantwortlich war.

Laut Urteilsbegründung war die Angeklagte berechtigt, die Anordnung Steels nicht zu befolgen. Auf Grund des von der deutschen Verteidigung vorgelegten Beweismaterials erklärte der Richter, daß die MMFG von der britischen Kontrollkommission finanziert wurde, die sich jedoch der rechtlichen Folgen dieser Firmengründung nicht bewußt gewesen sei. Die Anordnung Mr. Steels sei daher „in Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse" ergangen. Der Richter fügte, „um allen falschen Vorstellungen vorzubeugen", hinzu: „Die Tatsache, daß die Kontrollkommission für die Gründung der Firma verantwortlich war, bedeutet nicht, daß sie für die Forderungen der Gläubiger rechtlich haftbar ist."

Sankt Christophorus half doch

Wasserburg/Inn. Ein Autofahrer, der sich in St. Christophorus in der Sonntagnacht auf den Heimweg machen wollte, stellte fest, daß sein neuer Mercedes versagte. Alles Hantieren half nichts. Da kam dem frommen Mann die Erleuchtung, daß er sich ja in St. Christophorus befand und der heilige Christophorus der Schutzpatron der Autofahrer ist. Also wurde ein Pferd vor den Wagen gespannt und mit Hü und Hott ein paar Runden um die Wallfahrtskirche gefahren. Aber der Heilige schien zu so später Stunde nicht mehr helfen zu wollen. Ueberdies trat der Gaul in den Streik. Ein Bulldogg wurde geholt und abermals ging es rund um die Kirche. Der Lärm schien den heiligen Christophorus dann doch geweckt zu haben, denn plötzlich sprang der Motor an, allerdings erst, nachdem jemand darauf kam, daß der Benzinhahn zu war.

„Aktuelles Lesezimmer"

Münster. In der Universität Münster wurde jetzt ein „aktuelles Lesezimmer" für Studenten eingerichtet, in dem täglich die in- und ausländischen Zeitungen und Zeitschriften ausliegen. Die Zeitungen werden von den Verlagen kostenlos abgegeben. Eine Bitte an den Bundestag, zur politischen Information der Studenten Bundestagsdrucksachen zur Verfügung zu stellen, wurde abgelehnt. Der Studentenausschuß hat sich nun in dieser Angelegenheit an den Bundeskanzler persönlich gewandt.

Auf zum Wintersport

München. Aus allen süddeutschen Wintersportgebieten wird ein für diese Jahreszeit unverhältnismäßig starker Schneefall gemeldet. In Oberbayern sind etwa 50 Zentimeter Neuschnee gefallen, und am Münchener Hauptbahnhof sah man bereits die ersten mit ihren Brett'ln in die Berge fahren.

Auch auf der Schwäbischen Alb herrschte an vielen Stellen bereits Winter. In Hohenstadt im Kreis Goeppingen hängen meterlange Eiszapfen von den Dächern. Die Kinder in den Dörfern bauen bereits Schneemänner. Auf den verschneiten Obstbäumen hängen dagegen zum Teil noch Aepfel.

Im Schwarzwald wurden am Montag auf dem Feldberg 40 Zentimeter Pulverschnee gemessen. Auf dem Schauinsland beträgt die Schneehöhe 20 Zentimeter. Neue Schneefälle werden dort erwartet.

Vom bayrischen Fremdenverkehrsverband wurde in diesem Zusammenhang allen Winterurlaubern empfohlen, rechtzeitig Quartiere für die Weihnachts- und Neujahrszeit zu bestellen. In den Berghotels und Schihütten sind bereits zahlreiche Zimmerbestellungen aus dem In- und Ausland eingetroffen. Die Bundesbahn wird vom 1. Dezember an wieder ihre Wintersportzüge einsetzen.

Was bringt der neue Karneval:

Immer wieder neue Lieder

Köln. Wenn die rheinischen Karnevalisten bei der Feier des elften im elften um elf Uhr elf das Zeichen geben, daß es Zeit ist, sich mit den Vorbereitungen zum Karneval zu befassen, dann werden sich auch die neuen Schlager für die kommende närrische Zeit zum ersten Male ans Licht der Oeffentlichkeit wagen. In Köln ist das ein fast ernster Auftakt der heiteren Saison, die Kölner sind dabei sehr kritisch — sie warten schon mit Spannung auf die Produkte ihrer Lieblinge oder eventueller Außenseiter, und die neuen Schlager müssen sich jedes Jahr aufs neue gegenüber den populären Liedern der vergangenen Jahre durchsetzen.

Die Kölner Karnevalisten haben sich anscheinend wieder auf die musikalische Tradition des Karnevals besonnen. Ein vorzeitiger Blick in ihre Noten zeigt den Walzer und das Marschlied. Der Samba und andere exotische Klänge, die zum Teil im vergangenen Jahr noch den Rhythmus auf den Straßen und im Ballsaal bestimmten, sind restlos verschwunden. Die Textdichter sind bei der Themenwahl durchaus weitherzig gewesen. Ihre Ideen reichen von der Liebe in allen Lebenslagen bis zur „bekloppten" Welt. Einer der Großen im musikalischen Karneval, Jupp Schlösser, stellt nach der Melodie von Dr. Jussenhofen fest: „Met uns mäht keener mih d'r Molli, ov ne Schnäuzer oder Baath, ov ne Brill oder 'n Plaat, met uns hann se lang jenooch de ap jemaht". Außerdem hat Schlösser sich noch die „Gefährlichen Jahre" vorgenommen, die von 17 und die von 50. Aus den vier Liedern, die Jupp Schmitz zu eigenem Text komponierte, und zu Texten von Hans Johnen, Kurt Feltz und Hans Jönsson, fährt einem am meisten die Zeile in die Glieder: „Dat schönste op dr Welt, das iß ne Püngel Jeld". Karl Berbur fragt an, ob „Dein Herz noch frei ist" und stellt dazu auch fest, daß er beim Küssen die Dornen gleich neben den Rosen gefunden habe. Außerdem läßt Berbur nach alter kölscher Art „Et Arnöldsche" das Lied von den Kölner Originalen flöten.

Selbst Altmeister Gerhard Ebeler hat mit seinen 70 Jahren noch einmal den Pegasus bestiegen. Wie jung er sich noch fühlt, kann man erraten, wenn man seine Schlagzeile liest: „Da muß ein Mann hin" und „Ohne mit der Wimper zu zucken". Karl Jahn hat an die Stunden zwischen fünf und sechs frühmorgens gedacht und dazu festgestellt: „Daß man mit der ersten Straßenbahn erst richtig anfängt". August Batzem nimmt die Karnevalsjecken dagegen leicht auf den Arm und meint dichtend und komponierend „Immer, immer best de moeoed. Der Benjamin unter Kölns Schlagerkomponisten, Fibbel Kneip, erst vor kurzer Zeit aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt, scheint die Schattenseiten schon kennengelernt zu haben, die auch in der Demokratie auftauchen: „Man kann nicht immer wie man will" — Polizei, Steueramt und selbst die Mädchen spielen dabei eine Rolle. Wie — in einem zweiten Lied — gesagt: ‚Seine Welt „steit Kopp, sie eß beklopp". Peter Kurth schrieb für Kneip die Musik. Karl Höher beschäftigt sich im kölschen Dialekt und auf hochdeutsch mit „Nem leckre Busselsche un dem Fisternöllsche". Seine Musik und seine Worte gelten auch dem Lob des Rheinlandes. „Rheinland, mein Rheinland — Land so wunderschön, Land der frohen Menschen — nie darfst du vergehn".

Es wäre verfrüht, wenn man aus diesen Texten schon einen Favoriten bestimmen wollte. Denn wesentlich entscheidend ist die Melodie. Alleinige Preisrichter aber sind das rheinische Volk und die Narren des Kölner Karneval.

Holzhammer unerwünscht

Berlin. Die sofortige Einstellung von sogenannten „Holzhammerbriefsendungen" nach Westdeutschland fordert der Parteivorstand der SED und das „Zentralkomitee der Kämpfer für den Frieden". Briefe im „Resolutionsstil" seien für „die Gesinnung der Brüder und Schwestern im Westen ungeeignet", sie sollten vielmehr in persönlichem Stil vom eigenen Gesichtspunkt aus geschrieben werden.



Damenmäntel mit Pelzbesatz sind nicht unerschwinglich

Es ist allgemein bekannt, daß Pelze auf dem Weltmarkt stark angezogen haben — eine Folge der großen Nachfrage in der diesjährigen Mode.

Man kann sich auch kaum etwas Reizvolleres vorstellen, als einen gut geschnittenen Damenmantel mit einem in Farbe und Material gut abgestimmten Pelzbesatz. Mannigfaltig sind die Verwendungsarten von Pelz: Sie finden ihn als Kragen in allen Spielarten, als Taschengarnierung oder Ärmelbesatz — doch immer so geschmackvoll, wie Sie es seit jeher bei uns gewohnt sind.

● **Damenmäntel DM 98.– 118.– 128.– und höher**

Peek & Cloppenburg

Düsseldorf, Schadowstraße 31-33

Besser arbeitslos im Westen . . .

Düsseldorf. Der Leiter des Untersuchungsausschusses freiheitlicher Juristen der Sowjetzone, Dr. Theo Friedenau, forderte auf einer Vortragsveranstaltung vor Düsseldorfer Juristen die zuständigen Stellen der Bundesrepublik auf, durch gesetzgeberische und Verwaltungsmaßnahmen zur Stärkung des Widerstandes in der Ostzone Beizutragen. Der Gewissensdruck auf die Justiz in der Ostzone sei erheblich größer als bei den Nazis. Viele Richter seien trotzdem bemüht, sich unter dem Einfluß des Untersuchungsausschusses freiheitlicher Juristen vor einer staatlich befohlenen Entscheidung „zu drücken". Die Flucht in die Westzonen sei häufig der letzte Ausweg, „denn es ist besser, Arbeitsloser im Westen als Strafgefangener des Staatssicherheitsdienstes zu sein". Die Flucht werde vom Untersuchungsausschuß allerdings nicht empfohlen, da die Bundesrepublik den Ostzonen-Juristen eine Anstellung nicht garantieren könne. Seine Organisation, betonte Dr. Friedenau, habe schon „viele tausend Jahre Zuchthaus" durch rechtzeitige Warnung verhindert, Mitarbeiter des Untersuchungsausschusses säßen an allen wichtigen Stellen bei der Justiz und sogar im Staatssicherheitsdienst. Nur 21 Prozent der Anwälte und 48 Prozent der Richter seien Volljuristen. Der Anteil der SED-Mitglieder bei den Anwälten betrage 16 Prozent. Dr. Friedenau wandte sich scharf gegen alle Bestrebungen, den „Eisernen Vorhang dicht zu machen". Die deutsche „Rechtseinheit sei nicht zu verwirklichen, wenn das Unrecht in der Ostzone sanktioniert werde."

180 wurden sofort freigelassen . . .

Bonn. Durch britische Sachverständige wurden in den vergangenen zehn Monaten die Urteile revidiert, die von den vom Mai 1945 bis Ende 1947 amtierenden Gerichten der britischen Militärregierung gefällt worden sind. Wie am Montag von britischer Seite mitgeteilt wurde, sind insgesamt 368 Fälle bearbeitet worden. 180 Gefangene wurden sofort freigelassen, in 101 Fällen wurden die Strafen verkürzt, und 16 Gefangene werden noch bis zum Ende dieses Jahres entlassen. Außerdem wurden 480 Urteile von Gerichten der britischen Kontrollkommission revidiert, soweit die Strafen über vier Jahre hinausgingen oder die Gefangenen noch ein oder mehrere Jahre zu verbüßen hatten. 151 Häftlinge werden sofort entlassen, 87 Strafen werden verkürzt und 56 Häftlinge werden bis Ende dieses Jahres entlassen.

Pleils einziges lebendes Opfer sagt aus

Braunschweig. Die einzige Frau, die einen Mordanschlag Pleils überstanden hat, die 49jährige Witwe Lydia Schmidt aus Schönberg bei Kiel, sagte am Dienstag im Massenmordprozeß gegen Pleil, Hoffmann und Schüßler vor dem Braunschweiger Schwurgericht aus. Ihr Leben schreibt sie dem Umstand zu, daß Pleils Gier nach Alkohol größer gewesen sei als das Verlangen, seine geschlechtliche Anomalität zu befriedigen.

Frau Schmidt schilderte, wie sie sich im Dezember 1946 in Nordhausen in der Sowjetzone einer anderen Frau zum illegalen Uebertritt über die Zonengrenze angeschlossen hatte. Pleil und Schüßler gesellten sich hinzu. Sie habe diesen gesagt, daß sie bei einer späteren Rast Brote und Alkohol zur Verfügung stellen wolle. Auf der Rast bekam sie plötzlich einen Schlag über den Kopf, der sie umwarf. Nach ihrem Ausruf: „Au, Jungens, warum schlagt Ihr mich?" habe sie noch einen zweiten Schlag verspürt und das Bewußtsein verloren. Als sie nach Stunden wieder zu sich kam, fehlten ihr Rucksack, eine Umhängetasche und der Alkohol. Sie schleppte sich zu einem nahegelegenen Haus und wurde in ein Krankenhaus gebracht. Noch heute leide sie unter den Folgen der damaligen Gewalttat.

Pleil hatte die Einzelheiten der Tat bereits in der Voruntersuchung zugegeben. Bemerkte jetzt lediglich: „Ich habe für mich nur den Schnaps genommen". Schüßler behauptete, daß die Begleiterin von Frau Schmidt die anderen Sachen genommen und sich später von ihm und Pleil getrennt habe.

Toto-West-Vorschau

Der 1. November-Sonntag brachte im Toto West keine sonderlichen Ueberraschungen und wir können uns vorstellen, daß es noch einem großen Teil der Wettenden gelungen wäre, 12 „Richtige" zu treffen, wenn vorher bekannt gewesen wäre, daß Alemannia Aachen nicht in Horst, sondern auf dem Tivoli spielen würde. Mancher ist dadurch um einen wohlverdienten Gewinn gebracht worden.

1. Süddeutschland — Westdeutschland

Repräsentativkampf. Länderkampf-Generalprobe in Frankfurt. Mit Spielern von Schalke 04, Fortuna, Borussia, 1. FC Köln und Preußen Münster sollte der Westen ohne weiteres eine Remis-Chance haben. Süddeutschlands Elf wird allgemein als stärker bewertet.

Unser Tip: 0

2. Borussia M.Gladbach — Preußen Dellbrück

Meistersch.-Spiel Oberliga West. Zu Hause ist Borussia M.Gladbach sehr stark. Aber Dellbrück hat auch Auswärts-Erfahrungen. Die Gladbacher haben außerdem das Abstiegsgespenst im Nacken und könnten sich zu einer Energieleistung aufraffen.

Unser Tip: 1

3. SpVg Erkenschwick — RW Essen

Meistersch.-Spiel Oberliga West. Rotweiß Essen hat die bessere Angriffsreihe. Trotz des Formanstiegs der Jürissen-Elf wird sie schwerlich zu beiden Punkten kommen. Eine Punkteteilung liegt sehr nahe.

Unser Tip: 0

4. Hamborn 07 — STV Horst

Meistersch.-Spiel Oberliga West. Beide Mannschaften stehen in der Tabelle punktegleich. Wohl haben die Schwarzgelben den Vorteil des eigenen Platzes, ob das aber für den Spielausgang entscheidend sein wird, glauben wir nicht.

Unser Tip: 0

5. Borussia Dortmund — Duisburger SV

Meistersch.-Spiel Oberliga West. In Dortmund dürften alle Anstrengungen des DSV vergebens sein. Borussia wird sich zu Hause vom Tabellenletzten nicht überraschen lassen und in sicherer Manier beide Punkte einkassieren.

Unser Tip: 1

6. Eintracht Braunschweig — Hamburger SV

Meistersch.-Spiel Oberliga Nord. Obwohl der HSV nicht mehr der große Favorit des Nordens ist, trauen wir den „Löwen" keine Ueberraschung in Form eines Sieges über die Hamburger zu. Immerhin, ein Unentschieden ist durchaus möglich.

Unser Tip: 0

7. Vohwinkel 80 — Rapid Köln

Meistersch.-Spiel II. Division. Trotz der letzten Auswärts-Niederlage sollte Rapid noch stark genug sein, in Vohwinkel zu gewinnen. Die Bergischen haben zu Hause viel von ihrer Gefährlichkeit eingebüßt.

Unser Tip: 2

8. Essen-West 81 — Wattenscheid 09

Meistersch.-Spiel II. Division. Das Essener Gelände ist sehr gefährlich. Wattenscheid wird um den mutmaßlichen Sieg kämpfen müssen, der sehr knapp sein wird.

Unser Tip: 2

9. Niederrhein — Nordbaden

Länderpokal der Amateure. Niederrheins Team wird allgemein als stärker angesehen. Auch wir setzen einen klaren Sieg des Niederrheins voraus.

Unser Tip: 1

10. Westfalen — Nordwürttemberg

Länderpokal der Amateure. Hier sollte es ebenfalls eine klare Entscheidung, und zwar zugunsten der Westfalen geben. Außerdem spricht die heimische Umgebung für einen Westfalen-Sieg.

Unser Tip: 1

11. Schweiz — Schweden

Länderspiel. Die Schweiz scheint im Augenblick stärker zu sein. Schweden hat eine Reihe Spielerabgänge zu verzeichnen und es ist fraglich ob der „Schweizer Riegel" gesprengt werden kann.

Unser Tip: 1

12. St. Pauli — Eimsbüttel

Meistersch.-Spiel Oberliga Nord. Gewiß wird der Sieg der Eimsbütteler über den HSV der Mannschaft Auftrieb gegeben haben. Am Millern-Tor aber gegen St. Pauli, dürfte das Siegen schwer sein.

Unser Tip: 1

13. Bayern — Mittelrhein

Länderpokal der Amateure. Hier sind Bayerns Amateure Favorit, auch trotz des großen Siegeswillens der Mittelrhein-Amateure.

Unser Tip: 1

14. TSV Delmold — SW Essen

Meistersch.-Spiel II. Division. Der TSV Delmold ist für jede Elf zu Hause sehr schwer zu schlagen. SW Essen wird höllisch aufpassen müssen.

Unser Tip: 0

NGZ-Heimat-Tip-Vorschau

1. VfR 06 Neuß — Grün-Weiß Wuppertal

So wie die Neußer am letzten Sonntag enttäuschten, können sie am kommenden Sonntag wieder überraschen. Den VfR vorher zu beurteilen ist äußerst schwierig, denn die Mannschaft ist sehr unbeständig.

Unser Tip: 3:2 für GW Wuppertal

2. SV Dormagen — BV 04 Düsseldorf

Dormagen hat die Punkte genau so nötig, wie der Düsseldorfer BV. Es wird hart auf hart gehen. In Dormagen könnte es einen knappen Sieg der Schwarz-Gelben geben.

Unser Tip: 2:1 für Dormagen.

3. Neuß-Weißenberg — Spfr. Neuwerk

Neuwerk wartet immer noch auf seinen ersten Bezwinger. Ob das gerade die Weißenberger sein werden, ist sehr fraglich. Wir rechnen mit einer Punkteteilung. **Unser Tip: 2:2**

4. TuS Grevenbroich — SV Glehn

Der TuS wurde zwar am Sonntag geschlagen, hinterließ aber einen ausgezeichneten Eindruck, Glehn verlor gegen Rheindahlen 2:11. Ob es gegen Grevenbroich auch wieder so deutlich wird?

Unser Tip: 3:0 für Grevenbroich

5. SV Jackerath — SV Neurath

Die Neurather sind stark verbessert. Obwohl Jackerath zu Hause für jede Gruppen-Elf ein schweres Hindernis bedeutet, glauben wir an einen Neurather Sieg.

Unser Tip: 3:1 für Neurath

6. TuS Reuschenberg — FC Hülchrath

Zwei in der Tabelle punktegleich stehende Mannschaften. Der Platzvorteil spricht für einen knappen Sieg der Siedlungsleute.

Unser Tip: 1:0 für Reuschenberg

7. TuS Hemmerden — SG Neukirchen

Neukirchen ist als stärker anzusehen, wird aber mit dem großen Kampfeseifer des jungen TuS rechnen müssen.

Unser Tip: 2:0 für Neukirchen

8. Spfr. Nievenheim — Germania Hoisten

Trotz der bisher guten Ergebniese der Hoistener sollte hier die größere Spielerfahrung bei den Sportfreunden liegen.

Unser Tip: 3:0 für Nievenheim

In den beiden Ersatzspielen könnte es bei Holzheim — Zons ein (2:2) Unentschieden geben und im Spiel Uedesheim — Kaarst müßte Uedesheim (2:0) gewinnen.

Der NGZ-Heimat-Tip-Schein

Füllen Sie ihn aus - fassen Sie das Glück beim Schopf

abtrennen und deutlich mit Kopierstift ausfüllen

20. NGZ-Heimat-Tip für den 12. November 1950

Platzverein	Gastverein	Wird vom Wetter ausgefüllt: Vorhersage: Sieg Platzverein	Sieg Gastverein	unentschd.	Wird vom Verlag ausgefüllt: Punkte
1. VfR 06 Neuß	GW Wuppertal				
2. SV Dormagen	BV 04 Düsseldorf				
3. Neuß-Weißenberg	Spfr. Neuwerk				
4. TuS Grevenbroich	SV Glehn				
5. SV Jackerath	SV Neurath				
6. TuS Reuschenberg	FC Hülchrath				
7. TuS Hemmerden	SG Neukirchen				
8. Spfr. Nievenheim	Germ. Hoisten				
9. SG Holzheim	FC Zons				
10. SV Uedesheim	VfL Kaarst				

Absender: Name: Vorname:

Beruf: Wohnort und Str.:

Vom Einsender ist nur die festumrandete Spalte „Vorhersage" auszufüllen. Für jedes Spiel darf nur ein Ergebnis eingesetzt werden. Punktespalte füllt der Verlag aus. Tip-Schein im frankierten Umschlag: NGZ-Heimat-Tip, Neuß, Niederstr. 46, einsenden. Letzter Termin: samstags 12.00 Uhr. Später eingehende Tips werden nicht bewertet. Jeder Einsender unterwirft sich den Bestimmungen des NGZ-Heimat-Tips. Die Entscheidung des NGZ-Verlages ist maßgebend. Oeffentlicher Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Bohnenkaffee gegen Migräne

Eine Modekrankheit wurde zur Zeiterscheinung

Migräne war noch für unsere Mütter und Großmütter eine Modekrankheit, die man einfach von Zeit zu Zeit haben mußte, wenn man als „vornehm" gelten wollte. Man konnte damit unerwünschte Besucher abschrecken, das Liegenlassen der Hausarbeit entschuldigen oder, oft in Verbindung mit einem Tränenstrom, neue Anschaffungen von Kleidern, Hüten oder Schmuck beim Herrn Gemahl durchsetzen. Inzwischen haben zwei Weltkriege mit allen ihren Begleiterscheinungen und Folgen wie Arbeitslosigkeit, Geldentwertung, Hunger und Not dafür gesorgt, daß aus der früher oft nur vorgeschützten meist eine echte Migräne geworden ist.

Kopfschmerzen gehören heute, auch bei Männern, zu den häufigsten Erkrankungen unserer Zeit. Sie können zahlreiche und ganz verschiedene Ursachen haben. Die echte Migräne, die sehr oft vererblich ist, beruht wahrscheinlich auf Störungen in der Blutdurchströmung des Gehirns. Dabei kann es sich ebenso um eine Blutstauung wie eine vorübergehend zu geringe Durchblutung des Gehirns infolge eines Krampfes der Gehirnblutadern handeln. Das Krankheitsbild der Migräne ist im wesentlichen durch anfallartig auftretende Kopfschmerzen, oft nur auf einer Kopfhälfte, gekennzeichnet. An Stelle der Kopfschmerzen oder mit ihnen zusammen können jedoch auch andere Beschwerden wie Flimmern vor den Augen, Erbrechen oder schwere Verstimmungszustände vorkommen. Die ärztliche Behandlung der Migräne erfolgt entweder mit beruhigenden Mitteln wie Baldrian- oder Brompräparaten, gefäßerweiternden Stoffen wie Koffein oder temperatursenkenden Substanzen wie Antipyrin, Pyramidon, Phenazetin oder deren Verwandte. Zuweilen ist Bohnenkaffee von günstiger Wirkung. Ferner gibt es sogenannte Migränestifte zum Bestreichen der Stirne, die aus reinem Menthol bestehen.

Im übrigen sind Kopfschmerzen eine häufige Erscheinung bei allgemeinen wie örtlichen Grundleiden. Ihre Ursachen sind oft nur Ermüdung, namentlich bei Hysterie und Neurasthenie, doch können auch Bleichsucht, Darm- und Magenstörungen, fieberhafte Erkrankungen, Nierenleiden oder Vergiftungen des Körpers durch Alkohol, Anilin, Blei, Kohlenoxyd oder Nikotin hierfür verantwortlich gemacht werden. Daher sind Kopfschmerzen fast immer Begleiterscheinungen des „Katers", der nach durchzechter Nacht sich einzustellen pflegt. Sie sind unmittelbare Folgen des Alkohol- und Nikotinmißbrauches bei starkem Trinken und Rauchen. Besonders heftige Kopfschmerzen werden durch organische Gehirnleiden wie Gehirngeschwülste oder -syphilis, Gehirneiterungen oder Hirnhautentzündung, Epilepsie oder Verkalkung der Hirngefäße ausgelöst. Doch auch Erkrankungen von Augen, Ohren, Mandeln und Zähnen — hier muß besonders auf die Weitsichtigkeit hingewiesen werden — können Kopfschmerzen hervorrufen. Dasselbe gilt für rheumatisch erkrankte Hals- oder Kopfmuskeln. Schließlich kennt man noch den habituellen Kopfschmerz, der dauernd oder mit kurzen Unterbrechungen anhalten kann. Seine Ursache ist noch unbekannt.

Die ärztliche Behandlung auf allen diesen Gebieten muß zunächst die Beseitigung der Grunderkrankungen zum Ziel haben. Im übrigen sind schmerzstillende Mittel wie Aspirin, Chinin, Luminal, Migränin oder Pyramidon zu verordnen. Die Heilung von Kopfschmerzen bedeutet also eine ganze Wissenschaft. Nur der Arzt kann nach gewissenhafter Untersuchung entscheiden, welche Mittel anzuwenden sind, wenn fast jeder zweite Patient mit der Klage zu ihm kommt: „Ach, Herr Doktor, ich habe solche Kopfschmerzen!" Verfehlt ist es dagegen, einen Kurpfuscher aufzusuchen, da dieser mit seinem Aberglauben und beschränktem Wissen die Natur des Grundleidens niemals richtig erkennen kann.

Broadway-Intermezzo

Ueber den spiegelblanken, regenfeuchten Asphalt des Broadways schieben sich die Wagenkolonnen. Lautlos wie Diebe auf Kreppsohlen die eleganten, hochtourigen Limousinen, lärmend die alten, klapprigen Fordwagen. Dazwischen leichtfüßige, wieselflinke Boys, druckfeuchte Zeitungsstöße in den Händen und rechts und links auf den breiten Gehsteigen der hastende Strom der Fußgänger. Am Straßenrand eine Dame, die verzweifelt auf die Flut der Fahrzeuge blickt. Sie ist nicht mehr so jung, wie die kurzgelockte, modische Frisur auf den ersten Blick vermuten läßt. Den breiten Napoleonskragen ihrer knallroten, halblangen Jacke hochgeschlagen, umklammert sie mit der Rechten einen braunen Koffer. Ein junger Mann tritt auf sie zu und schiebt mit zwei Fingern den Hut wie zum Gruß in den Nacken. „Toller Betrieb heute abend." Er nimmt die Zigarette nicht aus dem Mundwinkel. Ob er ihr beim Ueberqueren behilflich sein dürfe.

„Oh, thank you!" sagt sie, als er ihr galant den Koffer abnimmt. Dann heftet sie sich an seine Fersen, stellt fest, daß er kräftige, breite Schultern hat und überhaupt ein sympathischer Junge ist — und läuft geradeswegs einem schwarzen Cadillac vor die Stoßstange. „Goddam", knurrt der Nigger hinterm Steuer, „was passiert, Lady?" Sie schüttelt den Kopf, läuft weiter und sieht sich nach dem Kofferträger um. Der verschwindet gerade mit langen Schritten in einem U-Bahn-Schacht.

Ein kleines Lächeln huscht über das Gesicht der nicht mehr ganz jungen Dame. Schade, denkt sie, er sah recht nett aus, aber sein Interesse galt mehr dem Koffer. Um den tut es ihr nicht leid. Mit Wonne malt sie sich das Gesicht des jungen Mannes aus, wenn er den toten Hund darin finden wird, — den treuen Tobby, den sie heute abend irgendwo draußen verscharren wollte. Und so beginnt sie schließlich mitten auf dem Broadway zu lachen, lauthals und ein wenig übermütig.



Edward „Duke" Ellington (rechts), der bekannte amerikanische Negerkomponist und Dirigent, überreicht im Weißen Haus in Washington Präsident Truman die Originalpartitur seiner Komposition zu dem neuen Werk „Portrait of New York Suite", das in Kürze unter Stabführung von Arturo Toscanini vom Symphonieorchester der National Broadcasting Company aufgeführt werden wird. Ellingtons Komposition wurzelt in der Volksmusik der amerikanischen Neger.
Die Heimatstadt Ellingtons ist Washington. Er erhielt von der Wilberforce-Universität im Staate Ohio einen akademischen Ehrengrad in Musikwissenschaft, obwohl er sich sein musikalisches Können vollkommen selbständig erarbeitet und nie eine Musikschule besucht hat. Sein Instrument ist das Piano, und viele seiner Originalmanuskripte sind in der Bibliothek der Howard-Universität in Washington ausgestellt.

Der Schatten des Präsidenten

Schweizer Bundespräsident fährt mit der Straßenbahn

Es ist nicht leicht, den Kordon der Leibwachen und Geheimpolizisten zu durchbrechen, mit dem sich die Großen dieser Welt zum Schutz vor Mordanschlägen umgeben. Der Attentatsversuch auf den amerikanischen Präsidenten bewies es erneut. Schlagartig trat die Geheimpolizei in Aktion und „erledigte den Fall" innerhalb weniger Minuten.

Seit Jahrtausenden pflegen Kaiser und Könige, Staatsmänner und Diktatoren ihr Leben durch Leibgarden, Geheimagenten und Polizisten zu sichern. Die Prätorianer schützten einst die römischen Cäsaren, die Janitscharen türkische Sultane.

Während in totalitären Staaten diese Sicherheitsvorkehrungen schon äußerlich durch ein Massenaufgebot uniformierter Wächter dokumentiert werden, bemühen sich die demokratischen Länder möglichst unauffällig um den Schutz ihrer Präsidenten und Minister. Viele Staatsmänner haben bei ihrem Amtsantritt sogar heftig gegen diese Beschattung protestiert.

Trumans Zivilwache

Auch Truman verwahrte sich anfangs energisch dagegen. Die Amtsräume und der Wohnsitz des Präsidenten sind trotzdem von zahlreichen Polizeibeamten gesichert. Herren in unauffälligem Zivil patrouillieren ständig vor den Gebäuden und auf den Korridoren, und ihrem wachsamen Auge entgeht keine verdächtige Person.

Seit fünfzig Jahren erst wird der amerikanische Präsident durch eine Zivilgarde vor Anschlägen geschützt. Damals — im Jahre 1901 — wurde der amerikanische Präsident Mac Kinley von einem Geisteskranken ermordet. Kurz darauf wurde eine Truppe aufgestellt, die die Aufgabe hatte, ähnliche Vorkommnisse zu verhindern. Heute rekrutiert sich die Leibwache aus ausgesuchten Männern der amerikanischen Bundespolizei. Boxen, Jiu-Jitsu und Scharfschießen gehören zu ihrem täglichen Unterricht. Auch psychologisch werden die Beamten geschult. Denn Menschenkenntnis gehört zu den unerläßlichen Vorbedingungen der Zivilgarde. Da gerade in den USA oft ein sehr enger Kontakt zwischen dem Staatsoberhaupt und der Bevölkerung besteht und jeder Amerikaner stolz auf das demokratische Privileg ist, seinem Präsidenten die Hand schütteln und ein paar Worte mit ihm wechseln zu dürfen, ist es für die Wache nicht immer leicht, gefährliche Elemente vorzeitig auszusortieren. Noch bis 1941 war es zum Beispiel möglich, ohne Ausweis das „Weiße Haus" zu betreten.

Mr. Thompsons Päckchen

Ebenso unauffällig werden die britischen Staatsmänner bewacht. Winston Churchills getreuer „Schatten" war und ist der britische Kriminalinspektor Walter H. Thompsons, der über seine Erlebnisse mit dem ehemaligen Premier ein interessantes Buch schrieb. Neben einem Regenschirm trägt Thompson stets ein kleines Päckchen bei sich, um dessen Inhalt sich viele den Kopf zerbrachen, bis schließlich der Inspektor vor einer Schar neugieriger Presseleute das geheimnisvolle Päckchen öffnete — es enthielt des alten Winstons Glimmstengel. Auch der französische Präsident Vincent Auriol schätzt die Begleitung auf seinen frühmorgendlichen Spaziergängen wenig. Trotz aller Proteste aber wurde an den alten Vorschriften nichts geändert. Polizeibeamte folgen ihm auf Schritt und Tritt. Zwei Beamte in Zivil bewachen ihn sogar auf seinen privaten Wegen. Ebenso vergeblich wehrte sich Bundespräsident Heuß gegen polizeiliche Schutzmaßnahmen. Gegenüber dem Aufwand anderer Staaten sind allerdings die Sicherheitsvorkehrungen denkbar gering. Aber unbeachtet kann man auch den Amtssitz des Bundespräsidenten nicht betreten.

Stalins Leibgarde

In krassem Gegensatz dazu steht das Riesenaufgebot an Wächtern, mit dem der Herr des Kremls sein Leben zu schützen hofft. Ein halbes Tausend ausgesuchter Männer der MVD überwacht Stalin und seine engsten Mitarbeiter. Wenn der rote Zar zum Beispiel ins Wochenend auf seine in der Nähe von Moskau gelegene Besitzung fährt, wird ein Sicherheitsapparat in Bewegung gesetzt, neben dem sogar die entsprechenden Veranstaltungen der SS und des SD als Improvisation erscheinen mögen. Die Straße wird ständig durch Spezialeinheiten der Geheimpolizei kontrolliert.

Wenn die Wagenkolonne den Kreml verläßt, darf niemand mehr die Hauptverkehrsader überqueren. Fünf Fahrzeuge von gleicher Größe und Gestalt, gepanzert und mit kugelsicherem, milchiggelbem Glas versehen, rollen dann über die spiegelglatte Betondecke. Und nicht einmal die Fahrer wissen, in welchem der fünf Wagen der „Vater des Sowjetvolkes" Platz genommen hat.

Anna Pauker und Marschall Tito lassen sich nach ähnlichem Rezept von einer schwerbewaffneten Leibgarde schützen. Nur in der Schweiz fährt der Bundespräsident wie jeder andere Bürger morgens mit der Straßenbahn in sein Büro — ohne Geheimpolizisten und Agenten.

Die Mordwaffe des Schloßherrn von Ranna

Mysteriöses Verbrechen in der Wachau / Der Ex-Häftling von Sing-Sing

Die Wachau, ein ständiges Requisit gefühlsseliger Heurigenlieder, ist zur Zeit Schauplatz eines der undurchsichtigsten Kriminalfälle der zweiten österreichischen Republik. Noch sind die Schleier, die über den Vorgängen der letzten Monate liegen, nicht restlos gelüftet, und den Tatsachen, die hier nebeneinandergestellt werden sollen, fehlt der oft zitierte „rote Faden", der sie zu einem einheitlichen Geschehen zusammenbindet. Aber der Kombinationen gibt es viele, und die österreichische Polizei wird nichts unversucht lassen, den mysteriösen Fall von allen Seiten aus zu röntgen.

Die Öffentlichkeit interessiert sich für den Tod des ehemaligen Hüttenwirtes Rasocher, der mit einer klaffenden Kopfwunde sterbend aufgefunden wurde, in besonderem Maße, seit der gerichtsmedizinische Sachverständige Dr. Franke, in krassem Gegensatz zu seinem Vorgesetzten Professor Schwarzacher, der Überzeugung Ausdruck gab, daß hier ein Mörder seine Hand im Spiel gehabt habe. Die gleiche Auffassung hatte vorher bereits Laurent Deleglise, Schloßherr von Ranna, vertreten. Mit seinen bei allen nur denkbaren Stellen vorgebrachten Zweifeln hatte er die medizinische Untersuchung des Falles Rasocher eigentlich erst ins Rollen gebracht.

Noch hatte die Kontroverse Dr. Franke — Professor Schwarzacher nicht ihren Höhepunkt erreicht, als sich die erste Sensation abzeichnete. Rasocher wurde ermordet, hatte Franke erklärt, die seltsame Art der Schädelverletzung aber läßt darauf schließen, daß sich der Täter eines Instrumentes bediente, das in unseren Breiten unbekannt ist. Und nun kam die Überraschung: es handelt sich bei dem Mordinstrument um eine indianische Waffe, behauptete der Arzt, um einen Holzgriff, an dessen einem Ende in einer Lederhülle ein Stein oder eine Kugel befestigt ist. Laurent Deleglise nennt in seiner Sammlung eine solche Waffe sein eigen, derselbe Deleglise, der die Beerdigungskosten für Rasocher in Höhe von etwa zweitausend Schilling übernahm. Es bedurfte kaum kriminalistischen Spürsinns, um hinter soviel Seltsamkeiten Anhaltspunkte für polizeiliche Nachforschungen zu vermuten.

Der kriminalistische Fahndungsapparat wurde in Gang gesetzt, und das Ergebnis sorgfältiger Ermittlungen bildete die zweite Sensation. Zunächst einmal stellte sich nämlich heraus, daß der Schloßherr von Ranna, Laurent Deleglise, nicht nur Besitzer der vermutlichen Mordwaffe war, sondern darüberhinaus auch ehemaliger Häftling von Sing-Sing, dem berüchtigten amerikanischen Zuchthaus. Sein Tätigkeitsfeld war der Rauschgifthandel gewesen, und der Verdacht, daß er bis in die jüngste Zeit Verbindung zu internationalen Organisationen unterhielt, erwies sich als nicht unbegründet.

Bei dieser Gelegenheit erinnerte man sich auch an den Tod eines anderen Mannes, der auf dem Schloß beschäftigt war und eines Tages mit einer ähnlichen Kopfwunde wie Rasocher aufgefunden wurde. Damals wurde aus den Umständen geschlossen, daß ein Stein, der sich aus dem Mauerwerk der Burganlage gelöst habe, als Todesursache anzusehen sei. Die polizeilichen Recherchen wurden eingestellt. All diese Gründe bewogen die Behörden, den Schloßherrn von Ranna, der zudem ein reichlich seltsames Gebaren an den Tag legte, zunächst einmal in eine psychiatrische Klinik einzuliefern. Das genaue Ergebnis der Untersuchungen über seinen Geisteszustand steht noch aus.

Sensation Nummer drei dieser mysteriösen Affäre war die Verlautbarung, daß Dr. Franke, der sich so energisch für die Mordthese eingesetzt hatte, als Paranoiker anzusprechen sei; er mußte seinen Dienst deshalb quittieren. Auch er wurde in eine psychiatrische Klinik übergeführt, nachdem er versucht hatte, bei einer polizeilichen Vernehmung auf einen Beamten zu schießen. Glücklicherweise versagte die Waffe.

Während einer Dauerschlaf-Injektion, mit der man den jungen Arzt heilen wollte, stellte sich eine Lungenentzündung ein, die nach wenigen Tagen zum Tode führte. Damit wurde die Arbeit der Polizei noch mehr erschwert, denn zweifellos wären die Untersuchungsergebnisse Dr. Frankes für die weiteren Ermittlungen von entscheidender Bedeutung gewesen. Die nächsten Wochen werden zeigen, ob die medizinischen und kriminalistischen Kapazitäten, die sich jetzt eingeschaltet haben, den roten Faden entwirren können, der bisher noch, zu einem Knäuel verfilzt, Spielball phantastischer Vermutungen ist.

Die Ikonen des Ostens

Eine der bedeutendsten Ikonensammlungen Westeuropas befindet sich im Privatbesitz des Dermatologen und Ikonenforschers Dr. C. H. W. Wendt in Hannover.

Nur wenige Wissenschaftler der Welt beschäftigen sich mit der Ikonenmalerei. Der Dermatologe und Ikonenforscher Dr. C. H. W. Wendt in Hannover ist der einzige Deutsche, der sich auf diesem Gebiet einen Namen machte. Seine mit privaten Mitteln finanzierte Ikonensammlung ist weit über die Grenzen Europas bekannt, mehr als 120 Ikonen der verschiedensten Malart und Herkunft sind in seinem Besitz. Die ältesten stammen aus der Zeit, als Kolumbus das Licht der Welt erblickte, und nur wenige sind jünger als die Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten. Sie sind mit äußerster Sorgfalt angefertigt und von den großen westlichen Stilphasen der Gotik, Renaissance und dem Barock unberührt geblieben, ein Beweis für die von Dr. Wendt aufgestellte These, daß sich in der Ikonenmalerei nie der alte Zusammenhang zwischen Kunst und Religion gelöst hat und diese daher nicht mit der Kunst im westlichen Sinne verglichen werden kann. Sie war und blieb ein Teil der Religion und wie diese dem Dogma und dem Ritus unterworfen.

Mit freudigem Stolz streicht Dr. Wendt über die wertvollsten Exemplare seiner Sammlung. Man müsse schon gründliche Kenntnisse vom Wesen der Ostkirche besitzen, sagt er, und ihre vom Westen ganz abweichende Auffassung vom Wesen eines Bildes verstehen, um sich überhaupt in den Ausdruck und das Stilwollen der Ikonenmalerei einfühlen zu können. Die eigentümliche Bindung dieser Kunst, in der sich noch zwei Gebiete vereinigen, die im Westen seit Jahrhunderten getrennt sind, erkläre es auch, daß man ihr weder mit dem Rüstzeug des Kunstwissenschaftlers noch mit dem des Theologen allein beikomme.

Vor mehr als 20 Jahren hat Dr. Wendt die erste Athos-Ikone für 25 Mark erworben. Damals hat ihn zunächst die verhaltene Farbenpracht des Heiligenbildes beeindruckt und zu eingehenderen Forschungen veranlaßt. Begleitet von seiner Gattin Katja, einer gebürtigen Bulgarin, unternahm er in den darauffolgenden Jahren Studienreisen nach dem Balkan, um an Ort und Stelle seine Forschertätigkeit aufzunehmen und seine inzwischen wachgewordene Sammlerleidenschaft zu befriedigen. Nur das kommunistische Rußland blieb ihm verschlossen, das nach der Revolution im Jahre 1917 die Verehrung von Heiligenbildern unterdrückte. Die berühmten und oft als wundertätig verehrten Ikonen wanderten in die großen russischen Sammlungen der Tretjakow-Galerie und des russischen Museums in Leningrad. In den berühmten Moskauer Restaurationswerkstätten wurden Hunderte von alten, mit Gold, Perlen und Edelsteinen überladenen Bildern wissenschaftlich untersucht, restauriert und exakt beschrieben. Selbst dem Fachmann schwer als solche erkennbare Kopien wurden den Klöstern und Kirchen zurückgegeben, während die Originalien im Besitz der Museen verblieben. Einige Jahre später ist es dann um die so verheißungsvoll begonnene Ikonenforschung still geworden. Der Forscher führt dies darauf zurück, daß die dem Sowjetregime äußerst unbequemen Ikonenwunder, die wie zu allen Zeiten der Bedrängnis dem russischen Volk Hoffnung auf Wandel verhießen, die Ursache gewesen seien. Erst vor kurzem sei die orthodoxe Kathedrale im Warschauer Vorort Praga geschlossen worden, als Gläubige über das Aufleuchten der Ikonen während eines Gottesdienstes berichteten.

Neben Dr. Wendt besitzt nur noch das Stockholmer Nationalmuseum eine größere Ikonen-Sammlung. Von den frühesten Nowgoroder Ikonen, den frühen und späteren Ikonen der Moskauer und Stroganoffschule bis zu den klösterlichen und bäuerlichen Ikonen des Balkans aus dem 18. bis 19. Jahrhundert, von Holzflachreliefs des Athos, den russischen Metallmalereien und Metalltreibarbeiten bis zu den transsylvanischen Hinterglasmalereien sind in seiner Sammlung alle Typen vertreten, die diese Kunst je hervorgebracht hat.

Die Schweiz, Schweden und der Vatikan haben für Wendts Sammlung großes Interesse gezeigt. Vom Vatikan kam ein Benediktinerpater von der Orientalischen Kongregation, der in Rom Ikonen im alten Stil für uniierte und orthodoxe Kirchen malt, nach Hannover, um in der Wendtschen Sammlung Farbaufnahmen zu machen. Dr. Wendts Ziel, eine museale Ikonensammlung zu errichten, hoffen amerikanische Interessenten verwirklichen zu können, mit denen der Forscher seit Jahren in enger Verbindung steht.

Bücher aus England

Das deutsch-englische Buchprojekt (British Selected Books Scheme) hört nach 5 Jahren der praktischen und erfolgreichen Arbeit auf, zu funktionieren. Seitdem es von der Deutschland-Abteilung des Foreign Office Ende 1945 ins Leben gerufen wurde, gelangten etwa 300 bedeutende englische Bücher in deutscher Sprache unter diesem Projekt zur Veröffentlichung. Das Projekt entstand aus der Notwendigkeit, deutsche Leser mit englischen Büchern bereits zu einer Zeit vertraut zu machen, als für deutsche Verleger noch keine Möglichkeit bestand, die Übersetzungs- und Druckrechte ausländischer Werke anders als in untransferierbarer deutscher Reichsmark zu bezahlen.

Die einzelnen Bücher werden von einem besonderen Ausschuß, bestehend aus bekannten englischen Verlegern, Autoren und Buchkritikern, ausgewählt. Das Foreign Office erwarb sodann die Rechte und verteilte diese unter den deutschen Verlegern, die sie ihrerseits in Reichsmark bezahlten. Die Währungsreform und die seither eingetretene grundlegende Festigung der gesamten Wirtschaftsstruktur ermöglichen es nunmehr den deutschen Verlegern, die Finanzierung des Erwerbs von Übersetzungs- und Druckrechten mit englischen Verlegern aus eigenen Stücken vorzunehmen.

Trotz einer Reihe von Schwierigkeiten — wie zum Beispiel die akute Papierknappheit in Deutschland vor 1949 und die Tatsache, daß Schweizer Verleger Inhaber der deutschsprachigen Rechte für eine große Anzahl von englischen Büchern sind — erreichte das Projekt seinen Zweck, den deutschen Leser mit einer großen Anzahl englischer Werke früher vertraut zu machen, als dies sonst möglich gewesen wäre.

Unter das Projekt fiel auch eine Anzahl von englischen Jugendschriftstellern. Außerdem wurden auch die Rechte für etwa 60 englische Bücher erworben, die in deutschen Schulen gelesen wurden.

Unter den englischen Büchern, die unter dem Projekt in deutscher Version für das allgemeine Leserpublikum in Deutschland herauskamen, sind neben vielen anderen folgende Meisterwerke: T. S. Eliot, Mord im Dom; E. M. Forster, Howards End; Graham Greene, Die Kraft und die Herrlichkeit; Aldous Huxley, Ziele und Wege; George Orwell, Die Engländer; Bertrand Russell, Erziehung; Dorothy L. Sayers, Zum König geboren; Osbert Sitwell, Linke Hand — Rechte Hand; A. J. Toynbee, Studie der Weltgeschichte; G. M. Trevelyan, Kultur- und Sozialgeschichte Englands; ferner Werke namhafter Autoren, wie Thomas Hardy, Harold Nicolson und Evelyn Waugh.

W. L. Hudson

Kulturnotizen

Die Fortpflanzungsgeschwindigkeit des Lichts — und damit der elektrischen Wellen — ist größer als bisher angenommen wurde. Sie beträgt nach Berechnungen, die Dr. L. Essen von englischen National Physical Laboratory in Teddington angestellt hat, etwa 299 791 Kilometer in der Sekunde. Der bisher geltende Wert war 1935 von dem amerikanischen Physiker und Nobelpreisträger Albert Michelson mit 299 774 Kilometer ermittelt worden. In der Schule wird also weiterhin gelehrt werden, daß sich das Licht mit einer Geschwindigkeit von rund 300000 Kilometer ausbreitet.

Der Komponist Dmitri Schostakowitsch wurde für seine Kantate „Das Lied der Wälder" mit einem Stalinpreis ausgezeichnet, berichtet Radio Moskau. Unter den weiteren Preisträgern befinden sich: Grigori Alexandrow für den Film: „Das Treffen an der Elbe", Semjon Babajewski für seinen Roman „Licht über der Erde", Boris Lawrentiew für sein Schauspiel „Die Stimme Amerikas", das den „Kampf des einfachen amerikanischen Volkes für Demokratie und Fortschritt" darstellt, Michail Chiaurelli für den Film „Der Fall Berlins".

Das St.-George-Kolleg in Dacca, der Hauptstadt von Ostpakistan, wird in Kürze eine Journalistenschule, die erst in Pakistan und Indien, eröffnen. Die Universität in Kalkutta plant ebenfalls die Errichtung einer solchen Schule.

Die Berichte der spanischen Inquisition von den Kanarischen Inseln aus den Jahren 1499 bis 1818 hat eine Amerikanerin (Emily Driscoll aus Philadelphia) auf einer Londoner Auktion für 2 000 Pfund Sterling (23 520 DM) erworben. Die Originaldokumente (76 Bände mit mehreren tausend Schriftstücken) stammten aus dem Besitz der Marquise von Bute.

DER TUNNEL..

ROMAN VON BERNH. KELLERMANN

Copyright by S. Fischer Verlag Frankfurt/Main

74. Fortsetzung

Sie waren alle Ableger Amerikas, vorgeschobene Forts des amerikanischen Geistes, gepanzert mit Willenskraft und angefüllt mit Aktivität.

Mac City hatte gegen das Ende der Bauzeit schon über eine Million Einwohner!

Wiederholt ereigneten sich kleinere und größere Unglücksfälle und Katastrophen beim Bau. Aber sie waren nicht größer und häufiger als bei anderen großen technischen Unternehmungen. Allan war vorsichtig und ängstlich geworden. Er hatte nicht mehr die Nerven wie früher. Am Anfang war es ihm nicht auf hundert Menschen angekommen, aber jetzt lastete jedes einzelne Menschenleben, das der Tunnel forderte, auf seiner Seele. Die Stollen waren voll von Sicherheits- und Registrierapparaten, und beim geringsten Anzeichen, das zur Vorsicht mahnte, verlangsamte er das Tempo. Allan war grau geworden, „old gray Mac" hieß er jetzt. Seine Gesundheit war untergraben. Er schlief fast gar nicht mehr und war jeden Augenblick in Unruhe, irgendein Unglück könne sich ereignen. Er war ein einsamer Mann geworden, dessen einzige Erholung darin bestand, am Abend eine Stunde allein in seinem Park spazierenzugehen. Was in der Welt vorging, interessierte ihn kaum mehr. Schöpfer des Tunnels, war er zu seinem Sklaven geworden. Sein Gehirn kannte keine anderen Ideenassoziationen mehr als Maschinen, Wagentypen, Stationen, Apparate, Zahlen, Kubikmeter und Pferdekräfte. Fast alle menschlichen Empfindungen waren in ihm abgestumpft. Nur einen Freund hatte er noch, das war Lloyd. Die beiden verbrachten häufig die Abende zusammen. Da saßen sie in ihren Sesseln, rauchten und s c h w i e g e n.

Im achtzehnten Baujahr brach ein großer Streik aus, der zwei Monate währte und bei dem Allan verlor. Nur der Kaltblütigkeit Stroms war es zu danken, daß eine zweite Panik und Massenangst im Keim erstickt wurde. Eines Tages stieg die Hitze im Stollen um volle fünf Grad. Die Erscheinung war unerklärlich und mahnte zur Vorsicht. Die Arbeiter weigerten sich einzufahren. Sie befürchteten, der Berg würde sich jeden Augenblick öffnen und ihnen glühende Lava entgegenspeien. Es gab Leute, die den unsinnigen Gedanken verbreiteten, der Stollen nähere sich dem glühenden Erdinnern. Viele Wissenschaftler vertraten den Gedanken, daß die Tunnelachse den Krater eines submarinen Vulkans tangiere. Die Arbeiten wurden unterbrochen und genaue Forschungen der entsprechenden Komplexe des Meeresgrundes angestellt. Die Temperatur am Meeresboden wurde gemessen, aber von einem Vulkan oder heißen Quellen fand sich keine Spur.

Strom wählte Freiwillige aus und blieb vier Wochen Tag und Nacht im Stollen. „Der russische Teufel" gab es erst auf, als er ohnmächtig zusammenbrach. Acht Tage später aber war er wieder in der „Hölle".

Die Menschen arbeiteten hier vollkommen nackt. Wie schmutzige, ölige Molche glitten sie da unten im Stollen hin und her, halb bewußtlos, durch Reizmittel aufrecht erhalten.

Im vierundzwanzigsten Baujahr, da die beiden Stollenköpfe der Berechnung nach sechzig Kilometer voneinander entfernt waren, gelang es Strom, drahtlos mit dem „fetten Müller" von den Azoren durch den Berg zu sprechen. Nach sechsmonatiger mörderischer Arbeit waren beide Stollen soweit vorgetrieben, daß sie sich in nächster Nähe voneinander befinden mußten. Aber die Seismographen registrierten keine einzige Detonation, obwohl Müller täglich dreißigmal sprengte. Durch alle Zeitungen ging die aufregende Depesche, daß die Stollen sich verfehlt hätten. Die Ingenieure in den beiden Richtungsstollen waren unaufhörlich miteinander in Verbindung. Die Entfernungen von Azora und Bermuda waren bis auf den Meter bestimmt worden, über und unter dem Meere. Es konnte sich also nur um wenige Kilometer Abstand handeln. Man hatte eigens empfindliche Apparate, die der Hitze standhielten, gebaut, aber die Apparate reagierten nicht.

Gelehrte aus London und Paris eilten herbei. Einige von ihnen wagten sich sogar bis in den kochenden Stollen hinein, ohne Erfolg.

Allan ließ Stollen schräg in die Höhe und schräg in die Tiefe treiben, er ließ ein Netz von Seitenstollen bohren. Es war ein vollkommenes Bergwerk. Die Arbeit ins Dunkle und Ungewisse hinein war höllisch und erschöpfend. Die Hitze warf die Menschen nieder wie eine Seuche. Wahnsinnsausbrüche kamen fast täglich vor. Obwohl die Pumpen unaufhörlich gekühlte Luft in die Stollen drückten, blieben die Wände doch heiß wie Kachelöfen. Blind von Staub und Hitze kauerten die Ingenieure, vollkommen nackt, mit Staub und Schmutz bedeckt, in den Stollen und beobachteten die Registrierapparate.

Es war das schrecklichste Stück Arbeit, das aufregendste, und Allan fand keinen Schlaf mehr.

Sie suchten vier Monate lang, denn das Bohren der Seitenstollen beanspruchte viel Zeit.

Die Welt lag in einem Krampf von Spannung. Die Tunnelpapiere aber begannen zu sinken.

Eines Nachts jedoch wurde Allan von Strom angerufen, und als er durch den Stollen kroch, kam ihm Strom entgegen, triefend von Schweiß, schmutzig und kaum mehr menschenähnlich. Und zum erstenmal sah Allan diesen kühlen Menschen in Erregung und sogar lächeln.

„Wir sind Müller auf der Spur", sagte Strom.

Am Ende eines tiefgehenden Schrägstollens, wo die Luft durch den Schlauch pfiff und kühlte, stand ein Registrierapparat unter einer Grubenlampe und zwei geschwärzte Gesichter lagen daneben.

Der Registrierapparat verzeichnete zwei Uhr eine Minute eine millimeterfeine Schwankung. Müller mußte in genau einer Stunde wieder sprengen, und die vier hockten eine Stunde lang in atemloser Erregung vor dem Apparat. Genau drei Uhr zwei Minuten zitterte die Nadel wieder.

Die Zeitungen gaben Extrablätter aus! Wäre Müller ein großer Verbrecher gewesen, dessen Spur eine Meute von Detektiven aufstöberte, die Sensation hätte nicht größer sein können.

Die Arbeit war von nun an leicht. Nach vierzehn Tagen stand es fest, daß Müller unter ihnen sein müßte. Mac telefonierte ihm „heraufzukommen". Und Müller ließ den Stollen in die Höhe treiben. Nach vierzehn weiteren Tagen waren sie einander so nahe, daß der Apparat sogar das Arbeiten der Bohrer verzeichnete.

(Forts. folgt)



Uranus Herr der Eisenbahn

Mythologie und Hokuspokus

Nicht nur in Deutschland ist Astrologie die große Mode, auch in den Vereinigten Staaten bringen mindestens 150 Zeitungen täglich Artikel über Astrologie; fast ein Dutzend Zeitschriften haben sich ihr ganz verschrieben — ihre Gesamtauflage wird auf nahezu eine Million geschätzt. Fred C. Kelly wundert sich im Novemberheft, daß mit diesem alten Aberglauben sich noch immer Millionen an der Nase herumführen lassen.

Angefangen hat das doch alles mit den Astrologen im alten Babylon; dann kamen ihre Schüler in Arabien, Ägypten, Griechenland und Rom, welche die Planeten ihren heidnischen Göttern gleichsetzten. Sie glaubten, jeder Planet habe ähnliche Kräfte wie die Gottheit, deren Namen er trug. Doch heute zweifelt wohl nicht einmal der dümmste Sterngucker daran, daß Jupiter, Mars und alle die anderen Götter nur in den alten Sagen existieren, niemals aber in Wirklichkeit existiert haben. Und trotzdem will man uns zumuten, zu glauben, daß leblose Gesteinsmassen oder irgendwelche gasförmigen Körper, die Millionen Kilometer entfernt ihre Bahn ziehen, uns irgendwie beeinflussen, nur weil sie dieselben Namen haben wie die Gestalten der Mythologie.

Die Gestirnskonstellation zur Stunde unserer Geburt soll entscheidend unser ganzes Leben beeinflussen. Aber tagtäglich werden Tausende von Menschen in der gleichen Stunde geboren — nicht zwei sind darunter, die sich gleichen, die gleichen Fähigkeiten haben oder das gleiche Schicksal.

Davon abgesehen sollten zwei Ereignisse allein in der Geschichte der Astronomie selbst den Leichtgläubigsten davon überzeugen, daß die Astrologen Scharlatane sind. Gerade als die Sterndeuter allen Planeten ihre Ämter säuberlich zugeteilt hatten, wurde der Uranus entdeckt. Später tauchte der Neptun auf. Sie hatten sich offenbar bisher nicht im geringsten um unsere Geschicke gekümmert. Doch siehe da, man fand Aufgaben für sie und man kann nachlesen, daß Uranus die Eisenbahn „beherrsche" und Neptun die Luftschiffahrt —!

Sonnentage

Von Jón Svensson

Copyr. Verlag Herder, Freiburg

NONNIS JUGENDERLEBNISSE AUF ISLAND

6. Fortsetzung

Wiedergefunden

Auf dem Hofe betrauerte alles den armen, unglücklichen Julli.

Besonders wir Kinder weinten noch oft um ihn, wenn wir von ihm sprachen oder des Abends für ihn beteten.

Selbst unsere Spiele waren jetzt ganz anders geworden: wir verspürten nicht mehr so viel Lust dazu wie früher und waren lange nicht mehr so lebhaft dabei.

Die Zeit verging nur langsam.

Da endlich nach etwa vier Wochen wurden wir aus unserer Langeweile aufgerüttelt.

Wie damals, als man die Schafe auf die Weide trieb, kam auch jetzt wieder ganz plötzlich ein heftiger warmer Südwind dahergebraust.

Der Schnee schmolz so rasch, daß es eine törmliche Überschwemmung gab.

Haus und Hof und Stallgebäude standen bald wieder frei da, und vom Berge her begann es grün herabzuleuchten.

Man dachte sofort an Julli und die vier Schafe, die noch fehlten. Jetzt mußten sie sich ja zeigen.

Aber auch diesmal hörte das Tauwetter plötzlich auf; wir bekamen wieder klares Frostwetter und Glatteis von dem Schneewasser.

Die Jahreszeit war schon vorgeschritten; es war Ende März. Da sind die großen plötzlichen Schneestürme nicht mehr so zu fürchten.

Wir Kinder baten deshalb die Hausfrau, zusammen mit einem der Hirten auf den Berg gehen zu dürfen.

Die Erlaubnis wurde gegeben; doch mußte der Hirt versprechen, daß er gut auf uns aufpassen werde.

So eilten wir denn hinaus voll Zuversicht, nun endlich unsere zwei Freunde zu finden.

Droben bei der Unglücksstätte verteilten wir uns nach verschiedenen Seiten und suchten und suchten.

Wir liefen bald da bald dort hin, vor und wieder zurück, schauten links und schauten rechts, aber von Julli und Dufa entdeckten wir keine Spur. —

Allmählich hatte ich mich ziemlich weit von den andern entfernt, doch kaum mehr als dreihundert bis vierhundert Schritte. Immerhin war ich am weitesten weg.

Da gab der Hirt mit seiner Flöte ein vorher verabredetes Zeichen, worauf wir Kinder uns sammeln und zu ihm kommen sollten.

Als ich das Zeichen hörte, richtete ich mich auf, sah hin nach dem Hirten und bemerkte, wie die Kinder von überall her zu ihm hinliefen.

Ich wollte gerade dasselbe tun, da geschah etwas Unglaubliches:

Die Eisrinde, auf der ich zu springen anfing, brach plötzlich durch, und ich sank zu meinem größten Schrecken tief in den Boden hinein!...

Im ersten Augenblick war ich wie gelähmt und konnte nicht einmal einen Schrei ausstoßen; es schwand mir die Besinnung.

Ich war in ein unterirdisches Gewölbe hinabgestürzt!

Anfangs konnte ich gar nichts sehen, es war mir ganz funklig und schwindlig vor den Augen. Doch muß ich bald wieder zu mir gekommen sein.

Schmerzen spürte ich nicht. Ich stand auf und blickte scheu etwas um mich.

Da erschrak ich von neuem, daß ich am ganzen Leib zitterte, und jetzt schrie ich laut um Hilfe.

Vor mir stand nämlich ein schneeweißes Tier und sah mich mit leuchtenden Augen gerade an! Daneben lag ein zweites weißes Tier, das rührte sich nicht...

Erst nachdem ich den größten Schrecken überwunden hatte, sah ich, daß beide Tiere weiße — Schafe waren!

Wer aber möchte die Überraschung beschreiben, die mir nun zuteil wurde! — Das stehende Tier, das mich so fest mit seinen glänzenden Augen anschaute, war — Dufa!...

Ich habe in meinen Knabenjahren mehr als einmal seltsame Erlebnisse gehabt; aber so wie dieses hat mich wohl keines überrascht und gerührt.

Ja, meine so lang und schmerzlich vermißte Dufa stand leibhaftig vor mir und lebte!

Es schien mir, sie sei bedeutend größer geworden in den vier Wochen, die sie hier unter dem Schnee lag.

Jetzt wich allmählich all meine Furcht und Schreckensangst, und es überkam mich eine unbeschreiblich große Freude.

Ich näherte mich dem lieben Tier und rief es beim Namen und liebkoste es.

„Du kleine Dufa", sagte ich, „blessada littla lambid mitt! (mein gesegnetes, kleines Lämmlein!) Jetzt habe ich dich also wiedergefunden! — Arme Dufa, hast so lange hungern und frieren müssen! Und der böse Schneesturm hat dich nicht mehr heimkommen lassen zu uns, und wir alle haben dich gesucht in der Spanischen Hütte und haben dich nicht gefunden. Und dann haben wir arg um dich geweint."

So sprach ich in meiner kindlichen Freude eine Zeitlang mit ihr und streichelte sie und drückte sie an mich, und sie streckte, wie sie früher so oft getan, ihren Kopf unter meinen Arm.

Nun sah ich mich in meinem Gefängnis, in das ich niedergestürzt war, etwas um und überlegte, wie ich mich und Dufa befreien könnte.

Es war eine rundliche Höhle, eine Eiskuppel. Sie mochte an zwei Ellen hoch sein und maß wenigstens ebensoviel im Durchmesser. Die Wände, vorher von Schnee, waren jetzt in Eis verwandelt.

Daß ich da allein nicht hinaufkäme, war mir klar; und auf den Rücken meiner Dufa steigen und ihn als Stützpunkt für meinen Fuß gebrauchen, das wollte ich doch auch nicht. Das arme Tier wäre sicher unter mir zusammengebrochen. Nein, das durfte ich meinem Liebling nicht tun.

Auf das tote Schaf zu treten, das am Boden lag, getraute ich mir nicht.

Ich mußte also bleiben, bis die anderen mich entdeckten und hinaufzögen.

Indessen betrachtete ich Dufa näher und sah jetzt, daß ihre Augen wirklich in einem ungewöhnlichen Glanze leuchteten.

Es war eigentümlich, aber ich mußte gleich an Jullis Augen denken, da ich ihn zum letztenmal gesehen. Die leuchteten gerade so, und das war eines von den Zeichen, woran ich zu erkennen glaubte, daß er dem Tode nahe war.

Ach, nun sah ich auch Dufa mit diesem Zeichen!

Das arme Tier, es war in der Tat ebenfalls dem Tode nah vor Hunger und Entbehrung.

Doch hielt es sich immer noch aufrecht und drückte fortwährend seinen Kopf an mir hinauf, gleich als wollte es mir etwas sagen oder wie früher in meinen Taschen nach Heu suchen.

Ich versuchte es aufzuheben und gewahrte zu meinem großen Erstaunen, daß ich das ausgewachsene Schaf ohne die geringste Schwierigkeit heben konnte!

Es bestand nur noch aus Haut und Knochen und den leeren, wohl fast ausgedörrten Eingeweiden.

Fortsetzung folgt

Als Austauschstudent in Frankreich

Geschäftiges und geistiges Paris

Der Reisende sieht in Paris zumeist die große Kunststadt und die Stadt der Weltfreude, Mode und Eleganz. Es wäre falsch, hieraus ein Urteil über den Charakter einer der größten Städte der Welt zu bilden, denn eine Achtmillionenstadt wie Paris kann nicht von der Kunst und Mode allein leben. Seine Größe verdankt Paris neben seiner günstigen geographischen Lage — man spricht nicht umsonst von dem Herz Frankreichs, einer ungemeinen Zusammenballung von Industrie und Handel in dem kleinen Gebiet an der Seine. Einige Zahlen sollen die Ausmaße verdeutlichen: 1 500 000 Arbeiter sind in der Transformationsindustrie beschäftigt, in der es 177 Betriebe mit mehr als 500 Arbeitern gibt. 200 000 Personen arbeiten in der Bekleidungsindustrie, 50 000 in den zahlreichen Buchdruckereien. Unter den Transformationsindustrien befinden sich vornehmlich Autofirmen — Citroen, Renault, Simca, Peugeot usw. Auch die Flugzeugindustrie hat sich angeschlossen. Man kann sogar von einer regionalen Lagerung der verschiedenen Industriezweige sprechen. In der zum Norden hin geöffneten Ebene gruppieren sich die chemischen Industrien. Dem Osten und Südosten zugewandt arbeitet die Schwerindustrie, in der Hauptsache Eisenbahnwerkstätten, Gießereien und weitere Metallwerke.

Wie in allen modernen Großstädten lebt die Bevölkerung auch in Paris dichtgedrängt. Der Durchschnitt von 36 500 Personen auf 1 qkm steigert sich bis zu 100 000 Personen auf einen qkm in den dichtbesiedeltesten Vierteln der Arbeiter-Arondissements, deren Versorgung und Beförderung die zuständigen Stellen vor Aufgaben stellt, die sie nur mit dem gut funktionierenden System einer freien Wirtschaft bewältigen können. Tatsächlich ist Paris einer der bestversorgten Plätze Frankreichs. Diesen Vorteil verdankt Paris seiner zentralen Lage und einem vorzüglichen Eisenbahnsystem, dessen Hauptstrecken in den sechs Bahnhöfen von Paris zusammenlaufen und endigen (Nord, Ost, Montparnasse, Lyon, St. Lazare, Austerlitz).

Die Bahnhöfe sind Kopfbahnhöfe mit etwa 20 bis 30 Gleisen, ihre Größe entspricht den Ausmaßen des Düsseldorfer Bahnhofes. In ihnen herrscht geschäftiges und in den Zeiten, in denen Züge aus dem Ausland eintreffen, internationales Leben. Gepäckträger und Fremdenführer preisen in allen möglichen Sprachen ihre Dienste an, und auf den Hinweis, daß wir keine Francs hätten, waren sie bereit, für D-Mark zu arbeiten. Von der Befolgung irgendwelcher Devisen-Kontrollratsbestimmungen war keine Spur zu finden. Auch die Banken tauschten beliebige Mengen D-Mark in Francs um. Lediglich der Kurs schwankte zwischen 64 und 80 Francs für eine D-Mark.

Der Hafen von Paris, er ist einer der größten Frankreichs, entlastet den Bahnverkehr in der Stadt wesentlich und sehr zum Vorteil, denn die Bahnhöfe sind nach und nach in das Stadtzentrum hineingewachsen, und es würde eine zu große Belastung des inneren Verkehrs bedeuten, müßten sämtliche Transportgüter durch die Eisenbahn umgeschlagen werden. Im Hafen sind die Ladeplätze nach den Gütern getrennt. Stromabwärts reihen sich die Quais aneinander: Wein, Holz, Mehl, Baumaterialien. Die Versorgung mit Lebensgütern, wie Fleisch, Fisch, Gemüse und Obst erfolgt durch die großen Markthallen — Halles Centrales —, die ein besonderes Viertel im Stadtzentrum einnehmen. Hier werden in nächtlicher Arbeit — morgens um 8 Uhr ist bereits alles erledigt — die großen Vorbereitungen getroffen, die millionenstarke Bevölkerung zu sättigen. Wer tagsüber durch das Hallenviertel geht ist nicht gerade sonderlich beeindruckt — es riecht nach faulem Gemüse, nach Fisch und Fleisch. In den Hallen stehen lediglich noch Berge von leeren Kisten.

Tagsüber spielt sich das Leben der Kauflustigen aus den mittleren und unteren Schichten in den großen Kaufhäusern von Paris ab, von denen längs der Rue de Rivoli die Firmen Louvre, La Samaritaine und La Belle Jardinière liegen. Es sind die Kaufhäuser für die mittlere Klasse, während Le Bon Marché auf dem linken Ufer der Seine mehr von den Arbeitern aufgesucht wird. Eine Firma nimmt häufig mehrere Häuserblocks ein, die unterirdisch verbunden sind. In ihnen ist alles zu haben, vom Hosenknopf bis zur neuesten Zeitung aus Uebersee. Die Firmen stehen in scharfer Konkurrenz, ersichtlich schon an der Fülle der oft recht künstlerischen und geschmackvollen Auslagen. Aus diesem Grund sind auch die häufigsten Krisen — gegen solche erweisen sich die großen Häuser als besonders anfällig — zu erklären.

Trotz alledem bleibt Paris für viele Besucher die Stadt der Kunst und der Wissenschaft. Nicht zu Unrecht, denn was Paris an Schätzen zu bieten hat, kann neben ihm höchstens noch Rom aufweisen. Das Straßenbild von Paris erscheint dem Besucher deshalb so überwältigend und schön — es ist in der Tat nicht nur die Erfindung irgendwelcher Reklameschreiber und Reisebüros —, weil es in einem Zuge gebaut ist. Es gibt eben so leicht im städtebaulichen Bild von Paris keine Fremdkörper. Man sieht am besten einmal vom Eiffelturm ab, obwohl er in seinen Proportionen doch von einer wunderschönen Eleganz ist. Wo aber in Paris moderne Bauten stehen, wie das Palais et les Jardins de Chaillot, da sind sie mit ihren Anlagen in bewundernswerter Großzügigkeit in das Stadtbild eingefügt worden. In der gesamten Stadt wird an Wasserspielen, Anlagen und an den Abenden der Sonn- und Feiertage nicht an Beleuchtung gespart, die den Bauwerken ein imposantes Gepräge geben, die Seine in roten Glanz aus dem Licht der zahlreichen Brükkenlaternen tauchen und sie zu einem romantischen Fluß machen, der an den Treppen, die oftmals bis ins Wasser führen, träge dahinfließt. Eine Atmophäre, die in Verbindung mit dem weltweiten Gedankengut des internationalen Geisteslebens, das sich an der Sorbonne, der ältesten Universität, abspielt, gerade dazu geeignet ist, Nährboden der Kunst zu sein.

So bietet Paris in seinen Museen eine einzigartige Möglichkeit, sich an Hand der Originale mit der Kunst auseinanderzusetzen. Angefangen vom Louvre, dem wohl mit seinem 10 km Ausstellungsweg größten Museum, bis zum Museum für moderne Kunst, Palais de Tokio, das anläßlich der Weltausstellung 1937 gebaut wurde, geben die Museen Ueberblick von den Anfängen der Kunst bis zu den neuesten Werken Picassos von 1950. Es muß aber besonders darauf hingewiesen werden, daß gerade das Museum der Modernen, das man auch das Labor der modernen Kunst nennen hört, nur Fragmente der neuen französischen Kunst bieten kann, zumal eine wertmäßige Auslese ungeheuren Schwierigkeiten unterworfen ist und hier ganz besonders Sympathien eine große Rolle spielen. Einfacher haben es schon die Maler, deren Streben sich nicht darauf richtet, eines Tages als gefeierter Künstler tonangebend zu sein, sondern die sich damit begnügen, beliebte Winkel der Stadt abzubilden oder in besonderem Auftrag in einer der Galerien alte Meister zu kopieren. Trotzdem sind ihre guten Tage, nicht zuletzt als Folge der immer mehr Boden gewinnenden Fotografie, vorbei. Aquarelle, die das Mehrfache ihres Preises wert sind, gibt es bei den Buchhändlern an der Seine schon für 100 Francs gleich 1,25 DM zu kaufen.

Aehnlich schlecht geht es auch den Studenten, wenn ihre Lage auch nicht mit der Not der deutschen Studenten zu vergleichen ist. Selbstverständlich können einige mit dem Geld ihrer Väter umgehen, ohne sonderlich wirtschaften zu müssen. Der Student genießt aber in vielen Dingen eine größere Unterstützung und ein größeres Entgegenkommen der Privatleute und namentlich des Staates. Während er für ein Jahr nur 20 000 Francs gleich 25 DM an Studiengebühren zu zahlen braucht, zahlen wir für zwei Semester, ein Jahr, 350 DM, ohne eine weitere Vergünstigung in Wohnung und Essen zu erhalten. Eine Mahlzeit, bei der er solange essen kann, bis er satt ist, kostet den französischen Studenten 60 Fr. gleich 0,75 DM. Zwei bis drei Mensa-Essen zum Preise von 0,80 DM — von der Qualität ganz abgesehen — reichen gerade dazu aus, den Appetit eines normalen Europäers zu stillen.

Die französische akademische Jugend gilt nicht als Bettelstudent, der froh sein soll, überhaupt etwas zu verdienen. Sie kann, und das gab ihr den Vorzug uns gegenüber, mit freierer Geistigkeit ihren Aufgaben gegenübertreten.

h.

Freilassung Mindszentys?

Wie Radio Vatikan meldet, hat sich der Gesundheitszustand des ungarischen Primas Kardinal Mindszenty in letzter Zeit sehr verschlechtert. Die ungarische Regierung habe daher die Ueberführung Mindszentys aus dem Gefängnis in eine Villa bei Budapest angeordnet, wo er von mehreren Spezialisten untersucht worden sei. Auf Grund dieses Befundes habe der Ministerpräsident die Aerzte angewiesen, alles zu unternehmen, um den Kardinal am Leben zu erhalten. U. a. soll er in Moskau um die Entsendung bekannter russischer Spezialärzte gebeten haben.

In Regierungskreisen soll sogar die Frage einer eventuellen Freilassung des Kardinals erwogen worden sein, da nach dem Abschluß des Abkommens zwischen Kirche und Staat nach Ansicht der maßgebenden politischen Persönlichkeiten Mindszenty nichts mehr unternehmen könne, was der Regierung schade.

WIRTSCHAFT

Perlon
Deutscher Textilrohstoff mit Zukunft

Aachen. Aus den Aufklärungen, die der Vorsitzer des Vorstandes der Vereinigte Glanzstoff-Fabriken A.G. über die Entwicklung auf dem Perlongebiet bei der Einweihung des Werks Oberbruch gab, ist deutlich zu ersehen, wie sehr die Entwicklung in Westdeutschland durch die Zusammenarbeit von Produzent, Abnehmer und darüber hinaus der Färber, Ausrüster, der Textilhilfsmittel-Industrie und schließlich sogar der Textilmaschinen-Industrie gefördert worden ist. Perlon ist ein Textilrohstoff ganz neuer Art, für dessen Verarbeitung der richtige Weg erst in allen Phasen gefunden werden muß. Die bisher für andere Textilrohstoffe gültigen Verfahren und Apparaturen haben nur zum Teil genügt, um die Produktion erstklassiger Fertigware zu gewährleisten. Bei den Bemühungen, das Material in den verschiedensten Variationen herauszubringen und gemeinsam mit den Verarbeitungsstufen die zweckmäßige Verwendung zu klären, haben die Ver. Glanzstoff-Fabriken auch Spezialisten in die USA geschickt, um die dort bei der Nylon-Produktion und Nylon-Verarbeitung angewandten Methoden kennenzulernen. Nach der Feststellung von Dr. Vits ist heute die westdeutsche Industrie in der Lage, einwandfrei erstklassige Ware dem Publikum zur Verfügung zu stellen.

Schon heute steht fest, daß die Verwendungsmöglichkeit der vollsynthetischen Produkte sich über den gesamten Bereich erstreckt. Die Reiß- und Scheuerfestigkeit im trockenen und nassen Zustand sind höher als bei den bekannten Textilien. Dazu kommt die Unempfindlichkeit gegen Motten und Feuchtigkeit (keine Schimmelbildung) und die Möglichkeit, eine Formstabilisierung vorzunehmen. Nach der Prüfung von Glanzstoff über die Einsatzmöglichkeiten des von dem Unternehmen hergestellten NEFA-PERLON sind diese gegeben für Strümpfe und Socken, Damentrickotagen, Herrenoberhemden, Damen- und Herren-Oberbekleidung (in Mischung mit nativen und halbsynthetischen Fasern), Futterstoffe, besonders für die Schuhindustrie, Nähgarn, gummielastisches Gewebe; bei den technischen Verwendungszwecken für Autoreifencord, Hochleistungsförderbänder, Schnellauftreibriemen, Müllergaze für die Mühlenindustrie, Filtergewebe, gummierte Regenschutzgewebe, Kabelumspinnungsgarne, Taue, Seile und Fischerei-Utensilien.

Die Inbetriebnahme der ersten großen Produktionsstätte auf dem Perlonseidengebiet in der Bundesrepublik, wie sie nunmehr im Werk Oberbruch geschehen ist, ist im gegenwärtigen Zeitpunkt besonders bedeutsam, weil auf dem Weltmarkt seit einigen Monaten auch für vollsynthetische Fasern und Garne die Nachfrage größer als der Bedarf ist. Mit der Belieferung der deutschen Textilverarbeiter aus der eigenen Produktion werden Devisen für die Einfuhr gespart und gleichmäßige Lieferungen sichergestellt. Auf die Dauer werden die Strumpfindustrie und die übrigen verarbeitenden Industriezweige auch ihre Ausfuhrfähigkeit für Erzeugnisse aus Perlon erweitern können. Vermutlich werden auch andere Unternehmen als Glanzstoff ihre Entwicklungsarbeiten auf dem Gebiet der vollsynthetischen Rohstoffe in absehbarer Zeit in die Großproduktion umsetzen. Wie Dr. Vits betonte, wird dies von seiner Seite begrüßt. Zu den Plänen von Glanzstoff gehört auch, die Perlonfasererzeugung in Obernburg am Main zu erweitern; an einem Neubau wird dort bereits gearbeitet.

Bonn will Konsum beschränken

Bonn (dpa). Die Bevölkerung der Bundesrepublik wird in den nächsten Monaten mit konsumeinschränkenden Maßnahmen der Bundesregierung zu rechnen haben. Die Bundesregierung ist zu einer Politik der Konsum-Beschränkung gezwungen, um die ernste Situation der Devisen-Zahlungsbilanz überwinden zu können. Der Grundsatz der Liberalisierung soll jedoch nicht aufgegeben werden. Wie ein Sprecher des ERP-Ministeriums am Dienstag vor der Presse in Bonn erklärte, wird die Konsumbeschränkung durch indirekte Maßnahmen erfolgen, vor allem voraussichtlich durch eine Besteuerung des Luxusverbrauchs. Neben einer Einengung des inländischen Konsums zugunsten der Kapitalsbildung soll auch der Konsum von Importgütern eingedämmt werden. Es ist jedoch nicht vorgesehen, die Importe nach Menge und Art zu begrenzen, weil die Bundesregierung der Ansicht ist, daß die Liberalisierung im Interesse der gesamteuropäischen Gesundung und des deutschen Exports fortgesetzt werden muß.

Kompensation im Außenhandel

Frankfurt (VWD). Innerhalb von drei Wochen im Monat Oktober sind von den zuständigen Stellen in der Bundesrepublik insgesamt 50 Gegenseitigkeitsgeschäfte im Gesamtwert von rund 13,3 Millionen Dollar genehmigt worden, wobei eine freie Devisenspitze von insgesamt 1,7 Millionen Dollar als Voraussetzung für die Genehmigung angesehen wurde. Hieran waren außer den Vereinigten Staaten in größerem Umfang mittelamerikanische Länder, ferner der Libanon, Syrien, Kanada, Siam, Venezuela, Bolivien, Peru, Liberia und Afghanistan beteiligt.

Das Kompensationsgeschäft, das bisher von den deutschen und alliierten Stellen nur als notwendiges Uebel im Handelsverkehr mit Nichtvertragsländern angesehen wurde, hat sich neuerdings als wichtigstes Mittel der Rohstoffsicherung erwiesen. Im Wege des Gegenseitigkeitsgeschäftes war es möglich, den Export besonders hochwertiger und begehrter deutscher Erzeugnisse mit dringend notwendigen Einfuhren an Lebensmitteln und Rohstoffen zu koppeln. Aus Kreisen des Außenhandels ist daher vorgeschlagen worden, künftig die Beschränkung der Zulassung von Gegenseitigkeitsgeschäften auf Nichtvertragsländer und die Forderung auf eine Devisenspitze von 25 bis 50 Prozent wieder fallen zu lassen.

Es wird dabei nicht verkannt, daß Gegenseitigkeitsgeschäfte immer nur Aushilfen bleiben können, die bei Normalisierung des internationalen Handelsverkehrs möglichst verschwinden sollten. Andererseits zwingt die gegenwärtige Weltwirtschaftslage die Bundesrepublik, so wird betont, alle Chancen wahrzunehmen, die der eigenen Wirtschaft den Bezug der notwendigen Rohstoffe sichern könnten.

Keine Kohle - Kein Erz

Düsseldorf. Die schwedische Regierung hat mit sofortiger Wirkung ein allgemeines Ausfuhrverbot für Erze nach Westdeutschland erlassen. Dieser Ausfuhrstop wird damit begründet, daß Westdeutschland mit den vertraglich vereinbarten Kohlenlieferungen nach Schweden erheblich im Rückstand geblieben sei. Wir wir hierzu erfahren, bewegen sich die dem Deutschen Kohlen-Verkauf erteilten Liefergenehmigungen der Bundesregierung für Kohlenexporte nach Schweden, besonders bei Koks, tatsächlich weit unter den vertraglich vereinbarten Mengen, weil auf Grund der inzwischen angespannten Kohlenversorgungslage im Inland auch die Exportverpflichtungen nicht mehr in vollem Umfange erfüllt werden können.

Die westdeutschen Hütten bedauern die schwedische Maßnahme um so mehr, als sie auf die Lieferungen im November und Dezember angewiesen sind, weil in den Monaten Januar—März die Erzlieferungen aus jahreszeitlichen Gründen ohnehin eingestellt werden. In den letzten drei Monaten wurden im Durchschnitt 500 000—600 000 t Schwedenerz monatlich nach Westdeutschland geliefert. Es wird erwartet, daß Schweden nach entsprechenden Vorstellungen der Bundesregierung die Ausfuhrsperre aufheben wird.

Nur 70 Prozent Kohle für die Industrie

Duisburg. Die frische Förderung des westdeutschen Steinkohlenbergbaus reicht für die vollständige Versorgung des Bundesgebietes nicht aus, erklärte der Leiter der DKBL, Dr. Kost, auf der Vollversammlung der Niederrheinischen IHK Duisburg-Wesel. Die Bundesregierung habe daher für die Zuteilung des Inlandsabsatzes den Verkaufsdirektor der DKBL bestimmt, während der Bundeswirtschaftsminister über die Verteilung auf die einzelnen Sparten entscheide. Da hierbei Einzelsparten, wie zum Beispiel die Kraftwerke, voll beliefert werden müssen, bleibt nach Kosts Auffassung für die übrige Industrie nur soviel übrig, daß diese nur mit 70 bis 75 Prozent beliefert werden kann. Auch in dieser Industrie seien Schwerpunkte, die voll beliefert würden, so daß Einzelverbraucher mit unter 70 Prozent Kohlen beliefert werden müssen. Von der Produktionsseite sei der Kohlenmangel in erster Linie dadurch zu steuern, daß die Produktion mit allen Mitteln dem Bedarf angepaßt werde. Um eine Lücke der Kohlenversorgung nicht fühlbar werden zu lassen, müsse sich der Verbraucher bemühen, mit Kohle so sparsam wie möglich umzugehen. Die für das letzte Vierteljahr 1950 zu erwartende Fehlmenge bezifferte Kost auf etwa 2,2 bis 2,4 Millionen t bei einer geschätzten Jahresförderung für 1950 von 109 (i. V. 103) Millionen Tonnen.

Bald neues Notenbankgesetz

Bonn. Das Bundesfinanzministerium hat einen Entwurf über die Niederlassungsberechtigung der Geschäftsbanken dem Kabinett zur Beschlußfassung zugeleitet. Der Entwurf hebt die bestehenden alliierten Beschränkungen auf. Banken als Personengesellschaften können demnach unbeschränkt Niederlassungen im ganzen Bundesgebiet errichten. Lediglich für diejenigen Banken, die als AG oder als KG auf Aktien betrieben werden, gelten Einschränkungen. In dem Bundesnotenbank-Gesetz ist weiter vorgesehen, daß Ueberweisungen von einem Land in das andere nicht mehr über die Landeszentralbanken laufen müssen.

Rheinisch-Westfälische Börse

(Eigenbericht). Die Tendenz blieb bei ruhigem Verkehr gehalten. Führende Werte wurden teilweise zu gedeckten Kursen genannt. Zellstoffwerke lagen freundlich im Markt.

Industrie-Aktien	7. 11. 50	6. 11.
Bemberg	80½ B	—
Demag	84 b	84½ bG
Dt. Erdöl	56½ bG	57½ b
Dtd. Union Br.	65 B	66 b
Feldmühle	79½ G	79 G
Gerresheimer Glas	100¾ b	98 G
Gladb. Wolle	— G	— G
Hoesch	72 G	
Kabel Rheydt	60 G	60 b
Klöckner	68 G	68 b
Losenhausen	80 G	80 G
Mannesmann	57 G	58½ b
Pongs & Zahn	110 G	110 b
Rh. Braunkohlen	94 b	95 b
Rheinmet. Borsig	28 G	28 G
Rh. Stahlwerke	—	51½ b
RWE	75 bB	75½ b
Salzdetfurth	62½ b	62½ B
Schieß	—	70¾ b

	7. 11. 50	6. 11.
Schwab. Bräu	70 B	70 b
Verein. Rumpus	89 G	89 G
Ver. Stahlwerke	51½ b	53½ b
Waggon Uerdingen	—	—
Westd. Kaufhof	80 b	81 b
Wintershall	48 b	49½ b
Bank-Aktien		
Commerzbank	27 B	28 b
Deutsche Bank	28 b	28¼ bG
Dresdner Bank	26½ B	26½ b
Aktien Freiverkauf		
Gutehoffnungshütte	62 / 66	62 / 67
Mech. Seide Viers.	50 / —	50 / —
Rh. Kunstseide	58 / 63	59 / 62
Rh. Zellwolle	56 / 61	54 / 58
Schermb. Ton	109 / —	109 / —
Schött A. G.	84 / —	84 / —

Peter Ludwig

Die Geburt eines prächtigen Sonntagsjungen zeigen in dankbarer Freude an

Hanni Wintz geb. Breuer
Ludwig Wintz

Neuß, Zollstraße 25, 5. November 1950
z. Z. Städt. Krankenhaus, Privatabteilung

Statt Karten
Ihre Vermählung geben bekannt:
Franz Krosch
Anni Krosch,
geb. Weinschenk
11. November 1950
Königsbach/Pfalz,
Friedhofstraße

Statt Karten!

Herzlichen Dank sagen wir allen, die uns anläßlich unserer Vermählung durch Geschenke, Blumen, Wort und Schrift erfreuten.

Walter Siebertz und Frau Gerti geb. Funck

Wer treu geschafft bis ihm die Kraft zerbricht
und liebend stirbt, ach den vergißt man nicht.

†

Nach Gottes hl. Willen entschlief sanft und ergeben, heute gegen 12.45 Uhr. mein lieber treuer Gatte, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Hermann Weiss

Er starb nach langer schwerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 63 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Hermann Weiss, Anna-Maria geb. Stickel
seine 6 Kinder
sowie die übrigen Anverwandten

Neuß Rh., Düsseldorf, Kaarst, den 5. November 1950, Gladbacher Straße 205.

Die feierlichen Exequien finden statt am Donnerstag, dem 9. November 1950, 9 Uhr, in der St.-Josef-Kirche zu Neuß-Weißenberg.
Die Beerdigung ist am gleichen Tage um 9.45 Uhr vom Trauerhause Gladbacher Straße 205 aus.

---

†

Der Herr über Leben und Tod nahm nach kurzer schwerer Krankheit, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Onkel und Bruder

den wohlachtbaren Herrn

Paul Holthausen

Stellwerkmeister i. R.

im hohen Alter von 80 Jahren, am 7. November 1950, in Holzheim zu sich in sein ewiges Reich.

In tiefer Trauer:

Die Anverwandten

Holzheim, Hauptstraße 47.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 10. November 1950, morgens 9.30 Uhr, vom Sterbehaus, Holzheim, Hauptstraße 47 aus. Anschließend sind in der Pfarrkirche in Holzheim die feierlichen Exequien.

---

†

Infolge eines tragischen Unglücksfalles nahm Gott der Herr, am 5. November 1950, gegen 1.45 Uhr, meinen herzensguten Gatten, unseren lieben Vater, meinen guten Schwiegersohn, unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel

Herr Helmuth Suckow

Schreiner

im Alter von 46 Jahren, zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:

Anna Suckow geb. Schellkes
Helmuth und Günter Suckow
und die übrigen Anverwandten.

Neuß, den 5. November 1950, Berghäuschensweg 195.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 10. November 1950, um 10.15 Uhr, von der Leichenhalle des Städt. Friedhofes aus. Trauerfeier ¼ Stunde vorher.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, bitten wir diese als solche zu betrachten.

Nachruf

Am 5. November 1950 verschied das Gemeinderatsmitglied

Karl Esser

Wir betrauern in dem Heimgegangenen einen pflichtbewußten und aufrichtigen Menschen, der stets das Wohl der Gemeinde und der Allgemeinheit zu seinem Lebensinhalt machte. Die Gemeinde wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Im Namen des Gemeinderates der Gemeinde Garzweiler

Badorff
Bürgermeister



Stellengesuche

Jüngere Hausgehilfin sucht Stelle im Haushalt in Grevenbroich oder näheren Umgebung. Ang. 535 Geschäftsst. Grevenbroich, Steinweg 2.

Wohnungsgesuche

Suche Dreizimmerwohnung mit Küche. Miete bis 60,— DM. Angeb. 906 NGZ, Niederstr. 46.

Aeltere alleinstehende Frau sucht möbl. oder teilweise möbl. Zimmer. Angeb. u. Nr. 2414 Blasweiler, Neuß.

Junges, kinderloses Ehepaar sucht schnellstens Leerzimmer, evtl. teilmöbl., auch Mansarde. Ang. 918 NGZ, Niederstr. 46.

40jähriger, alleinstehend, sucht möbl. Zimmer. Angeb. 917 NGZ, Niederstraße 46.

Wohnungsangebote

Sauber möbl. Zimmer zu vermieten. Angeb. 926 NGZ, Niederstraße 46.

Gut möbl. Zimmer an Herrn sofort zu vermieten. Angeb. 922 NGZ, Niederstraße 46.

Grundstücksmarkt

Werkstatt, Garage, Lagerraum, evtl. mit Ausbaumöglichkeit zu mieten bzw. zu kaufen gesucht. Angeb. 923 NGZ, Niederstr. 46.

Kaufgesuche

Guterhaltenes Federbett zu kaufen gesucht. Pieper, Büttgen-Driesch.

Verkäufe

Einmalig billig!
Fabrikneue Oberbetten mit Kopfkissen, Garantie Inlett, gute Füllung nur **DM 69,—,** solange Vorrat. Verkauf Donnerstag, 9. 11. 50, von 11 bis 13 Uhr. Restaurant „Zu den drei Glocken", Neuß, Glockhammer.

Dreieinhalb Monate alter rassiger Schäferhund für 40,— DM zu verkaufen. Grimlinghausen, Am Röttgen 134.

Guterhaltener Küchenherd zu verkaufen, ebenso 200 Rheinland-Dachziegel. Breite Straße 41.

Mantel, blau; Kleid, braun; Kleid, blau, Bleyle, Gr. 40; Halbschuhe, Gr. 36, zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 919 NGZ, Niederstraße 46.

Schöne junge Schweine abzugeben. Hoisten Nr. 4.

1 Plüsch-Chaiselonguedecke, 1 Plüsch-Tischdecke, 1 Herrensportmantel zu verkaufen. Neuß, Oberstraße 104.

Dunkles eich. Eßzimmer, Büfett, Kredenz, Ausziehtisch, 4 Stühle zu verkaufen oder gegen kl. Bücherschrank, Schreibtisch und Sessel zu tauschen gesucht. Dunkles Eisenbett mit Schonerdecke und Keile, gut erhalten, zu verkauf. Kölner Landstr. 434

Pelzmantel, leicht, schwarz, Kalbfell, in bestem Zustand, Größe 42-44, gibt sehr preiswert ab. Angeb. 925 NGZ, Niederstr. 46.

3-tür. Schlafzimmer, kompl., DM 265,—, Kleiderschrank, viertür., Eiche-Nußbaum, DM 185,—, 2-tür. Kleiderschrank, DM 65,— verkauft Schmitz, Alt-Heerdt 45, Haltestelle Nik.-Knopp-Platz.

Verzogen nach
Niederstraße 29 I
im Hause Brillen-Obermeyer
Homöopathische Praxis
W. Lipliawsky, Heilpraktiker

Aerzteverein Neuß
Habe mich als **Augenarzt** in Neuß niedergelassen.
Dr. Hermann Dünbier
Drususallee 42
Sprechstunden von 9 bis 12 Uhr

Werbe-Angebot!
Couch . . . 129,—
Liege . . . . 83,—
Große Auswahl in Polstermöbeln
Auf Wunsch Teilzahlung
Möbel-Krückels
Neuß
Erftstraße 20, Ruf 2003



Auftakt zum
Kölner Karneval
11. 11.
Feier
bei der großen **Kölner K.-G.**
Abfahrt 18.30 Uhr ab Markt.
Fahrpreis DM 4.—. Anmeldung Reisebüro Conrady, Neuß, im Kaufhaus Kaiser & Ganz.

Farben
nur vom Fachmann
WOLFF
NIEDERSTRASSE 11

Dunkelblauer Burschenwintermantel, 14—17 Jahre, gut erhalten, zu verkaufen. Neuß, Jahnstraße 107, parterre.

Kleinherd, schwarz, Küchenschrank (älter) zu verkaufen. Angeb. 927 NGZ, Niederstr. 46.

Herd für 25,— DM zu verkaufen. Dahmen, Further Str. 92.



Nähmaschinen
ab **DM 65.-** Anzahlung
sofort ab Lager lieferbar
R. JÖRGENS
Düsseldorf, Graf-Adolf-Str. 43



Brillen-Beykirch
Das Fachgeschäft für hochwertige Optik
NEUSS
Krefelder Str. 37

Möbel!
Küche nußbaumt., Büfett. Tisch, 2 Stühle
nur 250,— DM
Schlafzimmer
vollgearbeitet mit runden Ecken u. gewelltem Mittelteil 3tür. Kleiderschrank, 2 Betten 2 Sprungrahmen, 2 Bettauflagen, 2 Konsolen mit Glas, 1 Frisierkommode mit 3teil. Spiegel und Glas
nur 685,— DM
Couches, Sessel, Einzelmöbel
Wohnschränke, Kleiderschränke in großer Auswahl! **Auf Wunsch Teilzahlg. Lieferung frei Haus**
Möbel-Krückels
Erftstr. 20 **Neuß** Ruf 2003

Opel, 1,3 Liter, Original Kastenlieferwagen, für DM 1000,— zu verkauf. Hock & Kempen, Neuß, Kanalstr. 16.

Verschiedenes

Für Privathaushalt suche Klavier zu mieten. Angeb. unter Nr. 534 Geschäftsst. Grevenbr., Steinweg 2.

Geschäftsanzeigen

Fußpflege Reuen, Büttger Str. 1.

Stellenangebote

Suche fleißiges, ehrl. jüngeres Mädchen für mittl. landw. Betrieb. Angeb. 533 Geschäftsst. Grevenbroich, Steinweg 2.

Jüngeres Mädchen für kleinen Haushalt gesucht. Nähkenntnisse angenehm. Angeb. 924 NGZ, Niederstraße 46.

Kräftiger Metzgerlehrling gesucht (Schlafgelegenheit). Metzgerei Georg Carl, Düsseldorf, Pionierstraße 54.

Kontoristin f. halbe Tage gesucht. Angeb. 920 NGZ, Niederstr. 46.

Für einen konkurrenzlosen Weihnachtsschlager, Deutsches Reichspatent, suche ich für den Stadt- und Landkreis Neuß u. Grevenbroich einige tüchtige Vertreter. Interessenten melden sich bitte Donnerstag, den 9, 11, 50, 14 Uhr, im Restaurant „Marienbildchen" Neuß, Niederstraße.

Tüchtigen Melker für 13 Kühe sucht Peter Wolf, Bedburdyck, Kirchgraferhof.

Die Neusser Kino's zeigen heute:

GLORIA

Paula Wessely, Math. Wieman, Werner Hinz in:
„DAS HERZ MUSS SCHWEIGEN"
Tägl. 14.30, 17, 20 Uhr. Tel. 2419
14, 16, 18, 20.15. Jugendliche zugelassen.

APOLLO

Hannelore Schroth, Willy Fritsch
„Derby"
Nur bis Donnerstag einschl.

Einmalig in Neuß

80% Arbeitserleichterung!

Wollen Sie
Geld sparen!
Zeit sparen!
Wäsche sparen!
Arbeit sparen!
dann kommen Sie einmal zu uns!

Wir zeigen Ihnen, worauf es ankommt!
Überall Massenbesuch!
Überall Riesenbegeisterung!
Eintritt frei!
Bitte schmutzige Wäsche mitbringen!

Nur DM 29,50

Vorbei ist Muttis Quälerei
Der Waschtag ist nun sorgenfrei

Wir rufen alle Hausfrauen in Stadt und Land zu unseren Vorführungen

Keine aufgewaschenen und zerschundenen Hände mehr! Alle körperliche Arbeit können Sie in kürzester Zeit erledigen!

Keine Vorführung von Waschpulver!
Kein Sprudler!
Keine Waschglocke!

Auch Sie können künftig den mühevollen Waschtag spielend leicht und schnell in wenigen Stunden erledigen! Hunderttausende von Hausfrauen waschen bereits nach unserer neuen, bewährten Waschmethode! Für alle Wäschearten, von der zartesten Gardine bis zur schmutzigsten Berufskleidung anwendbar! Große Ersparnisse an Material, Arbeit und Geld; schonendste Behandlung der Wäsche! Tausende Anerkennungsschreiben zufriedener Kunden! Urteilen Sie selbst, ansehen kostet nichts!

Ohne Bürsten!
Ohne Reiben!
Ohne Rumpeln!
Ohne Anstrengung

45 Minuten Staunen!

Gleichzeitig zeigen wir Ihnen die neueste Wäschepresse mit Fußbetrieb

Besuchen Sie unsere Waschvorführungen!!

Neuß: **Gaststätte „Zur Sportzentrale" (Paar), Krefelder Str. 61** (Nähe Adler-Kino) Mittwoch, 8. Nov., vormittags 10 Uhr, nachmittags 15 Uhr und abends 20 Uhr; Donnerstag, 9. Nov., vormittags 10 Uhr, nachmittags 15 und 17 Uhr; Freitag, den 10. November, vormittags 10 Uhr, nachmittags 15 Uhr und 17 Uhr.

Einmalig in Neuß